



II. Böhmens Bevölkerungselemente als Förderer der Kunstthätigkeit.

Kunstgeschichtlich bedeutsame Perioden eines Landes sind nicht allein von der Gestaltung seiner politischen Zustände, von der Entwicklung religiöser und nationaler Fragen sowie von den Bildungs- und allgemeinen Culturverhältnissen abhängig gewesen. Immer haben bestimmte Persönlichkeiten den Ausgangs- oder den Mittelpunkt der Bewegung gebildet, in hochherzigem Kunstsinne Aufträge zur Lösung künstlerisch wirklich bedeutender Aufgaben ertheilend oder die Lösung derselben mit genialem Können bewältigend. Lag in den Händen solcher Auftraggeber die Lenkung der Geschicke eines Reiches, das an und für sich über bedeutende Mittel verfügte oder unter einer weisen Regierung und ruhigen Zuständen einem stets wachsenden Wohlstande entgegenzieng, dann blieb wohl ein solches, weithin bemerkbares Interesse für die Kunst und eine ausgesprochene Förderung derselben durch Ausführung großer Werke namentlich dann nicht ohne Einfluss auf die ganze Bevölkerung, wenn gerade gewisse im Zeitgeschmacke liegende Stilwandlungen sich vollzogen und künstlerisch hochbegabte Meister für die neuen Ideen auch eine künstlerisch vollendete Form schufen und die Heranbildung ganzer Generationen tonangebend bestimmten. Denn wie das Anbot zum raschen Vertriebe einer allgemein nützlichen Ware sich verhält, ebenso steht die künstlerische Begabung zu einer vielseitigen, ersprißlichen Bethätigung in dankenswerten Aufgaben; beiden ist der Auftrag, die Fülle desselben ein Lebenselement, in welchem sie sich veredeln oder auch zu handwerksmäßigem Betriebe herabsinken können. Überschreitet der Auftragsstrom vielleicht auch hie und da die Grenzen der natürlichen Verhältnisse, so erstickt er doch nicht immer auf den davon berührten Gebieten jede Fruchtbarkeit, sondern hinterlässt gerade hier oft für minder günstige Zeiten segnen-

bringende Anregung, welche späteren, in trübere Zuständen lebenden Geschlechtern noch eine Erhebung an dem Schönen vermitteln kann. So wird die Breite des Auftragsstromes nicht allein von Wichtigkeit für den Umfang der Kunstthätigkeit eines bestimmten Zeitalters, sondern auch für die Bestimmung des Kunstbedürfnisses, welches wieder vielfach mit dem Kunstverständnisse einer Periode zusammenhängt und als ein Ergebnis des letzteren betrachtet werden darf. Die unbestreitbare Gegenseitigkeit der Beziehungen dieser Begriffe macht den einen zum Wertmesser für die Abschätzung des anderen, so dass zur Erreichung einer richtigen und klaren Vorstellung der großen Kunstbewegung eines Landes innerhalb eines bestimmten Zeitraumes auch die verlässliche Feststellung gehört, wie die einzelnen Bevölkerungselemente, für sich gesondert und vereint, die Kunstthätigkeit gefördert haben. Wenn der Beherrscher des Landes nicht minder als hohe geistliche Würdenträger, der Adel ebensogut wie der Diener der Kirche und der schlichte Bürger an der Kunstförderung Antheil haben und vor ihr der Unterschied des Ranges wie des Geschlechtes nicht bestehen kann, dann scheint wohl eine der Hauptbedingungen für ein wirklich großes Kunstleben vorhanden, das nur bei lebhafter Unterstützung eines möglichst großen Publicums sich thatsächlich gedeihlich und allseitig entfalten kann. Darum hat auch eine Geschichte der Kunst in Böhmen von den Tagen Rudolfs I. bis zum Tode Wenzels IV. in erster Linie klarzulegen, was die Mitglieder des Herrscherhauses, die Welt- und die Klostergeistlichkeit, der Laienstand des Adels und des Bürgerthumes für die Hebung des Kunstlebens durch Anregung zu verschiedenen Werken auf dem Gebiete der Architektur, Plastik, Malerei und des Kunstgewerbes gethan haben.

Die Regierung Rudolfs I. dauerte zu kurze Zeit, als dass das Interesse des Herrschers bedeutsame Spuren in dem Kunstschaffen Böhmens hätte zurücklassen können. Die unter seinem Nachfolger herrschenden Unruhen brachten sofort eine Stockung in dasselbe, welche sogar reich bedachte Stiftungen wie das Kloster Königsaal zwang, die Fortführung des Baues der Stiftskirche für mehr als zwei Jahrzehnte auszusetzen.¹⁾ Wenn in dem Gebaren Heinrichs von Kärnten, dessen Anhänger und Truppen bei Plünderungen und Verwüstungen gegen Kunstwerke sich vielfach vergiengen,²⁾ eine Beziehung zur Kunst festgestellt werden sollte, so würde dieselbe sich wahrscheinlich auf die Thatsache beschränken, dass er eine Menge der geraubten Kostbarkeiten mit sich nahm, als er gezwungen wurde, dem jungen Johann von

¹⁾ *Chronicon Aulae Regiae. Font. rer. Boh. IV. S. 293.* Da bei der 1329 erfolgten Grundsteinlegung zum Weiterbaue auf einen Stillstand des Werkes durch 22 Jahre verwiesen ist, begann derselbe offenbar 1307. — ²⁾ *Ebdas. S. 157 uf; besonders. S. 168.*

Luxemburg Platz zu machen. Zum Glücke für Böhmens Kunstleben erstreckte sich diese Periode, in welcher der König des Landes keine Zeit zu finden schien, sich als Förderer der unter den letzten Přemysliden bedeutend fortgeschrittenen Kunst zu erweisen, nur auf wenige Jahre. Denn schon Johann von Luxemburg kam namentlich in der zweiten Hälfte seiner Regierung dieser Herrscherpflicht immerhin auf anerkanntswürdige Weise nach, zeigte sich aber auch bereits während der ersten Jahre¹⁾ im Vereine mit seiner Gemahlin Elisabeth bemüht, Stiftungen, welche Wenzel II. geplant hatte, zu verwirklichen. Verschiedene Brände, welche Prag besonders 1316 und 1338 heimsuchten,²⁾ machten insbesondere eine Fürsorge für die Landeshauptstadt nöthig, welche Johann selbst als den Sitz und das Haupt des Königreiches bezeichnete.³⁾ Um es zu ermöglichen, dass sie in den Gebäuden verbessert und mehr geschmückt werden könnte,⁴⁾ bewilligte er 1328 die später noch zu berührende Begünstigung für die Beschaffung von Kalk, Mauerstein und Sand und wies, damit die ebenso nützlichen wie empfehlenswerten Arbeiten der Stadtpflasterung mit Stein wegen Mangels der erforderlichen Geldmittel nicht unvollendet blieben, besondere Einnahmen zu.⁵⁾ Als er 1338 der Kleinseite ähnliche Förderung zutheil werden ließ,⁶⁾ hob er ausdrücklich hervor, wieviel ihm an dem schmucken Aussehen und dem Emporblühen dieses Stadttheiles läge. Wie er für Prag den Bezug des Bauholzes regelte,⁷⁾ so ertheilte er auch in besonders berücksichtigenswerten Fällen für andere Orte des Landes⁸⁾ genau umgrenzte Privilegien für die bequemere Beschaffung dieses Materiales. Er übertrug die Instandhaltung und Verbesserung wichtiger Straßenzüge und die Errichtung der damit verbundenen Warthürme bestimmten Persönlichkeiten⁹⁾ und erwies sich so als ein Förderer für die Schaffung geregelter Zustände der Bauthätigkeit des Landes, da seine Bemühungen um die Hebung Prags einen großen Theil der Klagen¹⁰⁾ aufwogen, zu welchen die Erhebung der bedeutenden Abgaben zu berechtigen schien. Bedachte er eine Menge Klöster¹¹⁾ mit frommen Schenkungen, so kam manche derselben wohl auch mittelbar oder unmittelbar der Anfertigung eines Kunstwerkes zustatten. Schreckte er auch in bedrängten Zeiten nicht davor zurück, sich das Gut der Kirche anzueignen und wertvolle Arbeiten

1) Emler, Regesta Boh. III. S. 35, N. 80. — 2) Chron. Aulae Regiae a. a. O. S. 230. — Truhlář, Několik bohemik Mnichovských. Časop. mus. král. česk. Jhrg. 1885. S. 268. — Chronicon Francisci Pragensis, Font. rer. Bohem. IV. S. 425. — 3) Emler, Regesta Boh. III. S. 118, N. 295. — 4) Ebendas. S. 590, N. 1511. — 5) Ebendas. S. 701, N. 1802. — 6) Ebendas. IV. S. 225, N. 573. — 7) Čelakovský, Codex iuris municipalis regni Bohemiae. I. Privilegia civitatum Pragensium. Prag. 1886. S. 29. — 8) Emler, Regesta Boh. IV. S. 410, N. 1027. — 9) Jireček, Cod. iur. Boh. II. 3. S. 338. — 10) Emler, Regesta Boh. III. S. 207, N. 504. — 11) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 77.

der kirchlichen Kunst zur Befriedigung seiner Gläubiger zu verwenden, so drängte er durch großartige Stiftungen in beseren Tagen die Erinnerung an solche Ausschreitungen zweifellos mit Erfolg zurück. Hatte z. B. 1336 die Verpfändung der kostbaren Apostel- und Heiligenfiguren, die zum Schmucke des Grabdenkmales für den heil. Wenzel bestimmt waren,¹⁾ lauten Unwillen erregt, so mussten wohl die Äußerungen desselben verstummen, als König Johann 1341 mit einer reichen Schenkung die ersten Schritte zu einem Neubaue des Prager Domes und zur Ausschmückung der Grabstätten der heil. Landespatrone that, womit er sein früheres Vergehen gleichsam wieder sühnte. Die Thatsache, dass der Bau des neuen Domes unter persönlicher Antheilnahme des Königes begonnen wurde,²⁾ beweist sein reges Interesse an der Förderung des großartigen Werkes, welches laut dafür spricht, dass König Johann der Kunstthätigkeit freundlich gegenüberstand. In nicht minder erfreulicher Weise bethätigte er dies durch die Errichtung der Carthause »Mariä Garten« in Smichow vor den Mauern Prags, eine Stiftung, welche als ein bewunderns- und lobenswerter Bau den Beifall der Zeitgenossen³⁾ gefunden hat und mit königlicher Freigebigkeit gerade für die Vollendung der Baulichkeiten⁴⁾ bedacht war. Mag auch die Gründung des Carthäuserklosters auf die Reue des Königes über seine Sünden⁵⁾ und die Einführung der Mönche darauf bezogen werden,

,darvmb si deste vester
God fur en gern petin
vnd es in andacht ymer tetin',⁶⁾

so blieben es doch vor allem Momente, von welchen die Kunstförderung Nutzen gezogen hat. Selbst nach auswärts kamen vortreffliche, in Böhmen entstandene Arbeiten, so der zweifellos prächtig gearbeitete goldene Stuhl, den König Johann bei seiner Krönung dem Mainzer Erzbischofe und dieser wieder seiner Metropolitankirche schenkte.⁷⁾ Auch die Profanbaukunst beeinflusste das unmittelbare Eingreifen König Johanns, welcher 1335 sowohl auf der Prager Burg als auch in seiner beim Jakobskloster gelegenen Altstädter Residenz sehr viel bauen und in einer der französischen Gothik entsprechenden Weise arbeiten ließ.⁸⁾

Johanns Gemahlin, die dem Přemyslidenhause entstammende Königin Elisabeth, bethätigte den kunstfreundlichen Sinn ihres Geschlechtes

¹⁾ Chron. Aulae Regiae a. a. O. S. 333 und Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 425. — ²⁾ Chronicon Benessii de Weitmil. Font. rer. Boh. IV. S. 495. — ³⁾ Ebendas. S. 491. — ⁴⁾ Emler, Regesta Boh. IV. S. 434, N. 1077. — ⁵⁾ Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 503. — ⁶⁾ Veršované letopisy III, Font. rer. Boh. III. S. 236. — ⁷⁾ Successio episcoporum Moguntinensium in Hubers Fontes rerum Germanicarum. IV. S. 361. — ⁸⁾ Chron. Aulae Regiae a. a. O. S. 331.

in gar mannigfacher Weise. Auf ihre Veranlassung¹⁾ erfolgte am 8. Mai 1329 die feierliche Grundsteinlegung zum Weiterbaue der Stiftskirche in Königsaal, welches Kloster als Stiftung ihres königlichen Vaters sich dauernd vieler Beweise ihres Wohlwollens zu erfreuen hatte. Stammten doch von ihren eigenen Händen viele der gottesdienstlichen Paramente,²⁾ da sie es nicht nur verstand, kostbare, mit Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen gezierte Stücke anzufertigen, sondern diese Fertigkeit auch thatsächlich übte und selbst aus Geringem durch ihre feinsinnige Kunstübung Bedeutendes zu schaffen wusste.³⁾ Eine eigenhändige Arbeit der Königin war wohl auch die dem Prager Dome geschenkte Infel, die mit silbernen und goldenen Ornamenten sowie mit Perlen gestickt und auf beiden Seiten mit bildlichen Darstellungen geziert war.⁴⁾ Gleich ihrem Vater der Reliquienverehrung sehr zugethan, sorgte Königin Elisabeth besonders dafür, die von ihr erworbenen Reliquien, soweit dieselben noch nicht gefasst waren, mit kostbaren Edelsteinen in goldenen und silbernen Tafeln und Monstranzen aufs geschmackvollste verziern⁵⁾ zu lassen, was der Hebung der einheimischen Goldschmiedekunst wesentlich zustatten kommen musste. Welch kostbare Stücke letztere für die Herrscherin anfertigte, beweist die Thatsache, dass dieselbe eine goldene, mit den wertvollsten Edelsteinen geschmückte Reliquientafel 1327 sogar dem Papste Johann XXII. zum Geschenke machte,⁶⁾ dessen gewiss nur künstlerisch vollendete Arbeiten wert gehalten wurden. Kurz vor ihrem Tode gieng Königin Elisabeth daran, in das Annakloster auf dem Aujezd in Prag, welches ehemals die in die Templerresidenz St. Laurenz der Altstadt gezogenen Dominicanerinnen innegehabt hatten, Nonnen desselben Ordens von Olmütz einzuführen, nach deren Übersiedlung ins Altstädter Annakloster das Aujezder dem Königsaaaler Abte für die Einführung von Cistercienserinnen zugewiesen wurde;⁷⁾ die Wiederinstandsetzung und Ausstattung des Ordenshauses musste den Künstlern der Landeshauptstadt neue Aufträge vermitteln.

Gleichzeitig mit der Königin Elisabeth, die sich noch in ihren letzten Lebenstagen für die Errichtung eines Augustinerklosters in Schüttenhofen einsetzte,⁸⁾ erwiesen sich andere Frauen des Přemyslidenhauses als Förderinnen der Kunst. Die gleichnamige Witwe Wenzels II., welche nicht nur das Cistercienserinnenkloster Mariasaal bei Brünn,⁹⁾

¹⁾ Chron. Aulae Regiae a. a. O. S. 293. — ²⁾ Ebendas. S. 305. — ³⁾ Ebendas. S. 130. — ⁴⁾ Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters. Bonn. I. S. 241. — ⁵⁾ Chron. Aulae Regiae a. a. O. S. 280. — ⁶⁾ Ebendas. S. 286. — ⁷⁾ Ebendas. S. 303; dazu Emler, Regesta Boh. III. S. 658, N. 1688. — ⁸⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 310. — ⁹⁾ Horčíčka, Beiträge zur Kunstgeschichte Böhmens im XIII. und XIV. Jahrhunderte aus Quellschriften. Repertorium für Kunstwissenschaft. IV. Band. S. 190.

sondern wahrscheinlich auch das Dominicanerinnenkloster in Königgrätz¹⁾ gründete, ließ in der letztgenannten Stadt die Heiligengeistkirche und ein heute verschwundenes Schloss aufführen, in welchem sie ihren Wohnsitz nahm. Wie sehr sie kunstvoll ausgeführte Arbeiten der Buchmalerei zu schätzen wusste und durch Zuwendung entsprechender Bestellungen wohl auch einheimische Meister dieses Kunstzweiges beschäftigen mochte, lehren in der Bibliothek des mährischen Benedictinerstiftes Raigern das Brevier und das Antiphonar der Königinwitwe Elisabeth, beide mit zierlichen Miniaturen geschmückt.

Die als besondere Wohlthäterin²⁾ des Prager Georgsklosters gerühmte Äbtissin Kunigunde, Tochter Přemysl Ottokars II. und Witwe des Herzoges von Masowien, scheint, wie mehrere Handschriften der Prager Universitätsbibliothek zeigen, solche Arbeiten gleichfalls geschätzt zu haben. Die Malereien des für sie ausgeführten, kunstgeschichtlich bereits weithin bekannten Passionales sind das Beste und am meisten künstlerisch Vollendete, was Böhmens Buchmalerei in den Tagen König Johanns hervorgebracht hat. Äbtissin Kunigunde bedachte mit Handschriften, Tafelbildern, gottesdienstlichen Geräthen und Kleidern ihr Kloster aufs freigebigste.³⁾

Weit mehr als seine königlichen Eltern und Verwandten griff Karl IV. in die Entwicklung des Kunstlebens und der Kunstthätigkeit Böhmens ein. Was bei jenen mehr Äußerung eines gewissen Interesses gewesen war, wurde bei ihm wirklich Herzenssache, welcher er sich zielbewusst und in einer nach vielen Seiten ungemein erfolgreichen Thätigkeit zuwandte. Von der Zeit an, in welcher Karl, mit der Statthalterschaft Böhmens betraut, zum erstenmale Einfluss auf die Gestaltung der Geschehnisse Böhmens gewann, bis zu dem Augenblicke, da er nach langer segensvoller Regierung starb, ohne noch die Vollendung seiner künstlerisch bedeutendsten Unternehmungen erlebt zu haben, hat er sich wahrhaft als großartiger Förderer der Kunst erwiesen, die unter ihm und durch ihn einen monumentalen Zug gewann und so Vortreffliches unter ungemein günstigen äußeren Verhältnissen schuf, dass das Kunstleben Böhmens, den Rahmen des gewöhnlichen localen Schaffens weit überschreitend, für ganz Mitteleuropa eine unbestreitbare allgemeine Bedeutung erlangte. Auf seine Kunstförderung könnte man mit vollem Rechte die Worte anwenden, mit welchen man auch den kunstliebenden Přemysl Ottokar II. gepriesen:

¹⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 282. — ²⁾ Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 354. — ³⁾ Fragmentum codicis praebendarum, distributionum et officiorum ecclesiae s. Georgii in castro Pragensi saeculi XIV. in Dobners Monumenta hist. Boem. VI. S. 355.

„Sin milte sach man nie verzagen,
er was ein schilt in sînen tagen
übr alle cristenheit.“¹⁾

Als Karl 1333 die Regentschaft Böhmens übernahm, ließ er sofort die infolge einer Feuersbrunst stark verfallene Königsburg auf dem Hradschin nach dem Muster der Residenz des Königes von Frankreich instandsetzen²⁾ und auch in anderen königlichen Städten, so in Königgrätz, die aus früheren Zeiten stammenden Beschädigungen ausbessern.³⁾ Seiner Einflussnahme weist die Inschrift, welche der Büste des ersten Dombaumeisters Matthias von Arras auf der Triforiumsgalerie des Prager Domes beigegeben wurde, die Berufung dieses Architekten von Avignon nach Prag zu.⁴⁾ Es war nur natürlich, dass der kunst- und kirchenfreundliche Thronfolger, welcher schon für die Ausschmückung des alten Domes kostbare Stücke beigegeben hatte,⁵⁾ bei der Grundsteinlegung zum Neubaue anwesend war⁶⁾ und sein ganzes Leben hindurch sich als den werktätigsten Förderer des großartigen Werkes erwiesen hat, dessen Ausführung die dankbare Mit- und Nachwelt vornehmlich auf ihn zu beziehen pflegte.⁷⁾ Allseitig im vollsten Sinne des Wortes entwickelte sich die Kunstförderung Karls IV. erst von der Zeit an, als ihm nach des Vaters Tode die uneingeschränkte Herrschaft des Landes zufiel. Dass in ihm etwas von der Denkungsweise Wenzels II., seines Großvaters von mütterlicher Seite, fortgelebt hätte, dem man die Erbauung von Kirchen und Klöstern⁸⁾ sowie die Stiftung von allerlei Klöstern⁹⁾ nachrühmte, trat zunächst und am meisten auf dem Gebiete des Kirchenbaues zutage. Innerhalb des Gebietes der Prager Neustadt, jenes Stadttheiles, durch dessen planmäßig durchgeführte Anlage Karl IV. die Möglichkeit einer großen Erweiterung der Landeshauptstadt geschaffen hat, erstanden auf seinen Befehl mehrere neue Klöster mit schönen Kirchen: das Emaus- und das Ambrosiuskloster, das Carmeliterkloster mit der heute noch bestehenden Mariaschneekirche, die hochbedeutende Anlage des Augustinerchorherrenstiftes Karlshof, das Nonnenkloster zu St. Katharina, die Servitananlage »Maria im Grünen« in Slup¹⁰⁾ und die Apollinarskirche für

1) *Cantilena de rege Bohemiae*. Font. rer. Boh. III. S. 238. — 2) *Vita Karoli IV.* Font. rer. Boh. III. S. 348. — *Chron. Francisci Prag.* a. a. O. S. 413 und 414. — 3) *Chron. Aulae Regiae* a. a. O. S. 318. — 4) Grueber, *Die Kunst des Mittelalters in Böhmen*. 4 Theile (Wien 1871 bis 1879). III. S. 52 und 53. — 5) *Chron. Aulae Regiae* a. a. O. S. 334; *Chron. Francisci Prag.* a. a. O. S. 425. — 6) *Chron. Benessii de Weitmil* a. a. O. S. 495. — 7) *Continuator. Pulkavae in Dobners Monumenta hist. Boemiae* IV. S. 130. — 8) *Die pehemische Cronica* a. a. O. S. 293. — 9) *Dalimili Chron.* a. a. O. S. 201. — 10) *Continuator. Pulkavae* a. a. O. S. 129. — *Chronicon Procopii notarii Pragensis in Höflers Gesch. d. hus. Beweg.* I. S. 68. — *Formelbuch Stanka*, Bl. 210. *Karolus . . fundavit in ecclesia*

das von Sadska nach Prag übertragene Collegiatcapitel.¹⁾ Außer den Collegien der Mansionare und Psalteristen des Prager Domes²⁾ stiftete der Herrscher die Collegiatcapitel bei der Allerheiligenkirche auf der Prager Burg und für die eben vollendeten gottesdienstlichen Räume der Burg Karlstein.³⁾ In Tachau erhob sich auf seinen Befehl ein Carmeliterkloster,⁴⁾ während den reichlich bedachten Cölestinern die Burg Oybin bei Zittau zu einer klösterlichen Niederlassung eingeräumt⁵⁾ und eine prächtige Kirche für dieselbe aufgeführt wurde. Schüttenhofen dankte dem Herrscher die Vollendung eines Augustinerklosters.⁶⁾ Dem Eifer in der Errichtung kirchlicher Stiftungen setzten nicht einmal die Landesgrenzen ein Ziel; gemäß seiner Stellung als römischdeutscher Kaiser ließ Karl IV. auch Italien und Deutschland verschiedene Beweise kunstfreundlicher Frömmigkeit und Freigebigkeit zutheil werden, von welchen Stiftungen zu Pavia und Tarent ebenso zeugten wie jene am Rheine, im Stammlande Luxemburg, in Sachsen, Schlesien und Nürnberg.⁷⁾ Damit that er vor aller Welt kund, dass er sich nicht nur in seinem Erblande, sondern überhaupt allerwärts, wohin seine Machtsphäre sich erstreckte, zur Kunstförderung berufen fühlte und derselben ein gewisses kosmopolitisches Gepräge gab, das sich auch im Kunstleben Böhmens wieder spiegelte.

Dass die durch solche Bestrebungen geförderte Hebung der Architektur sich nicht einseitig in der Richtung des Kirchlichen entwickelte, verhütete glücklicherweise der Umstand, dass Karl IV. mit der Ausführung großartiger Unternehmungen auch einen gleichmäßigen Aufschwung der Profanbaukunst ermöglichte. Der Restauration des Prager Königsschlusses reihte sich bald die gleichfalls nach französischem Vorbilde durchgeführte Erbauung Karlsteins an, die herrlichste Leistung des Burgenbaues in Böhmen. In allen Theilen des Landes wurden die alten königlichen Burgen entsprechend instandgesetzt und theilweise auch neue errichtet,⁸⁾ welche wie z. B. das prächtige Karlsberg bei Bergreichenstein bezeugen, dass der kaiserliche Bauherr schon in der Wahl des Ortes ein besonderes Geschick und Verständnis bekundete. Wenige Jahre genügten, um die Anlage des neuen Prager Stadttheiles

Pragensi mansionariorum et in capella omnium sanctorum et in Karlsstein colegia canonicorum, item in Praga monasteria ad sanctum Karolum, ad sanctum Ambrosium, ad Sclawos, ad sanctam Katherinam, ad sanctam Mariam in viridi, ad Carmelitas, item in castro Maywin celestinos, in dyocesi Maguntina in Ingelheim et in dyocesi Parmensi in Tarrence monasteria canonicorum regularium et in Nurberch (!) collegium mansionariorum. — 1) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 173 und 174. — 2) Ebendas. S. 89, 90 und 99. — 3) Ebendas. S. 177. — 4) Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 520. — 5) Ebendas. S. 534. — 6) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 99 und 310. — 7) Ebendas. S. 100. — 8) Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 526—527.

mit einer festen, vom Vyšehrad bis zum Poříč sich hinziehenden Mauer, die mit Thoren und sehr hohen Thürmen ausgestattet wurde, zu umgeben.¹⁾ Als nothwendige Vervollständigung des Vertheidigungssystemes schloss sich unmittelbar daran die Einschließung des Vyšehrad²⁾ mit sehr starken Mauern und festen Thürmen, während die unter Karl IV. vollendeten Vertheidigungsbauten der Landeshauptstadt in der 1360 erbauten, sogenannten Hungermauer,³⁾ welche über den Rücken des Laurenziberges ansteigend nicht nur die Kleinseite, sondern auch Strahow und den Hradschiner Stadttheil schützen sollte, ihren natürlichen Abschluss fanden und so Prag in weitem Kreise schirmend umgaben. Für den Verkehr der Hauptstadt war es von großer Wichtigkeit, für die alte Judithbrücke, welche beim Eisgange im Februar 1342 nahezu ganz vernichtet worden war,⁴⁾ binnen kurzer Zeit einen vollkommen entsprechenden Ersatz zu schaffen. Da die Begünstigungen, welche Karl den Kreuzherren behufs Durchführung der Brückenrestauration zugewendet hatte,⁵⁾ selbst nach einer Reihe von Jahren noch keinen praktisch ausreichenden Erfolg zeigten, übertrug der Kaiser endlich 1357 die Herstellung einer neuen Moldaubrücke⁶⁾ dem jungen ebenso thatkräftigen als genialen Dombaumeister Peter Parler, der in dem gewaltigen Werke dem kaiserlichen Bauherrn und sich selbst ein von allen späteren Generationen vielbewundertes Denkmal geschaffen hat. Nicht minder nahm die landesherrliche Fürsorge auf die zweckentsprechende Anlage neuer Städte, auf die Ausbesserung und Instandhaltung der Befestigungen bei den älteren, auf die Pflasterung und Reinhaltung derselben sowie auf befriedigenden Zustand der Verkehrswege Bedacht und förderte durch allerlei noch später zu berührende Begünstigungen für die Zufuhr und Erwerbung verschiedenen Materiales die Bauthätigkeit weiter Kreise. Und dass ihn auch hierin die Landesgrenze nicht beschränkte, sondern seine thätige Umsicht überall, wo es ihm zustand und nöthig schien, energisch einsetzte und z. B. in Fürstenberg an der Oder die Erbauung einer ungemein festen Burg und einer Brücke sowie die Befestigung der Stadt⁷⁾ anordnete und förderte, kam in letzter Linie infolge des bei solchen Unternehmungen geschärferten Blickes besonders dem regen Kunstleben in Böhmen wieder zugute.

Dasselbe hätte aber nimmer einen so ganz überraschenden und allseitigen Aufschwung genommen, wenn Karl IV. bloß die Bauthätigkeit in großem Maßstabe gefördert und nicht zugleich auch daran gedacht

1) Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 516. — 2) Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 455. — 3) Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 527. — Tomek, Základy starého místopisu Pražského. Prag, 1865—1875. III. S. 90 und 91. — 4) Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 433. — Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 492. — 5) Tomek, Základy. III. S. 68. — 6) Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 526. — 7) Ebendas. S. 541.

hätte, allen übrigen Kunstzweigen durch Gelegenheit zur Bethätigung den Boden zu einer lebenskräftigen und lebensfrohen Entwicklung zu verschaffen. Wusste sich auch die Architektur als Gebieterin mit Nachdruck im Vordergrunde der Gothik zu behaupten, so konnte sie doch niemals der schmückenden Zuthaten entrathen, mit welchen Plastik, Malerei und Kunstgewerbe ihr sonst bei aller Gesetzmäßigkeit des Zuschnittes nüchternes Gewand aufgeputzt haben. Wie in der entsprechenden Stimmung aller zu einem Grundtone ihre Harmonie und das künstlerisch wahrhaft Befriedigende der Gesamtwirkung beruhte, so konnte eine wirklich bedeutende Kunstepoche nur bei möglichst gleichmäßiger Förderung aller Kunstzweige heranblühen.

Die Ausführung plastischer Arbeiten im Auftrage des Kaisers erfolgte für den Dom, nachdem Benesch von Weitmil auf Befehl des kaiserlichen Herrn im December 1373¹⁾ die Überreste der alten Fürsten und Könige Böhmens aus ihren alten Gräbern in den neuen Dom übertragen und in den Chorkapellen beigesetzt hatte. Da die Tumba für Přemysl Ottokar I. nachweisbar von Peter Parler auf Befehl des Kaisers ausgeführt wurde,²⁾ und Meister Tilmann gleichzeitig den Marmor für das Grabmal der Königin Guta beistellte, so erfolgte wahrscheinlich die Aufstellung der anderen in gleicher Form gehaltenen Fürstengrabdenkmale unter Einflussnahme Karls IV., der nicht minder den Plan der Anbringung der Triforiumsbüsten, wenn auch nicht ersonnen, so doch wenigstens gebilligt hat.

Besonders weitgehende Förderung wurde von Seite des Kaisers der Malerei zutheil. Die Kreuz- und Katharinenkapelle sowie die Collegiatkirche in Karlstein schmückten die kaiserlichen Hofmaler Theodorich und Nicolaus Wurmser von Straßburg mit Tafel- und Wandmalereien, für den Kaiser lieferte der Italiener Thomas von Modena einige gleichfalls zur Ausschmückung Karlsteins bestimmte Arbeiten; ja, auch die Wandmalereien der Wenzelskapelle des Prager Domes wurden, wie wenigstens die Anordnung des Motivbildes schließen lässt,³⁾ von dem Meister Oswald mit Berücksichtigung besonderer Wünsche Karls IV. und auf seine Kosten ausgeführt. Denn nach der Erwähnung des Benesch von Weitmil stand der Kaiser zur Ausführung des letztgenannten Auftrages genau in demselben Verhältnisse wie zur Anfertigung des bekannten Mosaikbildes, welches von 1370 bis 1371 wahrscheinlich italienische Mosaicisten in einer damals offenbar gewöhnlich noch als »griechisch« bezeichneten Technik vollendeten. Das schon frühe von dem Kaiser

¹⁾ Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 547. — ²⁾ Neuwirth, Wochenrechnungen. S. 324, 498 uf. — ³⁾ Ebendas. S. 495.

gegebene Versprechen ausreichender Fürsorge¹⁾ für das von ihm gegründete Emauskloster berechtigt im Hinblick auf das den Kaiser und seine Gemahlin bietende Motivbild der kunstgeschichtlich so bedeutsamen Malereien im Kreuzgange dieses Klosters zu der Annahme, dass die letzteren gleichfalls im Auftrage Karls IV. ausgeführt wurden. Denn am 26. August 1356 wies derselbe auch dem Bücherschreiber Johannes des slawischen Benedictinerklosters der Prager Neustadt angesichts der von diesem mit Fleiß und Sorgfalt geschriebenen slawischen Legenden und Gesangsbücher einen Jahreszins von 10 Mark für die Zeit an, die er noch mit der Herstellung und dem Schreiben solcher slawischer Bücher hinbringen würde.²⁾ Dass derartige Handschriften zum Theile auch mit Miniaturen ausgestattet wurden, und daher mit ihrer Herstellung auch eine Förderung der Buchmalerei verbunden war, kann keinem Zweifel unterliegen. Endlich bestätigen die Überreste von Glasmalereien in einem Fenster der Karlsteiner Katharinenkapelle, dass der Kaiser, welcher ja in diesem Raume ganze Tage in frommer Betrachtung hingebracht haben soll und demnach wohl auch alle Einzelheiten der Innenausstattung selbst genau bestimmte, nicht minder diesem Zweige der Malerei und seiner Pflege liebevolle Beachtung schenkte. Die überaus große Freigebigkeit, in welcher Karl IV. Kirchen und Klöster überhaupt und seine eigenen Stiftungen insbesondere mit allem zur damaligen Pracht des Gottesdienstes Erforderlichen auszustatten pflegte, musste auch der Nadelmalerei und der Teppichherstellung lohnende und reiche Arbeit zuwenden, in welcher beide zu höherer Entwicklung und künstlerischer Läuterung emporstiegen. Der Prager Dom dankte der Freigebigkeit Karls IV. ein schwarzsammetnes Messgewand, dessen Aurifrision in Form von Gabelkreuzen mit Perlen bestickt waren.³⁾ Ebenso reich war ein von ihm geschenktes Rationale ausgestattet.⁴⁾ So wurden durch den Kaiser thatsächlich die verschiedensten Zweige der Malerei gefördert, fremde wie einheimische Künstler mit der Ausführung der Aufträge betraut; gerade dadurch, dass der Herrscher sich nicht an das Landläufige und Gewöhnliche band, sondern auch durch Einführung neuer Arten und Einflüsse, durch die Berufung bewährter Arbeiter aus anderen Ländern die bisherige Übung in ersprießlicher Weise befruchtete und erweiterte, war die Malerei Böhmens unter Karl IV. vor dem Erstarren in einer localen Schablone bewahrt und auf eine breitere, mit frischer Anregung belebte Entwicklungsfläche verwiesen.

1) Tadra, Cancellaria Arnesti a. a. O. S. 448. — 2) Pelzel, Kaiser Karl der Vierte, König in Böhmen. 2 Bände. (Prag, 1780—1781.) II. Urkundenbuch S. 385, N. 343. — 3) Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder II. S. 120. — 4) Ebendas. S. 204.

Unter den Zweigen des Kunstgewerbes, die natürlich bei einem solchen Aufschwunge der monumentalen Kunst erstarken mussten, gelangte insbesondere die Goldschmiedekunst zu hoher Blüte. War dies auch nicht zunächst gerade der im ganzen bescheidenen Hofhaltung Karls IV. zu danken, der nur bei besonderen Festlichkeiten im vollen Glanze seiner Majestät auftrat und den ganzen Luxus des Reichthumes entfaltete, so wurde diese Einfachheit, bei welcher sonst die Kleinkunst leicht ins Stocken geräth, vollauf wettgemacht durch die im Reliquiencultus des Kaisers bedingten Erfordernisse.¹⁾ Zollte auch Karl IV., wie später noch eingehend dargelegt werden soll, mit seinem der Erwerbung von Reliquien zugekehrten Sammeleifer dem Zeitgeiste und einer von Mutterseite offenbar angeerbten Eigenschaft seinen Tribut, so begnügte er sich doch nicht mit dem bloßen Sammeln, sondern ließ sich auch die Herstellung künstlerisch vollendeter Fassungen zum Gegenstände seiner kunstfördernden Fürsorge werden, von welcher heute noch manch prächtiges Stück im Prager Domschatze zeugt. So entstanden z. B. die für das Haupt des heil. Wenzel angefertigte böhmische Krone, das Reliquiar für die Infel des heil. Eligius, die Fassung der Onyxschale des Domschatzes nachweisbar auf Befehl des Kaisers, der für die in Italien erworbenen Quaterne des sogenannten Marcusevangeliums einen prächtigen, mit Gold und Elfenbein geschmückten Einband herstellen ließ. Die Bestallung eines kaiserlichen Hofgoldschmiedes hieng gewiss damit zusammen, dass ein solcher bei Karl IV. ununterbrochen für zahlreiche Aufträge in Thätigkeit war. Das herrliche Gitter in der Karlsteiner Kreuzkapelle lehrt gleich der Thür zur Katharinenkapelle deutlich genug, welch vortreffliche Arbeiten die Kunstschlosserei für die Bauten des Herrschers lieferte, deren Gemächer mit farbig glasierten Fliesen belegt wurden.

So förderte der Kaiser alle Gebiete der Kunst in einer wirklich hochherzigen Weise. Was aber den Erfolg dieser Förderung ungemein hob, war der große Zug, der durch diese Unternehmungen gieng und jede Einzelschöpfung an den richtigen, ihr gebührenden Platz verwies. Dieser gestattete, so wenig Bedürfnisse Karl IV. sonst kannte und so wenig er Pracht und Luxus für sich selbst beanspruchte, nirgends verkümmernde Sparsamkeit, wo es galt, schon äußerlich die Macht des deutschen Kaisers und den Reichthum des böhmischen Königes zu zeigen. Letzterer trat ebenso in der auch von Ausländern²⁾ bewunderten

1) Horčíčka, Die Kunstthätigkeit in Prag zur Zeit Karls IV. II. Zwölfter Jahresbericht über das deutsche Staatsgymnasium in Prag-Altstadt für das Schuljahr 1883—84. Prag, 1884. S. 3 uf. — Neuwirth, Die böhmische Goldschmiedekunst im XIV. Jahrhundert. Mittheilungen des nordböhmischen Gewerbemuseums. IX. Jahrgang (Reichenberg, 1891) S. 19 uf. — 2) Loserth, Der ‚Tractatus de longevo schismate‘ des Abtes Ludolf von

Edelsteinverkleidung der Wände in den beiden Karlsteiner Kapellen und in der Prager Wenzelskapelle wie an den beiden Hauptthürmen der Prager Burg zutage, welche, mit vergoldetem Blei gedeckt, weithin über die Stadt leuchteten, um, wie der mit Karls Plänen ziemlich vertraute Chronist bemerkt,¹⁾ den in Prag aus allen Welttheilen zusammenströmenden Fürsten und Großen die Bedeutung des mächtigen Königreiches zu zeigen.

Abgesehen von diesen Thatsachen ergab sich manche Förderung des Kunstlebens aus dem Verhältnisse, in welches der Kaiser zu hervorragenden Künstlern und zu Künstlervereinigungen trat. Die Bestellung bestimmter Hofkünstler, wie der Hofmaler, des Hofgoldschmiedes, der Hofsteinschleifer, hob mit Wissen und Unterstützung des Herrschers Meister, die durch ihr Können hervorragten und nur mit ihren Leistungen dem forschenden Blicke Karls nahe rückten, über die Zahl der Durchschnittsarbeiter und adelte schon mit dieser in den höchsten Kreisen beachteten Thätigkeit die Macht des Genius. Dadurch wuchs ebenso wie durch besondere Belohnungen, die der Kaiser unter ausdrücklicher Betonung geleisteter oder noch zu leistender Arbeit bestimmten Meistern zuerkannte, die Bedeutung der Künstlerpersönlichkeit, welche sich so von dem höchsten Auftraggeber nicht nur beschäftigt, sondern auch belohnt sah. Dass diese Verhältnisse wesentlich zum gegenseitigen Wett-eifer der Künstler und zur Erhöhung ihrer Arbeitsfreudigkeit sowie in dem Bestreben das Beste zu bieten zur Veredlung der Kunstanschauungen beitrugen, ist selbstverständlich. Was dem Einzelnen die Beschäftigung als Hofkünstler war, das wurde einer Künstlervereinigung ein besonderer Beweis kaiserlicher Huld, als welcher z. B. die Überweisung der Infel des heil. Eligius an die Prager Goldschmiedezunft offenbar gemeint war und auch allgemein aufgefasst wurde. So war das Kunstleben Böhmens nicht nur durch die werkhätige Unterstützung von Seite des Herrschers in zahlreichen, mannigfache Entwicklung begünstigenden Aufträgen gefördert, sondern auch von dem ausgesprochenen Interesse und dem ermuthigenden Wohlwollen eines kunstfreudigen Landesherrn getragen. All diese Umstände lassen es begreiflich erscheinen, dass sich gerade unter Karl IV. die erste Malerzeche des deutschen Reiches, deren Satzungen noch erhalten sind, in Prag constituirte, dass der Kunstbetrieb überhaupt und der Baubetrieb insbesondere sich in vollständig festen Bahnen bewegten. Die Vielseitigkeit der Beobachtung, welche dem Kaiser mit der durch seine vielen Reisen ermöglichten Besichtigung der Kunstwerke verschiedener Völker eine Läuterung des Kunstverständnisses vermittelte, ließ nicht nur die entsprechende Kraft für

Sagan a. a. O. S. 408, cap. 7. — 1) Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 542.

jedes einzelne Werk finden, sondern spiegelte sich auch in der Vielseitigkeit eines überaus reich erblühenden Kunstlebens naturgemäß wieder. Und da für die künstlerischen Bestrebungen der ganzen Periode die Persönlichkeit Karls IV. sowohl den Glanz- als auch den Brennpunkt bildete, ja mit den gewaltigen, unter ihm begonnenen oder vollendeten Werken geradezu eine monumentale Bedeutung für die Kunstgeschichte Böhmens erlangte, erfüllt heute die wissenschaftliche Forschung der letzteren nur eine auch in der Gegenwart noch dem ganzen Lande zukommende Dankespflicht, für das durch Karls persönliche Bemühungen so herrlich erblühende goldene Zeitalter der Kunst in Böhmen den Ehrennamen des »karolinischen« nachdrücklichst in Anspruch zu nehmen und aufrecht zu erhalten.

Hinter dem, was Karl IV. that, blieb das von seinen Gemahlinnen für die Kunstförderung Geleistete natürlich weit zurück. Die erste Gemahlin Blanca scheint einiges Kunstverständnis besessen zu haben, da sie offenbar die Herstellung der neuen Krone in Abwesenheit ihres Gemahles überwachte, und der wegen des unzureichenden Materiales in Verlegenheit kommende Goldschmied sich an sie wandte,¹⁾ was auch dafür spricht, dass sie über die Absichten Karls betreffs der Anfertigung dieser Arbeit genau unterrichtet war. Dass bei der Instandsetzung der Hradschiner Königsburg nach dem Vorbilde des Residenzschlusses der französischen Könige hie und da auch ihr Urtheil zurathe gezogen und ihren Wünschen Rechnung getragen wurde, ergab sich aus der Eigenart der Arbeit nahezu von selbst. Ihr Interesse für den Fortgang der Dombauarbeiten bekundete sie durch die Errichtung und Dotierung des Ludwigsaltares im neuen Marienchore und außerdem dadurch, dass sie der Domkirche ungemein prächtige, aus rothem und weißem Sammt angefertigte Hängteppiche, in welche verschiedene Wappen in Gold gestickt waren, und noch andere kostbare und reiche aus gestreifter Seide nebst einer schönen Casel schenkte.²⁾ Die im 14. Jahrhunderte im Prager Domschatze nachweisbare Statuette des heil. Ludwig, der eine kleine, krystallene Reliquienmonstranz mit einem Dorne der Krone Christi hielt,³⁾ war augenscheinlich für den genannten Altar auf Befehl der kaiserlichen Stifterin angefertigt worden, von deren Hand die Reste einer nach französischem Muster gearbeiteten Perlstickerei des Prager Domschatzes stammen sollen.⁴⁾ Auch die zweite Gemahlin des Kaisers Anna von

1) Horčíčka, Die Kunstthätigkeit in Prag zur Zeit Karls IV. II. a. a. O. S. 46 u. 49.

— 2) Grueber, Kunst d. Mittelalters in Böhmen. III. S. 50. — Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 451. — 3) Bock, Das Schatzverzeichnis des Domes von St. Veit in Prag. Mittheilungen d. k. k. Centralcommission, Jhrg. 1859. S. 244. — 4) Bock, Geschichte d. liturg. Gewänder. I. S. 239 und 240.

der Pfalz, die nur wenige Jahre in Böhmen lebte, zeigte in ihren Spenden für den Dom¹⁾ eine gewisse Kunstfreundlichkeit. Außer zwei mit den herrlichsten Perlen gezierten Caseln schenkte sie ihre Krone für die Ausschmückung des damals schon in Arbeit befindlichen Wenzelsgrabmales, auf welchem die nicht näher unterschiedene Kaiserindarstellung²⁾ demnach wohl ihr gegolten haben mag, und die Teppiche ihres Gemaches. Eine fromme Stiftung der vierten Gemahlin Karls IV. war die dem Domschatze geschenkte Büste des heil. Sigismund,³⁾ ganz aus Gold gearbeitet, welches die Kaiserin, anlässlich der schweren Erkrankung ihres Gemahls von Karlstein nach Prag zum Grabe des heil. Sigismund pilgernd, aufgeopfert⁴⁾ und ausdrücklich für die Herstellung der genannten Arbeit bestimmt hatte. Der König Wenzel IV. bezeichnete 1384 den Wenzelsaltar der Wenzelskapelle ausdrücklich als von seiner Mutter, der Kaiserin Elisabeth, neu errichtet;⁵⁾ ihr Geschenk war auch eine reich gestickte Kapelle des Domschatzes.⁶⁾ Der lebhafte Antheil, welchen die Gemahlinnen Karls IV. an den Bestrebungen des erlauchten Kunstförderers genommen haben, erhellt am deutlichsten aus der That- sache, dass ihre porträttreuen Darstellungen neben der ihres kaiserlichen Gemahles an einer Reihe von Kunstwerken sich finden, deren Entstehung der Anregung Karls allein oder hauptsächlich zu danken war. Sie begegnen in den Wandmalereien der Collegiatkirche und der Katharinenkapelle zu Karlstein, auf dem Votivbilde des Kreuzganges im Emauskloster ebenso gut wie auf jenem der Wenzelskapelle und auf dem bereits erwähnten Mosaik des Prager Domes. Sie befanden sich auch an der eben genannten Tumba des heil. Wenzel, auf dem Fuße einer goldenen Monstranz des Prager Domschatzes⁷⁾ oder auf dem Teppiche der Prager Gallikirche,⁸⁾ ein Beweis, dass man Wert darauf legte, die Theilnahme der jeweiligen Gemahlin an der Ausführung besonderer Werke neben dem kaiserlichen Auftraggeber selbst ersichtlich zu machen. Und weil alle vier Frauen Karls IV. den Fortgang des Dombaues in werktätiger Weise gefördert und auch für seine Ausstattung gesorgt hatten, verewigte man mit Recht das Andenken ihrer kunstfreundlichen Gesinnung dadurch, dass man ihre Büsten auf der Triforiumsgalerie des Domes unter die der Förderer des großartigsten Kunstwerkes der Zeit aufgenommen hat.

¹⁾ Grueber, Kunst d. Mittelalters in Böhmen. III. S. 50. — ²⁾ Pessina von Czechorod, Phosphorus septicornis, stella alias matutina, hoc est: Sanctae metropolitanae divi Viti ecclesiae Pragensis maiestas et gloria. Prag, 1673, S. 715. — ³⁾ Bock, Das Schatzverzeichnis d. Domes v. St. Veit in Prag a. a. O. S. 242. — ⁴⁾ Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 543—544. — ⁵⁾ Tomek, Základy. III. S. 110. — ⁶⁾ Bock, Geschichte d. liturg. Gewänder. I. S. 241—242. — ⁷⁾ Bock, Das Schatzverzeichnis d. Domes v. St. Veit in Prag a. a. O. S. 328. — ⁸⁾ Borový, Lib. erect. S. 348, N. 485.

Eine gewisse Kunstfreundlichkeit war offenbar den meisten Mitgliedern der kaiserlichen Familie eigen und musste sich angesichts der kunstfördernden Bestrebungen Karls IV., deren Großthaten sich unter ihren Augen entwickelten und abspielten, nahezu von selbst ergeben. Wie des Kaisers Bruder, der Markgraf Johann von Mähren, seinen kirchen- und kunstfreundlichen Sinn durch die Gründung des Augustinerklosters in Brünn und der Carthause bei Brünn,¹⁾ durch entsprechende Förderung des mit seiner Büste gezierten Prager Dombaues bethätigte, so zeigten sich auch die Töchter und Söhne Karls IV. den Kunstbestrebungen nicht abgeneigt. Von den ersteren spendete z. B. Katharina, die Markgräfin von Brandenburg, für die von der Kaiserin Elisabeth gestiftete Büste des heil. Sigismund eine kostbare Krone und eine mit kostbaren Steinen besetzte Agraffe.²⁾ Johann, Herzog von Görlitz, förderte den Dombau durch eine Altarstiftung³⁾ und Sigismund suchte in Ungarn, wie die Aufführung einer neuen Residenz unter Zuziehung französischer Baumeister lehrt,⁴⁾ theilweise in den Fußtapfen seines Vaters zu wandeln. Markgraf Jodok von Mähren, des Kaisers Neffe, stiftete drei Altäre der neuen Kapelle im Erdgeschosse des großen Thurmes⁵⁾ und bestellte sogar den Bruder des berühmten Prager Dombaumeisters Peter Parler, den eine Zeitlang auch in Prag arbeitenden Meister Heinrich, als seinen Baumeister.⁶⁾

Wenn die verschiedenen Familienmitglieder, selbst noch in späterer Zeit und außerhalb Böhmens lebend, eine gewisse Förderung der Kunst dieses Landes bethätigten, so musste sich zu letzterer ganz besonders Wenzel IV. berufen fühlen, welcher nach des Vaters Tode sein Erbe im deutschen Reiche und in Böhmen antrat. War er auch seinen Herrscherpflichten in beiden Stellungen durchaus nicht gewachsen, so hat er doch trotz des unbestreitbaren Rückganges des Kunstlebens immerhin noch in mannigfacher Weise sein Interesse für die Kunst durch Förderung verschiedener Arbeiten gezeigt. Unter seiner Regierung erfolgte nicht nur die Vollendung des Prager Domchores, sondern auch die feierliche Grundsteinlegung zum Weiterbaue. Ihm erst war es beschieden, die Fertigstellung der herrlichen Moldaubrücke mit dem einzig schönen Altstädter Brückenthurme zu erleben und manche der Unternehmungen des kunstsinigen Vaters, wie z. B. den Bau des Augustinerchorherrenstiftes Karls-hof, des Cölestinerklosters auf dem Oybin, des Prager Carmeliterklosters

1) Grueber, Kunst des Mittelalters in Böhmen. III. S. 51. — 2) Bock, Das Schatzverzeichnis v. St. Veit in Prag a. a. O. S. 242. — 3) Tomek, Zákłady, III. S. 110 und 111. — 4) Schwicker, Budapest im Mittelalter. Ungarische Revue. 7. Jhrg. S. 178. — 5) Tomek, Zákłady, III. 114 und 117. — 6) Neuwirth, Peter Parler von Gmünd, Dombaumeister in Prag, und seine Familie. Prag, 1891. S. 38 uf.

u. dgl., weiterzuführen und zu vollenden. Wurde auch der Gang der Arbeiten langsamer, so rückten sie doch wenigstens vor und wurden nicht gänzlich eingestellt. Bei dem freilich zum großen Theile selbstverschuldeten Missgeschicke Wenzels IV. bleibt es immerhin beachtenswert, dass die schweren Sorgen, welche die politischen, religiösen und nationalen Streitigkeiten brachten, die Förderung der Kunst zwar zurückdrängen und die frühere Glanzperiode erheblich beschränken, aber nicht ganz ersticken konnten. Das Privileg, welches der König 1392 für die Steinbeschaffung zum Dombaue ertheilte,¹⁾ bewies deutlich, dass er wusste, von welchen günstigen Vorbedingungen der Fortgang eines so großartigen Werkes abhieng. Mit Aufmerksamkeit verfolgte der König auch die Bauthätigkeit mancher Städte. Als die Pilsener Bürger auf die Nachricht, dass Wenzel den »königlichen Hofe zu In gelegt haben« wollte,²⁾ sofort Bauarbeiten in Angriff nahmen und wegen Nichtverwirklichung des Planes zu großem Schaden kamen, erachtete der Herrscher es für seine Pflicht, sie dafür durch eine entsprechende Steuerbefreiung schadlos zu halten. Nicht nur auf der Prager Neustadt, sondern namentlich bei der Ausführung der königlichen Schlösser Kundratitz und Točnik trat er als selbständiger Bauherr auf. Den großen Saal der Burg Točnik sollen bildliche Darstellungen der Vorfahren des Königes und der Luxemburger von Heinrich VII. an geziert haben. Seine Günstlinge bedachte Wenzel IV. mit prächtig gearbeiteten Geschenken; so spendete er dem bei ihm sehr beliebten Chotieschauer Propste Sulek von Riesenberg und Skala einen goldenen Ehrenbecher.³⁾ An Wenzels Hofe blühte das Institut der Hofkünstler weiter und wurden der königliche Baumeister, der königliche Maler und Buchmaler offenbar zunächst für die durch das Interesse des Königes angeregten und geförderten Unternehmungen beschäftigt. Die Malereien in Libisch zeigen noch heute, dass der König selbst, welcher auch den Aufbau des niedergebrannten Prager Kreuzherrenklosters unterstützte,⁴⁾ die würdige Ausstattung kleiner Landkirchen, soweit sie unmittelbar von ihm abhieng, im Auge behielt und förderte. Er stand der Kunst des Pinsels offenbar freundlich gegenüber und entschied nicht nur in Prag mehrmals in Fragen der Malerzeche, sondern gab auch der Breslauer Malerinnung ihr Privileg; ja, die Thatsache, dass noch im letzten Jahrzehent des 14. Jahrhunderts eine immerhin beachtenswerte Anzahl fremder Maler in Prag sesshaft wurde, darf einen Beweis dafür bilden, dass das Interesse an den Leistungen der Malerei in Böhmens Landes-

¹⁾ Tomek, Základy. III. S. 111. — ²⁾ Strnad, Listář král. města Plzně. S. 185, N. 163. — ³⁾ Prag, Universitätsbibliothek, Cod. XI. B. 2. Historia semper catholicae semperque fidelis civitatis Pilsnae. Retulit Sulek a rege praemium honoris poculum auratum, quod hodieque praepositi Chotěssovienses ostentant. — ⁴⁾ Rom, Vat. Arch. Bonif. IX. a. 8. Lib. fol. CCLXXXV., Bl. CCXXVI.

hauptstadt, welches theilweise nach den Zuständen des königlichen Hofes als des Centralpunktes die Kunstbestrebungen regelte, sich immer noch auf achtbarer Höhe hielt. Die Leistungen der Buchmalerei fanden augenscheinlich das ganz besondere Wohlgefallen des Königs, was die prächtige Ausstattung der Wenzels-Bibel, des Wilhelm von Oranse und der goldenen Bulle in Wien, theilweise auch der Schmuck des Salzburger Psalters bestätigen. Diesem Sachverhalte entspricht es auch, dass gerade während der Regierungsperiode Wenzels IV. mehrere königliche Illuminatoren in Prag nachgewiesen werden können. Die kunstfördernde Absicht des Königs erhellt auch daraus, dass er für die Schmückung und Instandhaltung des Wenzelsgrabes im Prager Dome den Betrag anwies, welcher bei der Wahl eines Abtes, Propstes oder einer Äbtissin dem Könige entrichtet zu werden pflegte¹⁾ und von dem Abte Nicolaus von Wilemow 1391 zum erstenmale nach der neuen Schenkung²⁾ dem Prager Metropolitancapitel gezahlt wurde; betonte er doch dabei ausdrücklich, wie ihm hierin als Ziel vorschwebte, in den Fußtapfen seines Vaters zu wandeln. Die darin erkennbare leise Hinneigung zur Förderung des für den Kunstbetrieb nicht unwichtigen Reliquiencultus trat auch bei den Begünstigungen zutage, welche Wenzel IV. dem Karlsteiner Capitel als Hüter der Reichs- und anderer Reliquien 1389 und 1396 gewährte.³⁾ Wie sich der König selbst in der zweiten Regierungshälfte, in welcher das Kunstleben des Landes immer rascher verfiel, zur Förderung großer Bauunternehmungen außerhalb Prags verhielt, zeigten die Privilegien, welche er dem Cistercienserkloster Skalitz zur Fertigstellung der noch nicht vollendeten Bauten gewährte.⁴⁾ Denn er nahm dieses Stift nicht nur unter Befreiung von allen Abgaben auf 20 Jahre in seinen besonderen Schutz, sondern bewilligte auch dem Abte, von seinen Unterthanen die königliche Steuer erheben und zum Klosterbaue verwenden zu dürfen. Außerdem wollte er dem Kloster jährlich 300 Schock schenken, damit zur Verrichtung des Gottesdienstes 50 Priester unterhalten werden könnten, und bestimmte, dass aus dem Ertragnisse des Kuttenger Bergbaues wöchentlich 4 Mark Silber dem Baue des Klosters Skalitz zugewendet werden sollten. In Königsaal, das Wenzel IV. zu seiner Ruhestätte erwählte, hatte er sich noch bei Lebzeiten ein Grabmal errichten lassen.⁵⁾ Solche Begünstigungen reichten thatsächlich an den Umfang dessen heran, was Karl IV. selbst in ähnlichen Fällen zugestan-

1) Palacký, Über Formelbücher a. a. O. 2. Lieferung. S. 191, N. 229. — 2) Diplomatarium extincti monasterii Willemoviencis ordinis s. Benedicti ab anno 1214 usque ad annum 1577 in Dobners Monumenta hist. Boemiae VI. S. 434, N. 49. — 3) Borový, Lib. erect. S. 269, N. 408 und 455, N. 629. — 4) Pelzel, Lebensgeschichte des römischen und böhmischen Königs Wenceslaus. 2 Bände. (Prag 1788 und 1790.) II. S. 433; dazu II. Urkundenbuch, S. 73, S. 174 und 175. — 5) Anonymus

den und angeordnet hatte; in ihnen klang die Kunstfreundlichkeit der luxemburgischen Beherrscher Böhmens aus, welche auch Wenzel IV. bis zu seinem vollständigen Bruche mit dem Erzbischofe und bis zu dem durchgreifenden Auftreten des Johannes Hus immer noch hervorkehrte. Das wurde freilich gegen das Ende seiner Regierung anders. Durfte man dem Könige mit Recht die Schuld an Ausschreitungen vorhalten, welche den Bestand von Kirchen und Klöstern, die Reliquien- und Bilderverehrung trafen,¹⁾ so hatte sich seine Stellung zur Kunstthätigkeit, welche mit dem möglichst gleichen Stande der Fragen aufs innigste zusammenhieng und aus der Schonung des von früheren Zeiten Geschaffenen ihre eigene Existenzberechtigung und den Anspruch auf Förderung wie ehemals ableiten konnte, das entgegengesetzte Verhalten aber als eine gewaltsame Zurückweisung und Unterdrückung ihrer Bestrebungen betrachten musste, in ihren Grundlagen und ihrem ganzen Umfange vollständig geändert. Dies trug auch wesentlich dazu bei, dass nun das Kunstleben Böhmens, das in der Sonne eines allgemeinen und ganz besonders des königlichen Interesses so herrlich herangeblüht war, auf der ganzen Linie zurückgieng und rasch abstarb. Nichts ist wohl bezeichnender für die Änderung der Auffassung Wenzels als die Tatsache, dass für ihn mehrere prächtige Bilderhandschriften, in welchen noch seine Freude an einem ihm besonders zusagenden Kunstzweige sich abspiegelte, bis 1400 angefertigt wurden, während sich kein Denkmal aus dem letzten Jahrzehnt seiner Regierung nachweisen lässt, welches, für ihn speciell hergestellt, das ungeschwächte Fortleben der früheren Anschauungen verbürgen würde. Wie es ungerecht wäre, Wenzel IV. keinen Antheil an der Förderung des Kunstschaffens in Böhmen zuzuerkennen, die ja schon in der Fortführung der Unternehmungen des Vaters lag, ebenso irrig wäre es, nicht in der persönlichen Stellung des Königes, welcher mit der Straflosigkeit der Gotteshaus- und Bilderstürmer die Missachtung des Kunstwerkes einreißen ließ, ein Hauptmoment der Ursachen des Kunstrückganges festzustellen, der bereits zu der unter Karl IV. erreichten Blüte nahezu den ausgesprochenen Gegensatz bildete.

War bei den Gemahlinnen Karls IV. eine gewisse, durch die Annäherung der beiderseitigen Anschauungen bedingte Kunstförderung wahrnehmbar, so änderte sich dies bei den Frauen Wenzels IV., der selbst nicht mehr so vielseitig bei Kunstunternehmungen betheiligt und interessiert war, natürlich in entsprechender Weise. Zwar hat offenbar Königin Johanna, deren Büste auf der Triforiumsgalerie des Domes auf-

de origine Taboritarum et de morte Wenceslai IV. in Höflers Gesch. d. hus. Beweg. I. S. 534. — ¹⁾ Höfler, Gesch. d. hus. Beweg. II. S. 309 und 310.

gestellt wurde, sich als Förderin der Chorvollendung bethätigt und Königin Sophie in Libisch und Kočí ihr Interesse an der Ausführung von Malereien und Kirchenbauten bekundet. Allein letzteres trat auch nicht mehr zutage, seit die Zeitströmung und die geänderte Haltung des Königes ihre Rückwirkung ausübten; ja, die Königin selbst wurde später gleich Wenzel IV. mancher Unterlassungen beschuldigt, aus welchen, wenn sie thatsächlich begründet waren, dem Kunstleben Böhmens Beeinträchtigungen und Schädigungen erwachsen mussten.

Nächst den Mitgliedern des Herrscherhauses erwies sich insbesondere die Geistlichkeit des Landes, und zwar sowohl die Welt- als auch die Klostergeistlichkeit, der hohe Würdenträger wie der einfache Priester, der Kunstförderung in hohem Grade zugethan; allen voran giengen die Bischöfe und Erzbischöfe, durch leuchtendes Beispiel ihre Untergebenen sowie die Laien zu gleichem Schaffen anregend.

Schon Bischof Johann IV. von Dražitz trat als ein ungemein kunstfreundlicher Oberhirt des Landes auf, der offenbar bald eine rege, auf die Objecte des bischöflichen Mensalbesitzes sich zunächst erstreckende Bauthätigkeit¹⁾ entfaltete. Er führte in seinem Sprengel mehrere neue Kirchen auf, ließ befestigte Anlagen, verschiedene Wohnräume und Gebäude instandsetzen und besonders den prächtigen Umbau des Bischofshofes bei der Prager Brücke auf der Kleinseite durchführen. An Stelle des rohgezimmerten Holzthores in der anspruchslosen Umzäunung und statt der unansehnlichen Bauten errichtete er einen sehr festen Thorthurm aus geschnittenen und behauenen Steinen, vollendete die bis zum Brückenthurme hinlaufenden Speicher nebst mehreren anderen Gebäuden und deckte sie mit Ziegeln ein. Die Hauskapelle, in welcher Büsten aller Prager Bischöfe ihrer Reihenfolge nach aufgestellt waren, wurde mit herrlichen Malereien bedacht. Erläuternde Inschriften waren den Gemälden des Speisesaales beigegeben und außer den belehrenden und erbaulichen Versen noch viele Wappen der böhmischen Fürsten, Herren und Edlen angebracht. Verschiedene Statuen zierten die besondere Wohnstube des Bischofes,²⁾ in welcher eine von Avignon mitgebrachte, vortrefflich aus-

¹⁾ Emler, Regesta Boh. III, S. 33, N. 77. — ²⁾ Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 368. — Der Chronist unterscheidet hier ausdrücklich zwischen ‚pictura‘ und ‚imago‘ und meint mit ersterem das Gemälde, mit letzterem ein plastisches Werk. Dies geht zunächst aus dem Wortlaute hervor, da er sagt: »Capellam pulcherrimis picturis depingi procuravit, in qua ymagines omnium episcoporum . . . sunt situate.« Wären die ‚ymagines‘ Malereien gewesen, so würde es lauten müssen ‚pulcherrimis picturis, in quibus‘, um der zwischen beiden bestehenden Beziehung gerecht zu werden. Abgesehen davon ergibt sich auch aus dem Sprachgebrauche des Chronisten mit unbestreitbarer Sicherheit, dass er mit ‚ymago‘ stets ein plastisches Werk meinte. Denn wo er bei der Beschreibung des bischöflichen Sarkophages und des Adalbertgrabmales oder bei Aus-

geführte Bilderhandschrift, die Propheten und das neue Testament enthaltend, auflag. Nach seiner Rückkehr aus Avignon war der Neubau von Kirchen an Orten, wo solche früher noch nicht bestanden hatten, die Erwerbung von Dörfern, Städten und starken Burgen wie Herstein und Geiersberg, das nun Bischofsberg genannt wurde, Gegenstand seiner Fürsorge,¹⁾ die er insbesondere der bischöflichen Stadt Raudnitz an der Elbe angedeihen ließ. 1333 legte der Bischof den Grundstein zu dem von ihm hier gestifteten Augustinerchorherrenstifte, einer heute noch ziemlich erhaltenen Klosteranlage mit prächtiger Kirche und Kreuzgange. Die bewunderswert und kunstvoll gearbeiteten Fenstermaßwerke waren mit den herrlichsten Glasmalereien geziert; Steinbüsten, die mit ausgezeichnete Kunst sculptiert, mit Gold und Silber verziert, mit kostbaren Farben lebhaft und discret geschmückt waren, wurden als Zierstücke aufgestellt, außen an den Fenstern in erhabener Arbeit das Wappenschild des bischöflichen Stifters und das der Prager Kirche angebracht und mit leuchtendem Golde überzogen. Die verschiedenen gottesdienstlichen Bücher, Kelche, mannigfache kostbare Ornate und alle den Mönchen nöthigen Erfordernisse stellte der Bischof aufs reichlichste bei.²⁾ Noch in demselben Jahre, in welchem der Bau des Raudnitzer Klosters begonnen wurde, legte er den Grundstein zu einem zweiten großen Bauwerke, der Elbebrücke bei Raudnitz, für deren Aufführung er den Meister Wilhelm von Avignon berief, mit welchem er schon während seines Aufenthaltes am päpstlichen Hofe darüber verhandelt hatte. Der mit drei Gesellen auf die briefliche Berufung des Bischofes herbeigeeilte Brückenbaukünstler führte nur zwei Pfeiler und den sie verbindenden Bogen auf und überließ, reich beschenkt in die Heimat zurückkehrend, die Vollendung des Werkes einheimischen, von ihm im Brückenbaue

schmückung des Raudnitzer Klosters plastischer Zuthaten gedenkt (a. a. O. S. 423, 436 und 385), gebraucht er jederzeit ‚yrago‘ und gibt mit den Raudnitzern ‚yraginibus lapideis excellenter, artificialiter sculptis‘ die zweifellose Gewähr, wie das Wort zu deuten ist, da er dabei wieder ausdrücklich an derselben Stelle knapp nacheinander zwischen ‚yraginibus‘ und ‚picturis‘ unterscheidet. — Diese Ausdrucks- und Unterscheidungsweise lag im Sprachgebrauche der Zeit; denn auch Peter von Zittau hat ‚yrago‘ in diesem Sinne, wenn er bei Erwähnung des Grabmales Wenzels II. neben ‚lapidee imagini corpori regis superposite‘ scharf ‚imago enea‘ (Chron. Aulae Regiae a. a. O. S. 105) unterscheidet. Benesch von Weitmil spricht dagegen bei den Karlsteiner Malereien, dem Mosaikbilde und den Bildern der Wenzelskapelle nur von ‚picturis‘, beziehungsweise ‚pictura‘. (Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 533, 541, 544 u. 546.) — ¹⁾ Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 384. — Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 482. — Emler, Regesta Boh. III. S. 721, N. 1851; IV. S. 48, N. 122 u. S. 192, N. 478. — Series episcoporum et archiepiscoporum Pragensium in Pelzel-Dobrowskys Scriptores rerum Bohemicarum II. S. 439. — ²⁾ Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 385. — Pessina, Phosphorus septicornis S. 538. — Berghauer, Protomartyr poenitentiae eiusque sigilli custos semperfidelis divus Joannes Nepomucenus, Augsburg 1736. S. 101.

hinlänglich unterrichteten Werkleuten,¹⁾ die 1340 den Bau fertig brachten, welcher schon 1342 bei dem furchtbaren, die Prager Judithbrücke zerstörenden Eisgange seine Festigkeit ausgezeichnet bewährte, obzwar die Wasser- und Eismenge hier noch größer als in Prag war.²⁾ In der Nähe dieser Brücke gründete der Bischof noch ein reich bedachtes Hospital, dessen Leitung dem Raudnitzer Propste zufiel.³⁾ Von den Altären, die er im Prager Dome dotiert hatte, ließ er 1336 den Silvesteraltar an einem anderen Orte aufstellen, um an dessen Stelle eine Grabstätte für sich neben seinen Eltern zu gewinnen. Noch bei Lebzeiten besorgte er alles, was zur würdigen Ausstattung seines Grabmales erforderlich schien. Die großen Cypressenbretter, aus welchen der Sarg gemacht werden sollte, erwarben Prager Kaufleute um große Geldsummen in Venedig. Kunstvoll war die bronzene Grabplatte gearbeitet, welche die Tumba oben bedecken sollte; aufs beste vergoldet, zeigte sie den Bischof in vollem Ornate.⁴⁾ Zur Aufnahme des Leichnames wurde eine große Steintumba beschafft; eine Silberplatte, auf welcher das Evangelium »In principio erat verbum« wunderbar eingegraben war, diente zur weiteren Ausschmückung des stattlichen Werkes. Außer dem Grabmale des heil. Laurentius⁵⁾ ließ er im Prager Dome auch jenes des heil. Adalbert mit Gold und Silber würdig und kostbar ausstatten und mit verschiedenen Statuetten und kunstreichen Reliefs wunderbar schmücken,⁶⁾ so dass man dem Werke, das im Lande nicht seinesgleichen hatte, laute Bewunderung zollte. Dem Prager Dome schenkte Bischof Johann IV. einen prächtigen Ornat.⁷⁾ Dass er schon frühe kunstvoll ausgeführte Goldschmiedearbeiten hochhielt, zeigte sein Geschenk an die 1310 Böhmen heimlich verlassende Prinzessin Elisabeth, welcher er außer einem weißen Zelter und Gewändern noch zwei hohe und große, mit Gold geschmackvoll gezierte Becher spendete.⁸⁾ Da die für jene Zeit wirklich großen Kunstunternehmungen des Kirchenfürsten Böhmens, der sich insbesondere die Instandsetzung seiner Stammburg angelegen sein ließ,⁹⁾ bedeutende Geldsummen erforderten, war es durchaus nicht zu verwundern, dass Bischof Johann IV., der am päpstlichen Hofe soviel Wille gelassen hatte, selbst seine Schafe tüchtig schor;¹⁰⁾ aber er verwendete das Meiste zu Zwecken, die dem Lande Segen, Belebung seiner Kunstpflege und materielle Vortheile brachten. Für seine persönliche

1) Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 385. — 2) Ebendas. S. 434. — 3) Ebendas. S. 386. — 4) Ebendas. S. 422 und 423. — 5) Chronicon Bohemicum anonymi in Pelzel-Dobrowskys Scriptores rer. Bohem. II. S. 449. — 6) Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 436. — Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 482. — 7) Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder II. S. 283. — 8) Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 373. — 9) Bienenberg, Versuch über einige merkwürdige Alterthümer. III. S. 54 und 55. — 10) Chron. Aulae Regiae a. a. O. S. 300.

Stellung zu den von ihm geplanten und ausgeführten Unternehmungen, von welchen der Beginn des Baues der Prager Ägidikirche und die Gründung des Neubenateker Cyriakenpriorates¹⁾ noch Erwähnung verdienen, bleibt die Thatsache beachtenswert, dass er, noch ehe von einem Beginne des Werkes die Rede war, die Details sorgsam erwog und mit Meistern, die er für die Ausführung der Arbeit geeignet erachtete, genau besprach; so beschaffte er sich in Avignon die Verse zu den damit gewiss im Zusammenhange stehenden Wandmalereien seines Speisesaales und erörterte hier bereits mehrere Jahre vor der Grundsteinlegung zur Raudnitzer Elbebrücke mit Meister Wilhelm den Plan dieses Baues. Seine Sorgsamkeit für die Gediegenheit der Ausführung sprach auch aus allen für die Herstellung seines Grabmales getroffenen Maßnahmen. Der persönliche Verkehr mit Meister Wilhelm in Avignon erwuchs offenbar aus des Bischofes Verlangen, von den Künstlern selbst Aufschlüsse und Belehrungen zu empfangen und dadurch sein Urtheil über solche Fragen zu bilden, zu berichtigen und zu erweitern. Dass er einen praktischen Blick für die entsprechende Unterstützung künstlerischer Unternehmungen anderer hatte und dieselben mit den ihm zustehenden Machtmitteln zu fördern bereit war, bewies er mit der Förderung der Sammler von frommen Spenden zum Restaurationsbaue des Prager Domkreuzganges, da er, um in kürzerer Zeit ein höheres Erträgnis und einen rascheren Fortgang der Arbeiten zu erzielen, alle anderen ähnlichen Sammlungen in seiner Diöcese,²⁾ die natürlich nur mit seiner Zustimmung stattfinden konnten, gänzlich einstellen ließ. Bischof Johann IV. von Dražitz war demnach thatsächlich der Mann, welchen das Zeitalter brauchte, selbst die Ausführung mannigfacher Werke anregend und freigebig unterstützend sowie die Pläne anderer fördernd. Abgesehen davon fiel die Ausführung der größten Arbeiten in eine Periode, in welcher das Kunstleben durch die Einflussnahme des Thronfolgers Karl und des Königes Johann genau in die auch vom Bischofe verfolgten Bahnen einlenkte und gerade an der Vermittlung französischer Anschauungen zu frischer Thätigkeit erstarkte. Es war gewiss ein hohes Glück für Böhmen, dass gerade die namhaftesten Förderer der Kunst gleichzeitig in der Fertigstellung verschiedener größerer Werke dieselbe Richtung verfolgten und dadurch den Boden für die herrliche Kunstblüte der karolinischen Zeit bereiteten. Johann IV. von Dražitz war zweifellos der bedeutendste Vorläufer derselben, da er auch alle Zweige der Kunst zu kirchlichen und profanen Zwecken, Kirchen-, Kloster-, Palast-, Burgen-, Brücken- und einfachen

¹⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 79 und 300. — ²⁾ Tomek, Zákłady. III. S. 103.

Nutzbau, Plastik, Malerei, Erzguss und Goldschmiedekunst, in gleicher Weise belebt und befruchtet hat. An Förderung des Kunstlebens von keinem zweiten Prager Bischofe erreicht, geschweige denn übertroffen, hat er der karolinischen Periode die Wege geebnet und namentlich seit seiner Rückkehr von Avignon in dieser Hinsicht so Großes geleistet, dass er den Dank und die Anerkennung aller Zeiten verdient und gefunden hat, da gerade die Berichte des Geschichtschreibers Franz von Prag über die kunstsinnigen Bestrebungen Johannis IV. von Dražitz glücklicherweise ziemlich eingehende Kenntnis der einzelnen Unternehmungen vermitteln.

Dem kunstfreundlichen Bischofe Johann IV. folgte der große Kirchenfürst Ernest von Pardubitz, der Böhmen in zwei Jahrzehnten zu einem in seiner kirchlichen Verwaltung als Muster dastehenden Lande erhob und sowohl mit der Durchführung der neuen Organisation als auch in einer Anzahl rein persönlicher Unternehmungen das Kunstleben gefördert hat. Auf den Universitäten Bologna und Padua gebildet und von Petrarca selbst in Sitten und Benehmen einem Athener gleichgestellt, erschien er mit seinem durch Erfahrung erweiterten Blicke, seinem feinen Geiste, seiner hohen Bildung und seinem auf Erreichung großer Dinge gerichteten Streben zu einem Gönner und Förderer der Kunst bestimmt zu sein, deren Werke mit der im Zeitgeiste liegenden Entfaltung reicher Pracht bei der Aufführung und Ausstattung der Kirchen sowie beim Gottesdienste im innigsten Zusammenhange stand. Darum musste der große Erzbischof, welchem eine wirklich große Ziele anstrebende, der ganzen Größe des Kirchenbegriffes vollkommen entsprechende Organisation seines Erzbisthumes Herzenssache war, auch eine wirklich große Kunst wollen und fördern; denn in ihren großen Schöpfungen spiegelte sich zunächst ja nicht weniger die Größe des böhmischen Kirchenthumes wieder.

Großartig wie die durch Erzbischof Ernest von Pardubitz durchgeführte Ordnung der Verhältnisse des kirchlichen Lebens in Böhmen war auch seine Förderung der Kunstthätigkeit durch Errichtung frommer Stiftungen. Für die Augustinerchorherren gründete er sowohl in Glatz, wo er seine erste Ausbildung erhalten hatte, als auch in dem von dem früheren Collegiatcapitel verlassenen Sadska, in Rokytzan und Jaromieř neue und prächtig ausgestattete Klöster, erbaute in Přeborn, Böhmisches-Brod und Libau Hospitäler und bedachte dieselben mit allen Erfordernissen.¹⁾ Das Aufblühen des Glatzer Stiftes lag ihm offenbar ganz besonders am Herzen,²⁾ da er demselben nicht nur reichliche Einkünfte

¹⁾ Truhlář, Vita venerabilis Arnesti a. a. O. S. 394. — Series episcoporum et archiepiscoporum Pragensium a. a. O. S. 439. — ²⁾ Hugo v. Wiese, Die Freirichter der Grafschaft Glatz. Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. i. Böhm. 17. Jhrg. S. 341. Beilage XII.

zuwandte, sondern auch die nöthigen gottesdienstlichen Bücher und kostbare Ornate schenkte und die Ausschmückung desselben durch verschiedene Gemälde anordnete.¹⁾ Im Chore des neuen Prager Domes ließ er neben der Mittelkapelle des Kapellenkranzes auf seine Kosten eine Kapelle errichten, welche er mit schönen Glasmalereien ausschmückte²⁾ und selbst noch consecririerte. Auf dem Gebiete des Profanbaues griff er dadurch ein, dass er alle Burgen seines Erzbisthumes, welche infolge zu hohen Alters verfallen waren, wieder instand setzte und die erzbischöflichen Städte Böhmisch-Brod, Bischofteinitz und Raudnitz mit Mauern befestigte.³⁾ Abgesehen von dieser Förderung der Bauthätigkeit, welche mit der Bethätigung seiner Frömmigkeit, seines Wohlthätigkeits-sinnes und seiner Menschenfreundlichkeit oder mit der Wahrung rein materieller Interessen des Besitzes zusammenhieng, setzte er sich auch dafür ein, die Ausführung kirchlicher Bauten und anderer gemeinnütziger Unternehmungen innerhalb seiner Machtsphäre, die ja neben der des Königes die größte im Lande war, auf jede Weise zu unterstützen. Wie er angesichts der Unzulänglichkeit seiner eigenen Mittel in seiner Erzdiocese Sammlungen für den Bau des Klosters Jaromieř einleitete und gleichzeitig dieselben auch für den Neubau der infolge ihres Alters baufälligen Leitmeritzer Stephanskirche anregte,⁴⁾ so organisierte er ebenfalls für die beiden größten Baubetriebe des Landes, für den Dom und die neue Moldaubrücke,⁵⁾ in ganz Böhmen die Erhebung frommer Spenden. Sich dessen bewusst, dass in solchen Fragen derjenige, welcher die Anordnung traf, zuerst mit gutem Beispiele vorangehen müsse, baute er nicht nur eine Kapelle des Domkapellenkranzes auf eigene Kosten, und setzte noch bei seinem Tode von seinem väterlichen Erbgute 1000 Mark für den Dombau aus,⁶⁾ sondern verpflichtete auch in den Capitelstatuten den jeweiligen Prager Erzbischof, gewisse minder kostspielige Reparaturen der Dombauhütte aus Eigenem zu bestreiten und bei bedeutenderen im Vereine mit dem Capitel einzuschreiten, um einem Verfall nach Möglichkeit vorzubeugen.⁷⁾ Die Rechte und Pflichten der bereits in seinen Tagen nachweisbaren Institution der ‚directores fabricae‘ hatte er selbst genau geregelt⁸⁾ und offenbar auch die sonstigen Einzelheiten des Dombaubetriebes nach den anderwärts bewährten

1) Truhlář, Vita venerabilis Arnesti a. a. S. 393. — 2) Ebendas. S. 395. —

3) Ebendas. S. 394—395. — Series episcoporum et archiepiscoporum Pragensium a. a. O. S. 440. — 4) Tadra, Cancellaria Arnesti a. a. O. S. 402—404. V. Petitio. — Tadra, Založení kláštera kanovníků řeholných sv. Augustina v Jaroměři. Pam. arch. a mfstop. XI. S. 381. Anm. 2. — 5) Tadra, Cancellaria Arnesti a. a. O. S. 395 uf. II. Petitio. —

6) Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 530; Truhlář, Vita venerabilis Arnesti a. a. O. S. 395. — 7) Dudik, Statuten d. Prag. Metropolitankirche a. a. O. S. 425. —

8) Neuwirth, Wochenrechnungen. S. 367 u. 368. Formeln aus dem Osseker Formelbuche.

Gesichtspunkten festgestellt. Wo es angieng, dachte er daran, dem Dombaufonde, der ja so bedeutende Summen benöthigte, neue Beträge zuzuwenden; diesen Zweck hatten verschiedene Strafbestimmungen der neuen Provinzialstatuten,¹⁾ der Statuten des Metropolitan capitels²⁾ und der nach Visitationen erlassenen Verordnungen³⁾ im Auge. Alle Fäden der ganzen, großartigen Unternehmung liefen in seiner energischen Hand zusammen, die zur Ausführung des Großen auch die richtigen Wege zeigte. Es kann kein Zweifel sein, dass Ernest von Pardubitz, welcher in der Organisation seines Sprengels einen eminent praktischen Sinn offenbarte, auch die Organisation des Dombaubetriebes in maßgebender Weise bestimmte und mit ihr als Muster die Regelung der kirchlichen Bauthätigkeit des ganzen Landes beeinflusste. Seine große Verehrung gegen die heil. Jungfrau Maria kam dem Kunstschaffen insofern zustatten, als er zum Zeichen derselben allerlei bildliche Darstellungen anfertigen ließ, welche ihn auf Glasgemälden und anderen farbig ausgeführten Malereien vor Maria und dem Christuskinde knieend und ihm zu Füßen die Abzeichen seiner erzbischöflichen Würde zeigten. Auch die Buchmalerei förderte er ungemein. Er ließ zahlreiche Handschriften schreiben und auch aus anderen Ländern nach Böhmen schaffen; er beschäftigte täglich unausgesetzt drei oder wenigstens zwei Schreiber, welche Messbücher und anderes schrieben, womit der Erzbischof Klöster, Kirchen und andere fromme Stätten nach wahrgenommenem Bedürfnisse bedachte.⁴⁾ Alle in der Sacristei des Prager Domes befindlichen Bücher, welche infolge ihres hohen Alters stark mitgenommen waren, ließ er binden und besser instand setzen. Chorbücher, nämlich Gradualien und Antiphonarien, wurden für hohe Summen, die er selbst spendete, vielfach schöner, als man sie je anderswo gesehen hatte, geschrieben; andere Bücher schenkte der Erzbischof zur Förderung des Studiums der heil. Schrift,⁵⁾ wie er denn auch die auf seine Kosten in Bologna, Padua und anderwärts studierenden armen Cleriker mit den nöthigen handschriftlichen Lehrbehelfen⁶⁾ bedachte. Handschriften des Prager Metropolitan capitels wie des böhmischen Museums, auf welche später eingehend Rücksicht zu nehmen sein wird, lehren heute noch, welch künstlerisch bedeutende Leistungen die bilderreiche Ausstattung der damals entstandenen Exemplare lieferte. Auf den Miniaturenschmuck des Mariale, dessen Abfassung und Zusammenstellung lange als ein Werk des Erzbischofes selbst galt,⁷⁾

1) Pontan. v. Braitenberg, Stat. provinc. Ernesti A 3. De rescriptis; B De clericis peregrinis; E De sepulturis und a. a. O. — 2) Dudík, Statuten d. Prag. Metropolitan-kirche a. a. O. S. 424, 432 und 436. — 3) Menčík, Několik statutů a nařízení a. a. O. S. 20. — 4) Truhlář, Vita venerabilis Arnesti a. a. O. S. 393. — 5) Ebendas. S. 395. — 6) Ebendas. S. 391. — 7) Pessina, Phosphorus septicornis S. 541. — Friedjung, Karl IV. S. 99 und 100.

nahm letzterer zweifellos unmittelbar Einfluss. In ähnlicher Weise, wie er für die Bekleidung der armen Cleriker der Kathedralkirche durch eine besondere Stiftung sorgte,¹⁾ vermehrte er auch den Paramentenbestand des Domes durch mehrere ungemein kostbare Ornate²⁾ und ließ ältere Stücke zweckentsprechend wieder instand setzen.³⁾ Wie er durch sein Legat für den Dombau bewies, blieb Erzbischof Ernest von Pardubitz bis zu seinem Tode der Förderung des Kunstlebens in Böhmen zugethan; er zeigte sich nicht nur als einen Ordnung erstrebenden und schaffenden Kirchenfürsten, sondern auch als einen umsichtigen Gönner der Kunst, dem Architektur, Malerei und Kunstgewerbe nicht wenig zu danken hatten. Ein großer Mann im Denken und Handeln gieng er mit dem Geiste einer Zeit, die der Kunst wirklich große Aufgaben stellte, und erfüllte auch dadurch vollauf eine der ersten Pflichten, welche ihm seine Würde auferlegte. Böhmens Kunstleben konnte wohl nicht leicht wieder ein schöneres Zeitalter blühen, als da der Nachfolger des kunstfreundlichen Bischofes Johann IV. im Geiste seines Vorgängers und in gleichem Streben mit dem kunstsinnigen Karl IV. wirkte.

Der Fortdauer dieses glücklichen Zustandes war es ungemein günstig, dass nach Ernest von Pardubitz den erzbischöflichen Stuhl von Prag in Johann Očko von Wlaschim ein Mann bestieg, der nicht nur in der Durchführung der kirchlichen Reorganisation, sondern auch in der Unterstützung des Kunstschaffens den bisher gewandelten Bahnen treu blieb. Schon vor seiner Wahl zum Prager Erzbischof war er noch in seiner Stellung als Bischof von Olmütz der Förderung der Kunst in Böhmen nahe getreten. Denn als solcher⁴⁾ ließ er, vielleicht durch das Beispiel des Erzbischofes Ernest angeregt, im Kapellenkranze des neuen Domes die Erhard-Ottilienkapelle in bewundernswerter Weise auführen⁵⁾ und errichtete unterhalb des Wyšehrad ein mit hinreichenden Einkünften ausgestattetes Hospital für die Armen. Solche Beziehungen lassen es wohl natürlich erscheinen, dass ihn das Prager Domcapitel am 12. Juli 1364 zum Nachfolger Ernests von Pardubitz wählte. Früher Propst des Allerheiligencapitels wandte der neue Erzbischof letzterem besondere Gunst zu, indem er nicht nur eine reich dotierte tägliche Marienmesse daselbst stiftete, sondern auch die Allerheiligenkirche selbst

¹⁾ Pëssina, Phosphorus septicornis S. 542. — ²⁾ Truhlář, Vita venerabilis Arnesti a. a. O. S. 395. — ³⁾ Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder. II. S. 204. — ⁴⁾ Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 532. — ⁵⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 102 setzt die Errichtung erst auf 1379; diese Annahme lässt sich nicht halten, da der Zeitgenosse Benesch von Weitmil, der die Verhältnisse genau kennen musste, versichert: »dum adhuc in Olomucensi ecclesia episcopali fungeretur dignitate« und auch die Hospitalsgründung verweist »ante suam promocionem supradictam«.

meist auf seine Kosten neu bauen ließ.¹⁾ Da allerhand Übelstände und Unzukömmlichkeiten damit verbunden waren, dass arme Cleriker der Prager Kirche und Diöcese in Krankheitsfällen keinen Zufluchtsort hatten und die Laienhospitäler der nicht immer günstig gesinnten Städter aufsuchen mussten, gründete er 1370 auf dem Hradschin ein Hospital für arme kranke Cleriker, stattete es mit allen Einrichtungsstücken und entsprechenden Einkünften aus und kargte nirgends bei dem zu Ehren der Heil. Anton und Elisabeth aufgeführten festen und prächtigen Baue,²⁾ den er 1374 weihte.³⁾ Als erzbischöfliches Mensalgut erwarb er die Stadt Gastdorf und das Schloss Helfenburg bei Auscha, dessen Befestigungsmauern er nebst anderen Gebäuden neu aufführte.⁴⁾ Die Instandhaltung und würdige Ausstattung der Bauten des erzbischöflichen Besitzes war Gegenstand seiner besonderen Fürsorge. Die Prager erzbischöfliche Residenz auf der Kleinseite, in welcher offenbar auch Erzbischof Ernest Neuherstellungen ausgeführt hatte,⁵⁾ war 1367 von der Überschwemmung betroffen worden,⁶⁾ so dass sein Nachfolger viele Wohnräume und Gebäude wieder instand setzen lassen musste. Dabei wurden der obere und der untere Saal in schöner und geschmackvoller Weise umgestaltet⁷⁾ und die Thürme und gleichsam alle Wohngebäude des Bischofshofes wieder hergerichtet.⁸⁾ Den Schluss bildete die 1370 in Gegenwart des Kaisers, seines Sohnes Wenzel und vieler Bischöfe und Fürsten geweihte neue Kapelle,⁹⁾ welche im oberen Saale auf wunderbar schöne und feine Weise ausgeführt worden war. Wie emsig er bemüht war, die von seinem Vorgänger gegebene Anregung durchzuführen und das nicht Abgeschlossene rasch fertig zu stellen, bewies die 1367 abgeschlossene Vollendung des großen vom Erzbischofe Ernest begonnenen Thurmes der erzbischöflichen Burg in Raudnitz.¹⁰⁾ Die Ausstattung der in diesem Thurme liegenden Kapelle zog sich bis 1371 hin, in welchem Jahre sie zu Ehren Mariä und der Patrone der Prager Kirche geweiht wurde.¹¹⁾ An Stelle der Weingärten, die der Raudnitzer Burg gegenüberlagen, ließ er mit großen Kosten einen neuen Stadttheil anlegen und für den Gebrauch der Einwohner desselben einen Brunnen herstellen.¹²⁾ Wie sein Vor-

¹⁾ Series episcoporum et archiepiscoporum Pragensium a. a. O. S. 441. — Pessina, Phosphorus septicornis. S. 543. — ²⁾ Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 542. — ³⁾ Ebendas. S. 548. — ⁴⁾ Pessina, Phosphorus septicornis. S. 543. — ⁵⁾ Tomek, Základy. III. S. 26 erwähnt 1364 urkundlich ‚in curia archiepiscopali Pragensi in nova sala ante aestuarium‘, offenbar ein noch nicht lange vollendeter Bau-
theil. — ⁶⁾ Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. 535. — ⁷⁾ Ebendas. S. 536. — ⁸⁾ Series episcoporum et archiepiscoporum Pragensium a. a. O. S. 441. — ⁹⁾ Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. 541. — ¹⁰⁾ Ebendas. S. 536. — ¹¹⁾ Ebendas. S. 544. — ¹²⁾ Pessina, Phosphorus septicornis. S. 545. — Series episcoporum et archiepiscoporum Pragensium a. a. O. S. 442.

gänger behielt er auch die Förderung der Bauthätigkeit im allgemeinen im Auge und verwies sogar manchmal ausdrücklich auf den in Baufragen früher beobachteten Brauch.¹⁾ Strafbestimmungen der Synodalstatuten nahmen wie später noch wiederholt auf die Vermehrung des Dombaufondes Bezug.²⁾ Mit welcher Aufmerksamkeit er die Arbeiten des Dombaues verfolgte, bewies die 1374 erfolgte Übertragung der Überreste der Prager Bischöfe aus dem alten Dome in den neuen, die er im Einverständnisse mit dem Capitel angeordnet hatte, damit nicht beim Abbruche des alten Baues aus Nachlässigkeit etwas verloren gehe. Die ausgehöhlten Steinsärge, die zwischen der kaiserlichen Kapelle und dem Veitsgrabe beigesetzt waren, wurden mit Marmorplatten geschlossen,³⁾ was zweifellos nur mit seiner Zustimmung erfolgte. Seine eigene Begräbnisstätte, die Erzbischof Johann Očko von Wlaschim in der von ihm erbauten Kapelle erwählt hatte,⁴⁾ wurde mit einem leider heute stark beschädigten Grabdenkmale geziert, dessen Errichtung er vielleicht ebenso wie Bischof Johann IV. bestimmt hatte. Als Freund der Malerei erwies er sich dadurch, dass er nicht nur prächtige Bilderhandschriften anfertigen ließ, von deren gediegener Ausstattung sein in der Prager Metropolitancapitelbibliothek erhaltenes Missale eine klare Vorstellung vermittelt, sondern auch das derzeit in der Prager Rudolphinungalerie aufgestellte Motivbild stiftete, welches aus Raudnitz stammt, wahrscheinlich zur Ausstattung der erwähnten, unter Johann Očko vollendeten Thurmkapelle der dortigen Bischofsburg gehörte⁵⁾ und eines der wichtigsten Denkmale für die Beurtheilung der Malerei Böhmens unter Karl IV. bildet. Ist es auch nicht erwiesen, dass es von dem kaiserlichen Hofmaler Theodorich stammt, so betraute der Erzbischof mit der Ausführung doch unzweifelhaft einen der besten Maler jener Tage, da er augenscheinlich Gewicht darauf legte, für die in seinem Auftrage herzustellenden Arbeiten die bewährtesten Meister der Zeit heranzuziehen. Denn für den Chorbau der Allerheiligenkirche gewann er den Dombaumeister Peter Parler,⁶⁾ dem er wohl anlässlich der Erbauung seiner Kapelle im Dome und dann als oberster Bauherr desselben näher getreten war. Es stellt dem Kunstverständnisse des Kirchenfürsten ein schönes Zeugnis aus, dass er gerade den berühmtesten und tüchtigsten Archi-

1) Menčík, Několik statutu a nařizení a. a. O. S. 27. — 2) Neuwirth, Wochenrechnungen S. 378 uf. — 3) Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 548. — 4) Pessina, Phosphorus septicornis. S. 543. — Series episcoporum et archiepiscoporum Pragensium a. a. O. S. 441. — Palacký, Stařj letopisowé česstj. S. 3. — Borový, Lib. erect. S. 107, N. 222. — 5) Mikowec, Ein Motivbild des Erzbischofs Johann Očko. Alterthümer und Denkwürdigkeiten Böhmens. I. S. 162. — 6) Neuwirth, Peter Parler von Gmünd. S. 78 bis 80, S. 115 Urkundl. Nachweis N. 1.

tekten, dessen Genie schätzen zu lernen er besonders Gelegenheit hatte, zur Ausführung seiner Aufträge heranzog, um von erprobter Hand etwas wirklich Gediegenes schaffen zu lassen. Der Olmützer Kathedrale schenkte Johann Očko von Wlaschim, da er Erzbischof geworden war, kostbare Kirchenparamente.¹⁾ Die Kunstfreundlichkeit des zweiten Prager Erzbischofes, unter welchem sich der äußere, dem Kunstgewerbe so förderliche Kirchenpomp noch weiter entfaltete,²⁾ wurde durch die Verhältnisse der Zeit ungemein gehoben. Es wäre geradezu wunderbar und unnatürlich, wenn jener geistliche Oberhirt Böhmens, welcher die Vollendung der meisten und schönsten Theile des Domes sah, diese sowie viele im Auftrage des Kaisers vollendeten Werke wie die Karlsteiner Kreuzkapelle, das Emauskloster oder den Chor der Karlshofer Stiftskirche weihte, die Ausführung des Mosaikbildes und den Guss der Georgsstatue erlebte sowie manchen der Meister persönlich kannte, nicht das Kunstleben Böhmens gefördert hätte. Und indem dies Erzbischof Johann Očko von Wlaschim ganz im Umfange seines unmittelbaren Vorgängers that und alle Kunstzweige durch Ertheilung der verschiedenartigsten Aufträge anregte, blieb er nicht nur den Anschauungen treu, welche Bischof Johann IV. und Erzbischof Ernest so fruchtbringend bethätigt hatten, sondern fand auch darin gewiss ein stets fester werdendes Band seiner innigen Beziehungen zu dem kunstfördernden Kaiser, den er nicht lange überlebte.

Auch der dritte Erzbischof Johann von Jenzenstein that noch manches für die Förderung der Kunst, obzwar seine bald immer stärker hervortretende Neigung zur Askese die zur Kunstunterstützung auch nöthige Freude am Kunstschönen und seinen mannigfachen Formen langsam zurückdrängen musste. Dass er sich der Aufgaben seiner Stellung wohl bewusst war, bewies er bald nach seinem Amtsantritte. Als er mit den Domherren um Einkünfte stritt, die nach seiner Ansicht ihm und nicht jenen zufallen sollten, wollte er, wenn er schon nicht selbst in den Besitz derselben käme, sie wenigstens dem Prager Dombau zuwenden.³⁾ So verlangte er auch 1382 vom Papste Urban VI.,⁴⁾ im Sinne des vom Könige Wenzel gebilligten Vorgehens den Dombaufond zu bedenken, damit nicht ein so ausgezeichnete und hervorragende Bau durch derartige Fahrlässigkeit veröde. Er hatte thatsächlich die Freude nicht nur den 1385 vollendeten Chorbau zu weihen, sondern auch die Grundstein-

¹⁾ Loserth, Das Granum catalogi praesulum Moraviae. Arch. f. öster. Gesch. LXXVIII. Bd. I. Hälfte. (Wien 1892.) S. 88—89. — ²⁾ Chron. Benesside Weitmil a. a. O. S. 532 und 533. — ³⁾ Loserth, Der Codex epistolaris des Erzbischofs von Prag Johann von Jenzenstein in „Beiträge zur Geschichte der husitischen Bewegung“. Arch. f. öster. Gesch. LV. Band (Wien 1877). S. 284 und 285. — ⁴⁾ Ebendas. S. 302, N. 3.

legung zum Weiterbaue zu erleben,¹⁾ dessen Inangriffnahme unbestreitbar größtentheils ihm als der zunächst beteiligten Instanz für die Organisation der ganzen Bauführung zu danken war. Dadurch, dass Johann von Jenzenstein den anfangs lässiger betriebenen und dann durch mehrere Jahre ganz unterbrochenen Dombau wieder in die alten Bahnen brachte, erwarb er sich ein unleugbares Verdienst um die Erhaltung des früheren Zustandes der Kunstthätigkeit im Lande, deren Verfall wenigstens für einige Zeit noch vorgebeugt war, wenn der größte Baubetrieb wieder in alter Weise blühte. Die Wiederherstellungsarbeiten der Burg Geiersberg galten der Anlage hoher, ausgedehnter Mauern und fester Thürme.²⁾ Auf Helfenburg erbaute der Erzbischof einen neuen Thurm,³⁾ für welchen er 500 Schock verausgabte. Wenigstens entfällt auf Helfenburg dieser Betrag in der Aufzählung der Ausgaben, welche für die Gebäude der erzbischöflichen Burgen Geiersberg, Helfenburg, Bischofteinitz, Herstein und Příbram gemacht wurden.⁴⁾ Ob die darunter für den Prager Bischofshof eingestellten 200 Schock für die anfangs verbotene Wiederinstandsetzung der niedergebrannten erzbischöflichen Gebäude in Prag⁵⁾ oder für die Ausführung von Malereien verausgabt wurden, welche in der Kapelle nach den Angaben des Erzbischofes hergestellt und den Zeitgenossen wohlbekannt waren,⁶⁾ lässt sich nicht mehr mit Sicherheit entscheiden. Erzbischof Johann von Jenzenstein hielt an dem Grundsätze seines Vorgängers fest, die Arbeit erprobten Meistern zu überweisen; denn Peter Parler erhielt nach der Vollendung des Domchores nicht nur die Herstellung des Chorgestühles zugewiesen, sondern war auch bei dem Weiterbaue des Domes als leitender Architekt bestellt. Für Bauangelegenheiten scheint der Erzbischof schon ziemlich frühe Interesse gezeigt zu haben, mit den Einzelheiten vertraut und einer ebenso soliden als prächtigen Ausführung geneigt gewesen zu sein. Von Paris aus gratulierte er zwischen 1375 bis 1376 seinem Freunde Benesch von Hořowitz zum Aufbaue seiner Propstei, mahnte ihn, mit dem Gelde nicht zu kargen, einen prächtigen Steinbau, hohe und weite Fenster sowie große Räume herstellen zu lassen, und warnte vor Überstürzung der Arbeit.⁷⁾ Für die Instandsetzung des mit der Zeit stark verfallenen erzbischöflichen Gebäudes in Aujezd am Fuße des Laurenziberges, welches er seinem Weihbischofe Wenzel von Nicopolis in Anerkennung seiner Verdienste

1) Tomek, Zákłady. III. S. 110 und 111. — Series episcoporum et archiepiscoporum Pragensium a. a. O. S. 443. — 2) Grueber, Kunst d. Mittelalters in Böhmen. III. S. 49. — 3) Truhlář, Život Jana z Jenšteina, arcibiskupa Pražského. Font. rer. Bohem. I. S. 457. — 4) Series episcoporum et archiepiscoporum Pragensium a. a. O. S. 444. — 5) Pelzel, Wenzel IV. I. Urkundenbuch S. 140 uf., N. 116. — 6) Palacký, Stařj letopisowé česstj S. 469. — 7) Loserth, Der Codex epistolaris d. Erzbischofs Joh. v. Jenzenstein a. a. O. S. 386—387, N. 66.

zuwies, bewilligte er 20 Schock, um die Auslagen des Genannten etwas zu vermindern.¹⁾ Als Kleinseitener Bürger mit ihren Bauten an den Bischofshof heranrückten und Mauern desselben für den Anschluss ihrer Häuser benützten, legte der Erzbischof zunächst mit dem Hinweise auf die dadurch vermehrte Einbruchs- und Feuersgefahr beim Könige Verwahrung ein²⁾ und wies die dem Baubrauche der Zeit zuwiderlaufenden Eingriffe in sein Eigenthum zurück. Eine gewisse Kunstförderung zeigte er auch, als er die von einer Feuersbrunst heimgesuchte Stadt Chemnitz unterstützte³⁾ und den Wenzelsaltar im Meißner Dome errichten sowie mit einem schönen Apparate ausstatten ließ.⁴⁾ Die durch persönliches Einschreiten des Erzbischofes glücklich erfolgte Zurückweisung der Angriffe, welche Matthias von Janow und seine Gesinnungsgenossen gegen die Bilder- und Reliquienverehrung gerichtet hatten, war der Fortdauer der früheren Verhältnisse des Kunstlebens ebenso günstig als das durch Johann von Jenenstein erwirkte Privileg des Gebrauches goldgestickter, mit Edelsteinen und Perlen besetzter Infeln für das Prager Domcapitel. Dem Domschatze spendete der Erzbischof ein auf seine Kosten hergestelltes Messgewand, das zu den Füßen des Gekreuzigten die Darstellung des Spenders zeigte.⁵⁾ Nicht minder vermittelte die Steigerung der Marienverehrung, welche der Erzbischof durch die Einführung des Festes der »Heimsuchung Mariä« veranlasst hatte, manche, später noch weiter darzulegende Momente der Kunstförderung. Dieselbe gieng, solange Johann von Jenenstein den Prager erzbischöflichen Stuhl innehatte, nicht ausgesprochen zurück, kam zwar durch mancherlei Störungen bereits wiederholt ins Schwanken, wusste sich aber nach deren erfolgreicher Überwindung trotz der immer ungünstiger werdenden äußeren Zustände meist noch auf der früheren Höhe zu behaupten. Dazu trug, wie eben gezeigt wurde, auch der Erzbischof, dessen persönliches Eingreifen freilich hinter dem seiner beiden unmittelbaren Vorgänger zurückblieb, redlich das Seine bei, obzwar die Anzeichen des Verfalles gleichsam

1) Prag, Metropolitancapitelarchiv. XVII, 17. (5. April 1388) Johannes dei gracia archiepiscopus Pragensis, apostolice sedis legatus, notum facimus tenore presencium universis, quod nos venerabili in Christo patri domino Wenceslao, episcopo Nicopolensi, nostro in pontificalibus vicario, propter virtutum ipsius merita, quibus nobis multipliciter complacuit, domum nostram in Vgezd sub monte Petrino ad nos velut ad archiepiscopum Pragensem pertinentem, licet ruinosam et vetustate temporis consumptam et collapsam, quam suis ipsius sumptibus reparavit, donamus et . . . conferimus, utpote laboribus et impendit, volentes subvenire viginti sexagenas grossorum argenteorum den. prag. eidem domino episcopo in ipsa domo racione structure edificiorum et reformacionis damus et presentibus assignamus etc. — 2) Pelzel, Wenzel IV. I. Urkundenbuch. S. 151. N. 116. — 3) Frind, Kirchengesch. Böhm. III. S. 34 und 35. — 4) Truhlář, Život Jana z Jenšteina a. a. O. S. 465. — 5) Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder. II. S. 121.

mit dem Wachsen seiner asketischen Stimmung sich mehrten, die ihn auch dazu bewog, sich im Thurme der Prager Bischofsresidenz eine Art Carthäuserzelle bauen zu lassen.¹⁾ Seine Zeit war eben ein Übergangsstadium zum Schlimmeren, eine Periode des Ringens einer kunstfreundlichen und einer kunstfeindlichen Strömung, in welcher nur eine ausgesprochene Begünstigung der Kunst durch alle maßgebenden Factoren den Fortbestand der alten Blüte vielleicht noch einige Zeit hätte halten können; denn die Periode des Welkens und Vergehens musste nach unabänderlichem Naturgesetze auch für die Kunstblüte Böhmens früher oder später kommen.

Hatten ihr die unter Johann von Jenzenstein eingetretenen Schwankungen bereits einige Blätter entrissen, so starb sie während der stürmischen Unruhen unter seinen nun rasch wechselnden Nachfolgern in kurzer Zeit immer mehr ab. Zwar veranlasste fast jeder derselben noch die Ausführung von Kunstwerken; aber die großen Gesichtspunkte einer alle Zweige des Kunstschaffens gleich befruchtenden Anregung waren geschwunden. Erzbischof Wolfram von Škworetz, als wissenschaftlich gebildeter Mann und Kenner der schönen Künste gerühmt, förderte offenbar den Bau der ihm zur Grabstätte dienenden Thurmkapelle des neuen Domes,²⁾ in welchen er 1396 die Überreste des heil. Adalbert und der heil. fünf Brüder übertragen hatte.³⁾ Weit mehr als er that sein zweiter Nachfolger Zbinko Zajic von Hasenburg für die Förderung der Kunst. Er wandte dem Fortgange der Dombauarbeiten wieder größere Aufmerksamkeit zu. Dieselben giengen offenbar infolge knapp bemessener Mittel nur langsam vorwärts, weshalb auf den unter Erzbischof Zbinko abgehaltenen Synoden wiederholt die Einstellung aller anderen zu Kirchenbauzwecken bewilligten Sammlungen angeordnet wurde, um dadurch ein höheres Erträgnis der Dombausammlungen zu erzielen;⁴⁾ eine Ausnahme von dieser Verfügung war an die besondere Bewilligung des Erzbischofes gebunden, der auch durch mannigfache Strafbestimmungen⁵⁾ die Vermehrung des Dombaufonds ins Auge fasste. In der Hasenburgischen Kapelle wurde augenscheinlich auf seine Anordnung und noch bei seinen Lebzeiten seine Tumba aufgestellt, in welcher sein Leichnam freilich erst 1436 beigesetzt wurde.⁶⁾ Welch

1) Truhlář, Život Jana z Jenšteina a. a. O. S. 449. — 2) Ambros, Dom zu Prag. S. 67 und 233. — 3) Grueber, Kunst d. Mittelalters in Böhmen. III. S. 45. — 4) Höfler, Concilia Pragensia a. a. O. S. 49 und 55. — 5) Ebendas. S. 48, 55, 56 und 58. — 6) Frind, Kirchengesch. Böhm. III. S. 56. — Palacký, Stařj letopisowé česstj. S. 13. — Tomek, Základy, III. S. 114 und 116. An letztgenanntem Orte verweist Ulrich Zajic von Hasenburg 1415 bei der zum Gedächtnisse seines verstorbenen Bruders gemachten Stiftung auf den Johannesaltar als ‚situm sub nova turri iuxta tumbam quondam dicti fratris mei domini Sbinkonis‘, woraus klar hervorgeht, dass die Tumba bereits aufgestellt war.

prächtige Bilderhandschriften Erzbischof Zbinko herstellen ließ, zeigt am deutlichsten das 1409 von Laurinus von Klattau geschriebene Missale, angesichts dessen die Vermuthung berechtigt ist, dass auch in der reichen Bibliothek, welche der Kirchenfürst dem von seiner Familie gestifteten und stets bedachten Augustinereremitenkloster St. Benigna schenkte,¹⁾ manche Werke dieser Art vorhanden waren. Schon vor seiner Wahl hatte er seinen frommen und zugleich kunstfreundlichen Sinn in der Errichtung des Katharinaaltares der Leitmeritzer Stadtkirche bekundet.²⁾ Es fehlte also unter dem Erzbischofe Zbinko Zajic von Hasenburg nicht die persönliche Antheilnahme an der Förderung der Kunst, wenn dieselbe sich auch nicht mehr so vielseitig wie unter den drei ersten Erzbischöfen bethätigte. Die bewährten Arbeitskräfte wurden noch geschätzt und beschäftigt, da z. B. der schon unter Wolfram von Škworetz aufgenommene dritte Dombaumeister Johann Parler bis zu seinem Tode dem Dombaue vorstand. Aber andere Sorgen und wichtige Fragen lenkten das Interesse des Prager Erzbischofes immer mehr von der Freude an einem durch lohnende Aufträge angeregten Kunstleben ab.

Was Erzbischof Albik für letzteres gethan, war wenig und griff nicht weiter, da es zu sehr mit persönlichen Angelegenheiten verknüpft und an kleine Objecte gebunden war. In der Prager Marienkirche der Altstadt, wo er bereits 1410 einen neuen Altar zu Ehren der Heil. Cosmas und Damian gestiftet³⁾ hatte, ließ er in einer durch ihn erbauten Kapelle⁴⁾ für sich ein prächtiges Grabmal aufstellen, das mit vielen unter Baldachinen stehenden Statuetten und Reliefs geziert war,⁵⁾ aber noch ehe es zur Verwendung gelangte, von den Husiten zerstört und in Stücke zerschlagen wurde. Als Albik nach der Verzichtleistung auf seine Würde Propst des Wyšhrader Capitels geworden war, bedachte er die von seinem Vorgänger in dieser Stellung errichtete Mansionarstiftung der Wyšhrader Collegiatkirche mit dem nöthigen Gelde zum Ankaufe der erforderlichen Bücher,⁶⁾ was möglicherweise außer der Handschriftenanfertigung auch die Buchmalerei gefördert hat. Die heute noch erhaltenen Büsten der Apostelfürsten Petrus und Paulus ließ er für die Wyšhrader Kirche ausführen und beim Kloster Sedletz die Kapelle zu Ehren der Heil. Cosmas und Damian erbauen.⁷⁾ Später ganz außerhalb Böhmens lebend, hob er das Kunstleben des Landes selbst durchaus nicht, da seine eben erwähnten Veranstaltungen doch im ganzen zu unbedeu-

1) Frind, Kirchengesch. Böhm. III. S. 51. — 2) Ebendas. S. 50. — 3) Tomek, Základy, I. S. 43. — 4) Laurentius de Březowa in Höflers Gesch. d. hus. Beweg. I. S. 342. — 5) Palacký, Staří letopisové česťj. S. 14. — 6) Frind, Kirchengesch. Böhm. III. S. 60. — 7) Kapihorský, Hystorya klásťtera Sedleckého ržádu swatého Cystercyenského. Prag, 1630. S. 9.

tend waren, um irgendwie auf die ganze Bewegung in günstigem oder ungünstigem Sinne einwirken zu können.

Albiks Nachfolger, der Erzbischof Konrad von Vechta, mochte wohl ein trefflicher Alchymist¹⁾ sein und sich auch als Münzmeister Wenzels IV. bewährt und manche Kenntnisse erworben haben. Abgesehen von der für ihn 1402 hergestellten Bibel, deren Ausschmückung allerdings zu den besten Arbeiten aus dem Beginne des 15. Jahrhunderts zählt, hatten die Künstler jener Zeit ihm jedoch offenbar nicht viel Aufträge zu danken. Schon als Bischof von Olmütz hatte er sich nichts weniger als kunstfreundlich gezeigt. In seiner Stellung als Erzbischof trat er nirgends als entschiedener und aufrichtiger Gönner der Kunst hervor; denn unter ihm wurde der Dombau eingestellt, für dessen Weiterführung ebenso das Interesse wie die Mittel fehlten, unter ihm, dem ‚heresiarcha Antichristi‘, erfolgte die Zerstörung der Kirchen, Klöster, Statuen und Bilder, die Vernichtung herrlicher Schöpfungen der Kleinkunst, welche der endlich zur Husitenpartei übertretende Erzbischof gewissermaßen öffentlich sanctionierte. Sein offener Anschluss an die Feinde der Kunst versetzte dem Kunstleben Böhmens den Todesstoß und war überhaupt nur bei einer Gesinnungsart möglich, der das Verständnis für die hohen Aufgaben der Kunst und die Berechtigung ihres Anspruches auf Förderung durch die Kirche und ihre ersten Würdenträger vollständig fehlte. Was die Prager Erzbischöfe für die Kunstförderung gethan haben, läuft dem durch die Herrscher Böhmens Veranlassten nahezu vollständig parallel. Während von der zweiten Hälfte der bischöflichen Verwaltung Johanns IV. von Dražitz bis zum Tode des Erzbischofes Johann Očko von Wlaschim wie von der zweiten Regierungshälfte Johanns von Luxemburg bis zum Hinscheiden Karls IV. das Kunstleben sich immer reicher und herrlicher entwickelte, trat unter Johann von Jenzenstein bereits eine sichtliche Erschütterung und Schwankung desselben ein, ungeachtet welcher sich in den beiden ersten Jahrzehnten der Regierung Wenzels IV. das Meiste der alten Verhältnisse ziemlich behauptete, und machte schließlich die Gleichgiltigkeit gegen die Kunst, die beim Könige wie beim jeweiligen Erzbischofe seit dem Beginne des 15. Jahrhunderts mehr um sich griff, endlich der stillen Gutheißung jener Ausschreitungen Platz, welche die Kunstwerke des ganzen Landes aufs schwerste trafen und mit ihrer gänzlichen Vernichtung oder fanatischer Verstümmelung auf längere Zeit den Boden für die Neuentwicklung eines Kunstlebens in größerem Umfange vollständig untergruben.

¹⁾ Loserth, Granum catalog. praesul. Morav. a. a. S. 94.

Nächst den Prager Erzbischöfen waren unter den Angehörigen geistlichen Standes vermöge ihrer Würde die Bischöfe von Leitomischl zur Kunstförderung zunächst designiert. Für dieselbe trat mehr als Bischof Johann I., unter welchem die Verhältnisse des neuen Sprengels erst geregelt wurden und die Bischofsstadt selbst mit neuen Mauern befestigt werden sollte, sein Nachfolger der auch als kaiserlicher Kanzler und deutscher Schriftsteller bekannte Johann von Neumarkt ein.¹⁾ Dieser errichtete in Leitomischl ein sehr reich dotiertes Augustinerkloster, dessen großangelegter Kirchenbau Gegenstand seiner persönlichen Fürsorge war, welche er auch in der Beschaffung prächtiger Ausstattungsstücke und Reliquien bethätigte. Noch als Bischof von Olmütz, zu welcher Würde er 1364 berufen wurde, empfahl er mit dem Hinweize, dass er von der Grundsteinlegung an der fortschreitenden Fertigstellung des Werkes mit Interesse gefolgt sei, seinem Nachfolger dringend, den bisherigen Bauleiter Meister Jakob zu behalten, weil nach dessen Entlassung der schon lange betriebene Bau ganz ins Schwanken gerathe, während ihm selbst die gewünschte Vollendung des Klosters eine Herzenssache wäre.²⁾ Da er den Langhausbau der Klosterkirche derart fortschreiten sah, dass schon im nächsten Sommer die Eindeckung erfolgen konnte, ermahnte er den Prior und den Convent des Klosters unter Betonung, dass er wegen Erfüllung seiner Hirtenpflichten nicht persönlich für die Deckungserfordernisse sorgen könne, aufs eindringlichste zur fleißigen Beschaffung derselben, wobei sie weder in der Holzbeistellung noch im Arbeitslohne zu sparen brauchten, weil er sie für jede Summe der daraus erwachsenden Auslagen schadlos halten würde.³⁾ Wie sehr er sich um die Führung der in seinem Auftrage unternommenen Bauten kümmerte, bewies er auch in der Mahnung an den Schulrektor in Kremsier, den seiner Leitung unterstehenden Bau des bischöflichen Hauses daselbst zu beschleunigen.⁴⁾ Nicht minder ließ er sich auch in Leitomischl die Herstellung entsprechender Gebäudetheile für die Bischofsresidenz angelegen sein, da wenigstens bei der 1366 zwischen dem Bischofe Albert von Sternberg und dem Leitomischler Capitel getroffenen Sonderung der jedem von beiden zukommenden Theile von einem *„novo palacio“* die Rede ist,⁵⁾ dessen Aufführung gewiss theilweise unter Johann von Neu-

¹⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 112 bis 114. — Friedjung, Karl IV. S. 107 uf. — Tadra, Jan ze Středy (Johannes Novoforensis), kancléř císaře Karla IV., biskup Litomyšlský a Olomúcký. Časop. mus. král. česk. Jhrg. 1886. S. 85 und 276. — Loserth, Gran. catalog. praesul. Morav. a. a. O. S. 89. — ²⁾ Tadra, Cancellaria Johannis Noviforensis episcopi Olomucensis (1364—1380). Briefe und Urkunden des Olmützer Bischofs Johann von Neumarkt. Arch. f. öster. Gesch., LXVIII. Band I. Hälfte. (Wien, 1886) S. 116. N. 157. — ³⁾ Ebendas. S. 147, N. 216. — ⁴⁾ Ebendas. a. a. O. S. 125, N. 175. — ⁵⁾ Brandl, Codex diplomaticus Moraviae. IX. S. 352, N. 435. — Geljnek, Hystorye města Litomyssle. Leitomsichl 1838. I. S. 170.

markt erfolgt war. Die Errichtung der Kreuzkapelle im Prager Hause des Leitomischler Bischofes geschah, wie schon die durch den Erzbischof Johann Očko erfolgte Weihe zu Ehren des heil. Kreuzes und die Beziehungen zum Thomaskloster darthun,¹⁾ gleichfalls durch den Bischof, welchem Leitomischl das Augustinerkloster zu Ehren des heil. Kreuzes dankte. Der feingebildete Bischof, welcher mit vielen hochangesehenen Persönlichkeiten und Gelehrten in regem Verkehre stand, hielt viel auf eine gut ausgestattete Bibliothek, über deren Bestand die 1368 dem Prager Thomaskloster gemachte Schenkung vollkommen Aufschluss gibt. Nächst den Werken des Livius, Seneca, Valerius Maximus, Cassiodor fallen darin ein Trojanerkrieg und eine Geschichte Karls des Großen sowie die Werke des großen Italieners Dante auf.²⁾ Dass mit einer solchen Bücherliebhaberei eine Förderung der Buchmalerei verbunden sein musste, erheben die herrlichen Miniaturen des im böhmischen Museum aufbewahrten ‚Liber viaticus‘, den Johann von Neumarkt noch als Bischof von Leitomischl herstellen ließ, über jeden Zweifel.

Die steten Beziehungen Johanns von Neumarkt zum kaiserlichen Hofe, dessen Bestrebungen und Anschauungen er genau kannte und dem Rahmen seiner Stellung anzupassen verstand, ermöglichten es, dass der Bischof bewährte Künstler der karolinischen Zeit zur Ausführung der erwähnten Unternehmungen und noch manches Werkes, mit welchem er die Olmützer Kirche bedachte,³⁾ heranziehen konnte. Sein warmes Eintreten für den bewährten Leitomischler Bauleiter und seine Bedachtnahme auf die entsprechende Beschaffung der Erfordernisse zur Fertigstellung des Baues verbürgen Wertschätzung der Persönlichkeit, welcher die Ausführung des Auftrages überwiesen war, ein bis auf Details sich erstreckendes, lebendiges Interesse am Fortgange der Arbeit und bereitwillige Beistellung der erforderlichen Mittel, Züge, die auch an Karl IV. und Erzbischof Ernest von Pardubitz begegneten und Johann von Neumarkt zum würdigen Zeitgenossen dieser hervorragenden Kunstförderer machten.

Dasselbe war auch bei seinem Nachfolger Albert von Sternberg der Fall, welcher 1364 bis 1368 sowie nochmals von 1372 bis 1380 die Würde eines Bischofes von Leitomischl und in der Zwischenzeit auch die eines Erzbischofes von Magdeburg bekleidete.⁴⁾ In Böhmen erwies sich dieser Kirchenfürst, dem sein Heimatsort Sternberg in Mähren die Aufführung eines Augustinerchorherrenstiftes dankte, als Kunstförderer

¹⁾ Tomek, Základy, III. S. 58. — ²⁾ Ebendas. S. 34. — ³⁾ Brandl, Inventář náčiní kostelního, rouch, skvostů a knih velechrámu Olomuckého, sepsaný 24., 25. a 27. března 1413. Method, XV. Jhrg. (Prag, 1890) S. 117 und 127. — ⁴⁾ Frindl, Kirchengesch. Böhm. II. S. 114—117.

durch seine ausgesprochene Fürsorge für die Leitomischler Residenz und durch die Errichtung des Carthäuserklosters »Dornbusch Mariä« in der Nähe seines Lustschlosses Tržek bei Leitomischl; denn er ließ sich nicht nur den Bau, sondern auch die vollkommen entsprechende Ausstattung¹⁾ seiner Stiftung wärmstens angelegen sein und zog fürsorglich alle Einzelheiten in Betracht. Der bekannte Admonter Tragaltar, welchen Albert von Sternberg nach den darauf angebrachten Wappen als Bischof von Leitomischl offenbar für sich anfertigen ließ und selbst weihte,²⁾ zeigt deutlich, was für prächtige Arbeiten der Goldschmiedekunst in seinem Auftrage ausgeführt wurden. Wie sein Vorgänger, nach dem in der Olmützer Capitelbibliothek erhaltenen Exemplare zu schließen, auf die Herstellung eines entsprechenden ‚Liber pontificalis‘ Wert legte,³⁾ so that er das Gleiche, indem während seiner zweiten Verwaltungsperiode des Bisthumes Leitomischl für ihn das heute in der Strahower Stiftsbibliothek aufbewahrte Pontificalbuch im Jahre 1376 durch den Schreiber Hodik hergestellt und reich mit Miniaturen geschmückt wurde. Da der Miniatureschmuck darauf Bezug nahm, nächst den drei Wappen des bischöflichen Bestellers, nämlich dem des Erzbisthumes Magdeburg, des Bisthumes Leitomischl und der Sternberge, auch das deutsche Reichs- und das böhmische Landeswappen zur Ausstattung der Handschrift heranzuziehen und auf Bl. 34' vor Christus knieend außer dem Bischofe noch die porträtähnliche Darstellung Karls IV. einstellte,⁴⁾ so nahm der Kaiser, dessen Bildnis und Wappen in einem ausschließlich für den Gebrauch des Bischofes bestimmten Buche auffallen müsste, auf die Herstellung des letzteren augenscheinlich einigen Einfluss. Wie die Motivfiguren und Wappen auf dem schon erwähnten, unter dem Erzbischofe Johann Očko von Wlaschim in Raudnitz aufgestellten Tafelbilde ein gewisses Interesse der in die Composition einbezogenen Personen an der Herstellung des Werkes feststellen lassen, so ist dies auch bei dem Pontificalbuche des Leitomischler Bischofes Albert von Sternberg möglich. Daraus ergibt sich die für das Kunstleben Böhmens wichtige Thatsache, dass der Kaiser gewisse Kunstbestrebungen der böhmischen Kirchenfürsten unmittelbar förderte und theilnehmend verfolgte, demnach wahrscheinlich auch ihren sonstigen ähnlichen Unter-

¹⁾ Brandl, Codex diplomaticus Moraviae XI. S. 122—123, N. 133; S. 135, N. 147. — ²⁾ Weiss, Der Tragaltar des Stiftes Admont in Steiermark. Mittheilungen der k. k. Centralcommission. Jhrg. 1860, S. 21 uf. — Lind, Die österreichische kunsthistorische Abtheilung der Wiener Weltausstellung. Mittheilungen der k. k. Centralcommission, Jhrg. 1873. S. 163. — ³⁾ Loserth, Gran, catalog. praesul. Morav. a. a. O. S. 89. — ⁴⁾ Neuwirth, Datierte Bilderhandschriften österreichischer Klosterbibliotheken. Sitzungsberichte der phil. hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. CIX. Band. (Wien, 1885). S. 596, 597, 600 und 609.

nehmungen nicht ganz gleichgiltig gegenüberstand. Blieben dieselben somit in einer lebendigen Föhlung mit dem kunstanregenden Mittelpunkt des ganzen Zeitalters, so musste die Thatsache, dass gerade die föhrenden Geister sich wiederholt in der Föhderung des Schönen trafen und vereinigten, zur Hebung des Kunstlebens in Böhmen beitragen.

Letztere begünstigte auch der vierte Leitomischler Bischof Peter Gelyto, welcher, solange als Albert von Sternberg dem Erzbisthume Magdeburg vorstand, den Leitomischler Bischofsstuhl innehatte.¹⁾ In dieser Stellung gründete er 1371 zu Landskron, in dessen Nähe sein Geburtsort lag, ein reich dotiertes Augustinerchorherrenstift,²⁾ dessen neue Kirche er selbst weihte und mit allem Erforderlichen, besonders mit Kelchen und Paramenten, bedachte. Wie Johann von Neumarkt und Albert von Sternberg von Karl IV. sehr geschätzt und mehrere Jahre am Hofe desselben lebend, folgte Bischof Peter Gelyto, durch das Verhalten des Herrschers sowie der Erzbischöfe und Bischöfe Böhmens für die Kunstföhderung auf dem Wege großer kirchlicher Stiftungen interessiert gleichsam nur einem Brauche seiner Tage und vermittelte trotz seiner kurzen Thätigkeit in Böhmen mit der Ausstattung seiner Stiftung manche Anregung für das Kunstschaffen des Landes. Denn die im Olmützer Inventar von 1413 genannte, ungemein prächtig gearbeitete Monstranz, die reicher Statuettenschmuck zierte,³⁾ vermittelt einen Rückschluss auf die Werke, mit welchen Peter Gelyto seine Kirchen bedachte. Wie Johann von Neumarkt im Leitomischler Kloster, so wurde Peter Gelyto in seiner Stiftung Landskron begraben; das brachte von selbst die Beistellung entsprechender Grabmale für beide mit sich.

So erwiesen sich bis in die ersten Regierungsjahre Wenzels IV. die Leitomischler Bischöfe, die außer dem ersten insgesamt bei Karl IV. hochangesehen und durch vertrauten Umgang in die Lieblingsgedanken des kaiserlichen Herrn ziemlich eingeweiht waren, als Föhderer der Kunst und auch als solche den Aufgaben vollauf gewachsen, welche ihr kunstfrohes Zeitalter vor allem einem Kirchenfürsten stellte. Nach dem Tode Alberts von Sternberg war das Wirken der Leitomischler Bischöfe⁴⁾ anderen Angelegenheiten zugekehrt, und selbst der berühmte Johann der Eiserne, den die Kämpfe des 15. Jahrhunderts wirklich als eisernen Streiter der Kirche und ihrer Interessen zeigten, that bei aller Wahrung der Rechte seiner Würde und seines Sprengels außer der Wiederherstellung⁵⁾

¹⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 115—116. — ²⁾ Ebendas. S. 116, 324 und 325. — Brandl, Codex diplomaticus Moraviae. X. S. 159 und 160, N. 129 und XI. S. 554—555, Nachträge, N. 8. — Geljnek, Hystorye města Litomyssle. I. S. 178 uf. — Loserth, Gran. catalog. praesul. Morav. a. a. O. S. 90. — ³⁾ Brandl, Inventář náčini kostelního, rouch, skvostů a knih velechrámu Olomouckého a. a. O. S. 127. — ⁴⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. III. S. 166 uf. — ⁵⁾ Rom, Vat. Arch. Bonif. IX. 1395, a. 6. l. 3. Bl. CLXXXX.

der vom Feuer beschädigten Leitomischler Kathedrale nichts, was als Wirksamkeit im Sinne seiner kunstfreundlichen Vorgänger gedeutet werden könnte. Sein heute noch erhaltenes, 1415 erworbenes Pontificale zeigt gegenüber der prächtigen Ausstattung des für Albert von Sternberg hergestellten deutlich, mit welcher einfachen Arbeiten er sich begnügte.¹⁾ Die Macht des »ziehenden« Beispiels, das ehemals der Herrscher und der Erzbischof gegeben, fehlte; was Wunder, dass bei der Änderung der Natur des Centrums sich auch eine Rückwirkung auf Theile der Peripherie äußern musste!

Wie die Organisation des kirchlichen Lebens nicht das alleinige Werk einer einzigen Persönlichkeit war, welche ja nur die Initiative geben konnte, aber zur Durchführung der Maßnahmen mannigfacher gleichgesinnter Mitarbeiter bedurfte, so haben auch verschiedene geistliche Würdenträger in minder hervorragender Stellung in dem Sinne ihrer Oberhirten zur Förderung des Kunstlebens redlich das Ihre beigetragen. Anregung dazu, die freilich nicht immer beachtet wurde, sondern manchmal erst durch Strafbestimmungen oder Androhung von Strafen zur Geltung kam, boten vielfach die Statuten der einzelnen Capitel.

Die Mitglieder des Prager Metropolitancapitels wurden sowohl durch die Verpflichtung, bei Erlangung der Pfründen gewisse genau bestimmte Beträge dem Dombaufonde zuzuwenden,²⁾ als auch durch die Anordnung, im Vereine mit dem Erzbischofe alle größeren Auslagen des Dombaues zu bestreiten,³⁾ zunächst zur Unterstützung des Dombaues verpflichtet, von welcher so mancher Domherr zu weiterer Kunstförderung angespornt wurde. Die treffliche Organisation des Dombauamtes⁴⁾ erfolgte mit der Zustimmung des Capitels, welches eine ganze Reihe bauverständiger Mitglieder in der Function der für den Baubetrieb so wichtigen ‚directores fabricae‘ und des ihnen beigegebenen ‚notarius‘ bestellte und auf diese Weise sowie durch zahlreiche fromme Stiftungen oder die Beistellung von Ausstattungsgegenständen gerade die würdige Ausführung des großartigsten Werkes förderte. Ihm fiel auch die bauliche Erhaltung der Domschule zu, für welche der Scholasticus das Nöthige zu veranlassen hatte.⁵⁾ Die von dem Erzbischofe Ernest von Pardubitz ausgehende Mahnung, die Mitglieder des Prager Domcapitels nach Form und Anordnung der Statuten unter Androhung schwerer Strafen dazu zu verhalten, die alte, vom Grunde aus baufällige Domschule wieder-

¹⁾ Prag, Universitätsbibliothek. Cod. VI, B. 16. Bl. 131. Finitur pontificale, qui comparatus (!) est per venerabilem dominum Johannem suffraganeum ecclesie Luthomisslensis sub anno domini Millesimo. Quadringentesimo. Quinto decimo. — ²⁾ Dudik, Statuten d. Prager Metropolitankirche a. a. O. S. 436—437. — ³⁾ Ebendas. S. 425. — ⁴⁾ Neuwirth, Wochenrechnungen, S. 388 ff. — ⁵⁾ Dudik, Statuten d. Prager Metropolitankirche a. a. O. S. 433.

herzustellen,¹⁾ beweist, dass man nicht immer den durch die Capitelstatuten angeordneten Bauverpflichtungen nachkam, dass es aber nicht an der nöthigen Aufsicht und Strenge fehlte, jede Lässigkeit abzustellen und mit der Zeit doch die genaue Beobachtung der Bestimmungen zu erreichen, welche mittelbar eine Kunstförderung brachten. Erzbischof Ernest prägte dem Domcapitel, welches auch schon unter seinem Vorgänger an der Frage der Instandhaltung verschiedener Gebäude nicht achtlos vorübergegangen war,²⁾ letztere wiederholt³⁾ ein und fasste insbesondere die in der Zahlung des Dombaubeitrages Säumigen⁴⁾ schärfer ins Auge. Wie beim Domcapitel war es auch bei anderen Collegiatcapiteln des Landes bestellt. Die 1355 für die Prager Ägidikirche erlassenen Statuten nahmen gleichfalls auf die Beiträge Bezug,⁵⁾ welche dem Baue des Gotteshauses oder nach seiner Vollendung der Beistellung des Kirchenschmuckes zugewendet werden sollten. Nach den 1373 erfolgten Schritten zu schließen,⁶⁾ fiel auch diesem Capitel ebenso wie dem zu St. Veit die Sorge für eine Schule zu. Die 1372 und 1387 von Mitgliedern des Collegiatstiftes der Prager Georgskirche getroffenen Verfügungen,⁷⁾ welche dem baulichen Verfall bestimmter Objecte abhelfen sollten, verbürgen, dass in dieser Corporation gleichfalls auf die Erfüllung des für den Baubetrieb Nöthigen gesehen wurde. Nicht minder war dies der Fall bei dem Wyšhrader Capitel, dessen Propst Johann schon 1326 die in Aussicht genommene Durchführung bestimmter Restaurationsbauten aufs genaueste ordnete.⁸⁾ Auch hier nahm man, als im folgenden Jahre die Mittel für die immer dringender werdende Restauration der Kirche sich als nicht zulänglich erwiesen,⁹⁾ einen genau fixierten Theil des Pfründererträgnisses für diesen Zweck in Anspruch,¹⁰⁾ ohne jedoch in den nächsten Jahrzehnten schon das zu erreichen, was die Königin Elisabeth, die Mutter Karls IV., angestrebt hatte.¹¹⁾ Nächst der Fürsorge für Bauangelegenheiten war sowohl vom Wyšhrader¹²⁾ Collegiat- als auch vom Prager Domcapitel¹³⁾ die Anschaffung bestimmter Chormäntel, deren Preis und Beschaffenheit vorgeschrieben wurde und von deren Beistellung nur besondere Dispens¹⁴⁾ entheben konnte, strenge gefordert und gleich dem Gebrauche der immer präch-

1) Tadra, Cancellaria Arnesti a. a. O. S. 306—307, Monitio III. — 2) Emler, Regesta Boh. III. S. 784, N. 2015. — 3) Menčík, Několik statutů a nařízení a. a. O. S. 23. — 4) Ebendas. S. 22. — 5) Ebendas. S. 5. — 6) Tomek, Základy. I. S. 77. — 7) Borový, Lib. erect. S. 110—111, N. 230; S. 454, N. 627. — 8) Emler, Regesta Boh. III. S. 483, N. 1239. — 9) Ebendas. S. 499, N. 1277. — 10) Ebendas. S. 569, N. 1462. — 11) Tomek, Základy. III. S. 182. — 12) Emler, Regesta Boh. III. S. 570, N. 1462. — 13) Dudík, Statuten d. Prager Metropolitankirche a. a. O. S. 426, 428 und 435. — Menčík, Několik statutů a nařízení a. a. O. S. 22. — 14) Tadra, Cancellaria Arnesti a. a. O. S. 382, N. 17. Forma dispensacionis super assignacione cape pro ecclesia Pragensi.

tiger werdenden Infeln besonders der Hebung des Kunstgewerbes förderlich. Der Sinn für die Unterstützung großer Kunstunternehmungen äußerte sich selbst noch in den Tagen des anhebenden Rückganges in minder bedeutenden Collegien; so wies z. B. eine 1389 für die Mansionare der Prager Metropolitankirche erlassene Strafbestimmung bei Übertretung der getroffenen Anordnungen dem Dombaufonde 20 Schock Prager Groschen zu.¹⁾ Dem Leitomischler Capitel gestattete 1378 der Prager Erzbischof ausdrücklich, auf seinem Besitze nach Bedürfnis Künstler und Handwerker zu halten.²⁾

War somit schon in der Feststellung der Pflichten jedes Capitels im allgemeinen die Förderung des Neubaus oder der entsprechenden Instandhaltung des dazu gehörigen Gotteshauses sowie die Fürsorge für andere Gebäude des Capitelbesitzes berücksichtigt und dadurch sowohl eine gewisse Kunstunterstützung geradezu gefordert als auch die Erweiterung des Kunstinteresses und des Kunstverständnisses ermöglicht, so ist es ganz natürlich, dass letztere von so manchem Mitgliede der verschiedenen Capitel auch in die kunstfördernde That umgesetzt wurde. Von vielem, was die Angehörigen des Metropolitancapitels und die niedere Domgeistlichkeit gethan, geben die verschiedenen Nachrichten über den Fortgang des Dombaues und seine Ausstattung ziemlich eingehend Kunde.³⁾ Da das Eingehen auf alle Einzelheiten derselben angesichts des Umstandes, dass die meisten Objecte nicht mehr erhalten sind, keineswegs im Zwecke der eben in Rede stehenden Darstellung liegt, so genügt es, einige um die Kunstförderung besonders verdiente Mitglieder des Domcapitels hervorzuheben. Schon Erzbischof Ernest bewilligte dem Scholasticus Sdeslaus, auf der linken Seite des neuen Domchores auf eigene Kosten eine der Kapellen zu erbauen.⁴⁾ Wenzel von Radetz und Johann von Sulewitz überwachten die Herstellung des aus Quadersteinen aufgemauerten neuen Altares, den Peter Burda gestiftet hatte.⁵⁾ Der Domdechant Předwoj ließ ein vergoldetes Handreliquiar des heil. Prokop anfertigen, das ein edelsteingeschmückter Ring⁶⁾ zierte. Die administrativen Dombauleiter Busko, Nicolaus Holubetz, Benesch von Weitmil, Andreas Kotlik und Wenzel von Radetz erhielten nacheinander großen Einfluss auf den bedeutendsten Baubetrieb des Landes und vermehrten dabei ihre Kenntnisse, gleichzeitig auch jüngere Kräfte

1) *Cursus, statuta, privilegia et diplomata mansionariorum* a. a. S. 409. — 2) Prag, Metropolitancapitelarchiv. XV. 28. Am 5. August 1378 erklärt der Erzbischof bei Festsetzung der Rechte des Leitomischler Bischofes und Capitels: *Item pronunciamus et mandamus, quod capitulum possit habere artifices et mechanicos in fundo suo pro necessitate tantum sua.* — 3) Tomek, *Základy*, III. S. 103—118, 246—252. — 4) Tadra, *Cancellaria Arnesti* a. a. O. S. 508. IV. Consensus. — 5) Tomek, *Základy* III. S. 113. — 6) Bock, *Das Schatzverzeichnis des Domes von St. Veit in Prag* a. a. O. S. 243.

in die Geschäftsgebarung einführend, was bei Benesch von Weitmil und Andreas Kotlik so schön nachgewiesen werden kann; wie ihre Büsten noch heute aufs innigste mit der Structur des Dommauerwerkes verbunden sind, so bleiben es ihre Namen auf immer mit der Geschichte des gewaltigsten gothischen Baues in Böhmen, dessen künstlerisches Werden ihr Auge in sorgsamer Hut bewachte und ihr zustimmendes oder ablehnendes Wort beeinflusste. Benesch von Weitmil, welchem die Triforiuminschrift den Ehrennamen ‚studiosus director fabricae‘ spendete¹⁾ und der sogar in seinem Testamente²⁾ noch auf einige Bauanordnungen Bedacht nahm, ragte unter ihnen als eifrigster Förderer des Kunstlebens hervor, von dessen Schöpfungen er mit ausgesprochenem Verständnisse in seinem Geschichtswerke so dankenswerte, lebhaftes Interesse bekundende Mittheilungen machte, welche nächst jenen des Geschichtschreibers Franz von Prag die wichtigsten Aufschlüsse über Böhmens Kunstleben im 14. Jahrhunderte darbieten. Mit seinem Antheile an der Altarstiftung in der Pfarrkirche zu Leipa³⁾ gab Benesch von Weitmil auch außerhalb der Landeshauptstadt ein anregendes Beispiel. Dasselbe that Wenzel von Radetz, der in der Kirche zu Groß-Chomutitz einen mit seinen Wappen gezierten Taufstein und ein Sacramentshäuschen aufstellen ließ und mit seinen Brüdern für den dortigen Margaretenaltar drei Ornate, ein Missale, einen Liber viaticus, einen Kelch und Altartücher schenkte.⁴⁾ Dass er die Kunst überhaupt förderte, beweist außer seiner Schenkung von Bildwerken, Kelchen und Monstranzen für den Kreuzaltar des Domes sein heute noch in der Bibliothek des Metropolitancapitels erhaltenes Missale, das schöne Miniaturen zieren.⁵⁾ Das ihm offenbar zur Wohnung angewiesene Haus setzte er entsprechend instand,⁶⁾ wie ja die Capitelmithglieder überhaupt die Aufführung von zweckmäßigen und schönen Gebäuden sich angelegen sein ließen und einander darin fast zu überbieten suchten. So war z. B. das gegen Ende des 14. Jahrhunderts durch den Archidiakon Peter von Wscherub aufgeführte Haus nach den kurzen Berichten weit schöner und prächtiger⁷⁾ als jenes, welches unter Karl IV. der bekannte Archidiakon Přibislav auf seine Kosten hatte errichten lassen.⁸⁾ Der Biliner Archidiakon Gregor machte 1371 die Herstellung der baufälligen Gebäude in Kej und Štěrboholý zum Gegenstande seiner Fürsorge⁹⁾ und der Bischofteinitzer Archidiakon Přibislav

1) Grueber, Kunst des Mittelalters in Böhmen III. S. 52. — 2) Loserth, Das Testament des Benesch von Weitmühl. Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 16. Jhrg. S. 321. — 3) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 144. — 4) Borový, Lib. erect. S. 472, N. 650. — 5) Mikowec-Zap, Wenzel von Radeč in »Alterthümer und Denkwürdigkeiten Böhmens«, II. S. 93 uf. — 6) Tomek, Zákłady. III. S. 144. — 7) Neuwirth, Peter Parler von Gmünd. S. 134. Urkundl. Nachw. N. 40. — Tomek, Zákłady III. S. 139. — 8) Borový, Lib. erect. S. 141, N. 260. — 9) Ebendas. S. 82, N. 169.

war nicht minder auf die Aufführung von Wirtschaftsgebäuden bedacht. ¹⁾ Die in der Bibliothek des Grafen Nostitz-Rhienek in Prag erhaltene Bibel, welche 1388 für Kunso, den Altaristen des Dorotheenaltars im Prager Dome, geschrieben wurde, beweist, dass die Domgeistlichen auf schön ausgestattete Handschriften etwas hielten, die in so reichen Bibliotheken wie in der des Magisters Adalbertus Rankonis de Ericinio ²⁾ oder in der noch bedeutenderen des Canonicus Adam von Nezetitz ³⁾ natürlich in großer Anzahl vorhanden sein mussten. Da nach den Ausstattungsangaben des Domes manches plastische Werk, manches Bild, manche Goldschmiedearbeit und Nadelmalerei von Mitgliedern der Domgeistlichkeit geschenkt, beziehungsweise gestiftet war und z. B. verschiedene Canonici prächtig gearbeitete Chormäntel beistellten, ⁴⁾ so förderten die Domgeistlichen, wenn man alles zusammenfasst, den Kirchen- wie den Profanbau, den Kunst- wie den Nutzbau, Plastik, Malerei und Kunstgewerbe, kurz das Gesamtgebiet der Kunst.

Hinter dem Domcapitel blieben die hervorragenden Persönlichkeiten anderer Capitel nicht zurück. So errichtete der Dechant Johannes des Capitel zu St. Apollinar neben der Kirche auf dem Windberge für sich und seine Nachfolger mit großen Kosten ein prächtiges Wohngebäude ⁵⁾ und der Dechant Ulrich von Sulzbach des Allerheiligencapitel um dieselbe Zeit für sein eigenes Geld das Dechanteigebäude bei der Allerheiligenkirche. ⁶⁾ Der Propst des letztgenannten Capitel Peter von Rosenberg, unter welchem Peter Parler den Neubau des Chores dieser Kirche ausführte, regte bei seinen reichbegüterten Brüdern, den Herren von der Rose, die Stiftung neuer Klöster, des Minoritenklosters Krummaw, ⁷⁾ des Augustinerchorherrenstiftes Wittingau ⁸⁾ und der Paulanereremitage Heuraffl ⁹⁾ an und unterstützte im Vereine mit seinen Brüdern auch die Errichtung des Hospitales der böhmischen Nation in Rom. ¹⁰⁾ Wurde durch solche Stiftungen die Kunst im großen gefördert, so trugen andere Mitglieder des Allerheiligencapitel, z. B. der auf dem Pohofletz ein eigenes Haus aufführende Magister Fridmann ¹¹⁾ oder der einige Zeit hindurch die Dechantstelle bekleidende Johann von Nepomuk, ¹²⁾ im kleinen ihr Scherflein zur Belebung der Bauthätigkeit bei.

Wie aus dem Allerheiligencapitel mit dem Propste und nachmaligen Erzbischofe Johann Očko von Wlaschim und dem Propste Peter

1) Borový, Lib. erect. S. 190, N. 332. — 2) Loserth, Magister Adalbertus Rankonis de Ericinio a. a. O. S. 275, N. 3. — 3) Balbin, Miscellanea historica regni Bohemiae dec. I. lib. V. S. 220. — 4) Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder II. S. 312—314. — 5) Borový, Lib. erect. S. 139, N. 257. — 6) Ebendas. S. 155, N. 283. — 7) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 291. — 8) Ebendas. S. 323—324. — 9) Ebendas. S. 332. — 10) Ebendas. S. 107. — 11) Tomek, Základy, III. S. 173. — 12) Ebendas. S. 144.

von Rosenberg zwei ansehnliche Kunstförderer hervorgiengen, so erwiesen sich als solche auch die Pröpste des alten Wyšhrader Collegiatcapitels. In Johann Wolek, einem außerehelichen Sohne Wenzels II., lebte etwas von dem kunstfreundlichen Sinne seines Vaters fort. Auf Anregung seiner natürlichen Schwester, der Königin Elisabeth, fasste dieser Propst die würdige Instandsetzung der Collegiatkirche ins Auge, ließ durch den Dechant Dyrslaus die Angelegenheit vor den König Johann bringen und erwirkte 1328 die Zustimmung des Capitels, dass bestimmte Erträge dem Baufonde zufallen sollten. Seine 1334 erfolgte Berufung auf den Olmützer Bischofsstuhl brachte offenbar das beabsichtigte Werk ins Stocken, so dass später nicht nur Karl IV., sondern auch die Päpste Gregor XI. und Bonifaz IX. für die Durchführung desselben eintraten.¹⁾ Doch Bischof Johann Wolek, welchem Mähren die Gründung des mit prächtigen Ornaten, Kelchen und Reliquien reich bedachten Klosters Pustimir dankt,²⁾ blieb auch in seiner neuen Stellung ein Förderer des kirchlichen Kunstlebens in Böhmen. Von dem Prager Bürger Nicolaus Rokytzaner, welcher das Benedictinerinnenkloster »Ad misericordias domini« gründete,³⁾ zum Testamentsvollstrecker bestimmt, schenkte er diesem Kloster einen Hof und sorgte nicht nur für die Erlangung der kirchlichen und königlichen Bestätigung der Stiftung, sondern auch für die Inangriffnahme der Bauarbeiten, zu welcher er gleich eine bestimmte Summe anwies.⁴⁾ Die Verfügung des Nicolaus Rokytzaner konnte aber nur eine Persönlichkeit ins Auge fassen, welche der Lösung dieser der kirchlichen Kunst günstigen Frage gewachsen war. Von ähnlicher Gesinnung wie Bischof Johann Wolek scheint der Wyšhrader Propst Wilhelm von Landstein, der in Leipnik ein Collegiatcapitel gründete und eine Frohnleichnamskirche in Lomnitz erbauen ließ,⁵⁾ sowie der 1360 dieselbe Würde bekleidende Dietrich von Kugelweit gewesen zu sein, welcher später auch als Erzbischof von Magdeburg durch die Errichtung eines prachtvollen Hochaltares seiner Domkirche, den Bau der prächtigen Saalebrücke bei Giebichstein und die Befestigung der Burgen seines Sprengels seine kunstfreundliche Fürsorge bekundete.⁶⁾ In Prag selbst ließ der Genannte, da er die Würde eines Bischofes von Minden innehatte, in dem von Johann Wolek dem oben erwähnten Kloster geschenkten Hofe bei der Benedictskirche kostspielige Gebäude aufführen und bemerkenswerte Bauten herstellen, wobei ihm der Prager Bürger Heinrich Fayst von Regensburg mit Geldmitteln und that-

1) Tomek, Zákłady III. S. 182 und 183. — 2) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 170. — Loserth, Gran. catalog. praesul. Morav. a. a. O. S. 87. — 3) Tomek, Zákłady, I. S. 215 u. 216. — Emler, Regesta Boh. IV. S. 667, N. 1679. — 4) Ebendas. S. 631 und 632, N. 1577. — 5) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 171. — 6) Ebendas. S. 172.

kräftiger Arbeitsförderung treu zur Seite stand.¹⁾ Seine bedeutendste, kunstfördernde Unternehmung blieb aber die Gründung des Cistercienserklosters Skalitz bei Kauřim im Jahre 1357; Dietrich von Kugelweit stellte nicht nur alle Paramente und Erfordernisse für den geregelten Gottesdienst, sondern auch außer den für Abt und Mönche geeigneten Büchern 2000 Schock für den Bau des Klosters und die Vermehrung sicherer Einkünfte bei. Durch solche Maßregeln erwies er sich thatsächlich als ein würdiger Zeitgenosse seines kunstfreundlichen, kaiserlichen Gönners, welcher selbst der Grundsteinlegung zum Klosterbaue beiwohnte.²⁾ Die Wyšhrader Propste, welche Dietrich von Kugelweit folgten, zeigten in den verschiedenen Schritten, die natürlich mit ihrer Zustimmung und theilweise auch mit ihrer Unterstützung zur Förderung des Kirchenbaues geschahen, bald mehr bald minder eine Neigung zur Kunstförderung. Ausgesprochen trat sie erst wieder bei dem Propste Wenzel Kralik von Buřenitz, dem späteren Titularpatriarchen von Antiochien und Bischofe von Olmütz, zutage. Bei der von ihm neu errichteten Auferstehungskapelle³⁾ stiftete er 1404 mit Zustimmung des Königes Wenzel IV. ein Mansionarcapitel, welchem sein Nachfolger Albik, der ehemalige Erzbischof, die eigenen kostbaren Pontificalien testierte.⁴⁾ Als sein eigener Baumeister war 1407 der aus dem Krummauer Bauvertrage erweisbare Meister Kříž bestellt,⁵⁾ was gleich den Bemühungen zur Beschaffung kostbarer Reliquien⁶⁾ gerade in jenen schon unruhigen Tagen auf ausgedehntere Kunstunternehmungen des offenbar nicht sparsamen Propstes deutet, der später als Bischof von Olmütz in den üblen Ruf eines ‚pecuniarum vanus dilapidator‘ kam⁷⁾ und das alte Chorgestühle der Olmützer Kirche beseitigen ließ.

Nicht minder förderten andere Mitglieder des Wyšhrader Capitels die Bauthätigkeit. Der Capiteldechant Dyrslaus, welcher 1323 den ganz verfallenen Hof der Bonifanten mit großen eigenen Kosten wieder instand gesetzt hatte,⁸⁾ war offenbar ein bauverständiger Mann in der Art der ‚directores fabricae‘ des Prager Dombaues. Denn er referierte nicht nur über die erwähnte Arbeit dem Capitel, sondern wurde 1327 offenbar wegen seiner Sachkenntnisse dazu ausersehen, dem Könige Johann die bis dahin getroffenen Verfügungen über die Ausführung des Restaurationsbaues vorzutragen. Es herrschte damals augenscheinlich eine ziemliche Baulust unter den Capitelmitgliedern. Denn in dem genannten Jahre

¹⁾ Tomek, Základy, III. S. 227. — ²⁾ Borový, Lib. erect. S. 14, N. 22. —

³⁾ Tomek, Základy, III. S. 183. — ⁴⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. III. S. 191. —

⁵⁾ Sieh urk. Beil. Nr. XV. — ⁶⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. III. S. 194. — ⁷⁾ Loserth,

Gran. catalog. praesul. Morav. a. a. O. S. 95. — ⁸⁾ Tomek, Základy, III. S. 183. — Emler, Regesta Boh. III. S. 465, N. 1194.

wurde ihnen gestattet, ihre Residenzen zu erweitern und zu vergrößern und für ihre Leute und andere Handwerker sowie die ihnen sonst nöthigen Hilfsarbeiter Wohngebäude aufzuführen,¹⁾ eine Verfügung, die zweifellos aus der gegebenen Veranlassung beabsichtigter Bauführung mehrerer Canonici erfloss. Dass bei letzterer auch die Kunst zum Worte kam, beweist die Erwähnung der Laurentiuskapelle im Dechanteigebäude.²⁾ Bauten der karolinischen Zeit, wie die von dem Canonicus Ulrich Naumburger aus eigenen Mitteln erbaute Residenz, huldigten gewiss von selbst einer mehr künstlerischen Durchbildung.

Die auswärtigen Capitel thaten gleichfalls manches für die Kunstförderung; am meisten scheint darin das Leitmeritzer Collegiatcapitel hervorgetreten zu sein, welches bereits unter Wenzel II. den Bau eines Kreuzganges vor der Kirche ausführte.³⁾ Die in demselben liegende Blasiuskapelle war, da erst der baulustige Propst Tammo Pflug von Rabstein dieselbe einem Vicarius perpetuus zuwies,⁴⁾ in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgeführt. Der Genannte schritt 1347 zur Errichtung eines neuen Propsteigebäudes,⁵⁾ welches jedoch erst sein Nachfolger Bohuslaw von Pardubitz, der Bruder des Erzbischofes Ernest, vollendete,⁶⁾ nachdem Karl IV. selbst die Bemühungen der Leitmeritzer gegen die Ausführung dieses Werkes nachdrücklich zurückgewiesen hatte.⁷⁾ Da dieser Propst bei Karl IV. sehr beliebt war und oft in der Nähe des kunstsinnigen Herrschers weilte, den er auch auf Reisen begleitete, so war es natürlich, dass er auch im Geiste desselben für seine Collegiatkirche wirken wollte. Er griff den schon im 13. Jahrhunderte⁸⁾ auftauchenden Plan einer Neuaufführung des ob seines Alters baufälligen Gotteshauses wieder auf, für dessen Verwirklichung auch sein kunstfreundlicher Bruder sofort damit eintrat, dass er in der Prager Erzdiocese gleichzeitig mit den für den Bau des Klosters Jaromieř bewilligten Sammlungen solche für den Neubau der Leitmeritzer Stephanskirche gestattete und, um rasch ein höheres Ergebnis zu erzielen, die Einstellung aller ähnlichen Sammlungen anordnete.⁹⁾ Kaiserlicher Huld dankte Propst Bohuslaw die Erwerbung des Armes des heil. Lukas,¹⁰⁾ welche Reliquie er aus Italien, woher er den Leib des heil. Veit nach

1) Emler, Regesta Boh. III. S. 523, N. 1338. — 2) Tomek, Zákklady, III. S. 184.

— 3) Hohenfurter Formelbuch. Stiftsbibliothek Hohenfurt, Papierhandschrift Nr. 97. Bl. 56. Forma perpetua super vendicione hereditatis, datiert VIII. Kal. Aug. 1303, enthält die Erklärung des Propstes Konrad: »Cupientes cum predicta pecunia ambitum ante fores ecclesie fecimus.« — 4) Tadra, Cancellaria Arnesti a. a. O. S. 444. VI. Erectio. —

5) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 154. — 6) Ebendas. S. 156. — 7) Huber, Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. (1346—1378). Innsbruck 1877. S. 59, N. 702. — 8) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 150. — 9) Tadra, Cancellaria Arnesti a. a. O. S. 402—404. V. Petitio. — Pelzel, Karl IV., I. S. 218. — 10) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 156.

Prag übertrug, für seine Collegiatkirche mitbrachte und zweifellos, wenn sie nicht schon eine künstlerisch entsprechende Fassung hatte, mit einer solchen versehen ließ. So erwies sich auch dieser kirchliche Würdenträger vollständig von den Bestrebungen des karolinischen Zeitalters durchdrungen. Ihn hat kein Propst von Leitmeritz bis zu den Husitenkriegen an Bethätigung des Kunstinteresses übertroffen.

Unter den Angehörigen des Melniker Collegiatcapitels, dessen Kirche wahrscheinlich dem frommen Sinne der Königin Elisabeth, der Gemahlin Johanns von Luxemburg, manches Ausstattungsstück dankte, trug Propst Hermann mit der 1360 begonnenen¹⁾ Erbauung einer Frohnleichnamskapelle bei der Collegiatkirche²⁾ einer kunstfördernden Idee jener Tage Rechnung. Ob der nachmalige Erzbischof Zbinko Zajic von Hasenburg, der wie später noch Konrad von Vechta Propst von Melnik war, bereits als solcher außer der Altarstiftung für die Leitmeritzer Stadtkirche³⁾ etwas gethan hat, wovon die Kunst Nutzen ziehen konnte, ist nicht mehr genauer zu erweisen. Der Melniker Canonicus Herbord von Janowitz spendete 1387 für den Wenzelsaltar in der Stadtkirche zu Janowitz einen Kelch im Werte von 4, ein Missale um 7 und zwei Ornate sammt Zugehör für 7 Schock.⁴⁾

Die bedeutende Anzahl der Altäre, frommen Stiftungen und Pfründen, deren Errichtung oder Fortbestand bei den übrigen Collegiatkirchen des Landes, in Altbunzlau, Karlstein, Bischofteinitz, Lipnitz und Sadska, urkundlich verfolgt werden kann, verbürgt die Zulässigkeit der Annahme, dass auch die Mitglieder dieser Capitel, die ja an mancher Stiftung werththätig Antheil nahmen und z. B. in Altbunzlau zur Beschaffung der ‚imagines‘⁵⁾ auch beigetragen haben mochten, wiederholt den Kunstbetrieb gefördert haben müssen. Ihre Bereitwilligkeit, die Ausführung der dem Capitel zufallenden Bauten nach Kräften zu ermöglichen, zeigten 1373 die Mitglieder des Collegiatcapitels der Prager Ägidikirche bei der Frage des Schulbaues, zu welchem sie Zustimmung und Beiträge gaben.⁶⁾ Die Stellung, welche der Generalvicar Borsso gleichsam als Vertreter der kirchlichen Behörde dazu nahm, erfloss augenscheinlich aus der Berechtigung der ihm zustehenden Überwachung oder Veranlassung solcher Unternehmungen, auf deren Ausführung die Centralstelle sich entsprechenden Einfluss wahrte und sogar den sonst ziemlich selbständigen Collegiatcapiteln gegenüber betonte. Die kunstfreundliche Stellung der Mitglieder des Capitels beim Prager Georgskloster erhellt

1) Rohn, *Antiquitates ecclesiarum, capellarum et monasteriorum aliarumque aedium sacrarum districtus Boleslaviensis*. Prag. 1775. S. 89. — 2) Frind, *Kirchengesch. Böhm.* II. S. 164. — 3) *Ebendas.* III. S. 50 und 205. — 4) Borový, *Lib. erect.* S. 244, N. 400. — 5) Rohn, *Antiquitates ecclesiarum*. S. 8. — 6) Tomek, *Základy*, I. S. 77.

sowohl daraus, dass der Canonicus Benesch das berühmte Passionale der Äbtissin Kunigunde und Laurenz Koczka, der Senior der Canonici, ein Epistolar¹⁾ schrieb, als auch aus der Thatsache, dass der Olmützer Bischof Johann Wolek den Canonicus Hostislaus mit den einleitenden Schritten zum Baubeginne des neuen Nonnenklosters ‚Ad misericordias domini‘ betraute.²⁾ Ob der gegen das Ende des 14. Jahrhunderts unter den Canonikern des Capitels beim Prager Georgskloster erscheinende ‚Nicolaus Pictor‘³⁾ vielleicht gar ausübender Künstler war, wird kaum zuverlässig sichergestellt werden können, wenn auch diese Vermuthung nach der Bezeichnungsort sehr nahe liegt und von dem Verfasser der handschriftlichen Chronik des Georgsklosters⁴⁾ in dem ‚Nicolaus so genandter Mahler‘ zum Ausdrucke gebracht wurde.

Kunstfreundliche Gesinnung war also nicht nur den Bischöfen und Erzbischöfen Böhmens, sondern auch so manchem Mitgliede der verschiedenen Capitel eigen, deren leitende Persönlichkeiten bald mehr bald weniger ausgesprochen die Kunstförderung sich angelegen sein ließen und theils die Canoniker, theils andere außerhalb des Capitelverbandes stehende Geistliche zu gleichen Bestrebungen anregen konnten. Die Abhaltung der Synoden in der Landeshauptstadt, bei deren Besuche so mancher Geistliche das Wachsen großer Kunstunternehmungen selbst verfolgen konnte, die Theilnahme kunstsinniger Kirchenfürsten bei der Grundsteinlegung oder Weihe einer Kirche, die Durchführung von Visitationen der Pfarrsprengel des ganzen Landes, der unmittelbare Verkehr der höheren und niederen Geistlichkeit mit den für verschiedenartige Bauten ausgeschickten Sammlern, welche selbst in die abgelegensten Winkel des Landes Kunde von den Einzelheiten ihrer Unternehmungen brachten und durch ansprechende Schilderung das Interesse anderer für ähnliche Schöpfungen beleben konnten, das zur Nachahmung reizende Beispiel der kirchlichen Oberen und des der Kirche wie dem Kunstleben gleich wohlwollenden Kaisers mussten weiten Kreisen der Gesamt-

¹⁾ Fragmentum codicis praebendarum, distributionum et officiorum ecclesiae s. Georgii in castro Pragensi a. a. O. S. 531. — ²⁾ Emler, Regesta Boh. IV. S. 631–632. N. 1577. — ³⁾ Tingl, Acta iudiciaria archiepiscopatus Pragensis sub honorabili domino Joanne Pomuk vicario in spiritualibus generali conscripta. Codicis noni annus 1392. Prag, 1865. S. 79 und 93. — Hammerschmidt, Historia in qua primaeva fundatio et institutio regionum et antiquissimorum monasteriorum s. Georgii in castro Pragensi, s. Spiritus vulgo ad Misericordias Dei in antiqua Urbe Pragensi ordinis s. Benedicti monialium. Prag, 1715. S. 22. — Historische Beschreibung des jungfräulichen und fürstlichen Klosters St. Georgii ob den Prager Schloss. Msc. III. 21 des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, S. 30. — Rybička, Pomůcky k životopisnému slovníku českých malřů. Památky archaeologické a mistopisné IV. 1. S. 32 und VIII. S. 142. — ⁴⁾ Prag, Universitätsbibliothek, Cod. XVI. B 2. c. 24.

geistlichkeit Böhmens die Anregung zur Kunstförderung vermitteln. Lag auch manches in dem kirchlichen Leben, das trotz energischer und gut organisierter Reformbestrebungen an zahlreichen schreienden Übelständen litt, noch recht im argen und standen zweifellos nicht wenigen Geistlichen Lebensgenuss und weltliches Treiben höher als die Pflichten ihres Berufes, so gab es nicht minder zahlreiche Geistliche, welche es mit der Erfüllung derselben ernst nahmen und dazu auch eine Förderung besonders der kirchlichen Kunstinteressen rechneten. Die Eintragungen der Errichtungs- und theilweise auch der Bestätigungsbücher geben noch heute unbestreitbar Zeugnis davon, dass weitaus die Mehrzahl der Geistlichen mittelbar oder unmittelbar zur Kunstthätigkeit, mochte dieselbe nun den Neubau oder die Wiederherstellung eines Gebäudes, die Aufstellung eines Altares oder die Beschaffung verschiedener Ausstattungsgegenstände bezwecken, Beziehungen unterhalten hat; fast jedes Blatt der genannten Quellen ist ein sprechender Ehrenbeleg für das kunstfreundliche Streben, welches die am kirchlichen Leben zunächst theilhabenden Elemente durchdrang. Zur Erweisung desselben genügen aus der geradezu überreichen Fülle der Belege einige Beispiele, welche zwar nicht besondere Typen der Verhältnisse illustrieren sollen, aber ein ziemlich abwechslungsreiches Bild zeigen.

Die an die Pfarrkirche in Načerač unmittelbar angebaute Marienkapelle hatte der Pfarrer Heinrich von Křywsudow aufführen lassen.¹⁾ Neben seiner Pfarrkirche errichtete der Pfarrer Peter von Wawřinčitz eine Marien-Magdalenenkapelle,²⁾ und der Priester Zbinko von Čestinkostel nahm sich der Bauherstellungen der dortigen, räumlich sehr beschränkten Katharinenkapelle, die an einen anderen Ort übertragen werden sollte, wärmstens an.³⁾ Benesch, der Rector der Pfarrkirche in Radomyschl, hatte letztere nicht nur größtentheils auf eigene Kosten neu gebaut, sondern auch mit vielen Ausstattungsstücken geschmückt.⁴⁾ Ein interessantes Zusammengehen kunstfreundlicher Personen zeigte sich 1358 in Bošiletz, wo die Herren von Rosenberg mit dem Propste Peter des Allerheiligencapitels an der Spitze eine Kapelle des heil. Johannes Evang. errichteten, in welcher der mit Rath beistehende Ortspfarrer Wenzel einen Frohnleichnamsaltar aufstellen ließ.⁵⁾ Der Pfarrer Veit von Howořowitz verkaufte 1392 die auf den Kirchenfeldern stehende Winter-

¹⁾ Borový, Lib. erect. S. 8, N. 15 und S. 53, N. 108. — ²⁾ Ebendas. S. 84, N. 173. — ³⁾ Ebendas. S. 307, N. 452. — ⁴⁾ Prag, Malteserarchiv. Ablassbrief des Erzbischofes Johann v. 16. Februar 1388 mit dem Hinweise: »Hinc est, quod nos ad preces et instanciam honorabilis viri domini Benessii, rectoris ecclesie parrochialis s. Martini in Radomyssl Pragensis diocesis . . . qui eciam pro magna parte sumptibus propriis eandem ecclesiam de novo construxit ac multis ornamentis . . . decoravit« etc. — ⁵⁾ Borový, Lib. erect. S. 9, N. 16.

saat an einen Prager Bürger, um Geld für den Bau seiner Kirche zu erlangen.¹⁾ Wiederholt trugen die Geistlichen, denen auch die Reparaturen aller ihnen unterstehenden Wirtschaftsgebäude zugewiesen wurden,²⁾ die dabei auflaufenden Kosten aus Eigenem, die ihnen dann billigerweise wieder zurückerstattet wurden,³⁾ zudem sie selbst anderen gegenüber Zahlungsverpflichtungen⁴⁾ eingehn mussten, wenn sie nicht schon über bestimmte, Bauzwecken zugewiesene⁵⁾ Summen verfügten. Außerdem sorgten sie, wie noch später dargelegt werden soll, vielfach für die Aufführung bequemerer Wohngebäude, die ihren gesteigerten Ansprüchen an eine behaglichere Lebensweise entsprachen; denn Leute, welche auf den Genuss der Lebensfreuden einen immer größeren Wert legten, konnten zu demselben um so leichter gelangen, wenn sie schon ihre allernächste Umgebung, das eigene Haus, auf diesen Grundton stimmten. So lag auch in dem Triebe der Verweltlichung nicht minder wie in der Förderung des Kirchenbaues durch die niedere Geistlichkeit ein die Hebung der Bauthätigkeit begünstigendes Moment. Von derselben Seite wurden jedoch gleichzeitig die verschiedenen anderen Kunstzweige, die der Ausschmückung des Kircheninnern, der Altarausstattung und der Herstellung der priesterlichen Gewänder galten, vielfach durch bedeutende Aufträge angeregt. Das durch Johann von Nepomuk aufgenommene Inventar der Prager Galluskirche,⁶⁾ die Angaben des Inventares für das Thomaskloster⁷⁾ und manche des Břevnower Inventarrestes⁸⁾ über den Besitzstand verschiedener Landkirchen geben dafür völlig ausreichende Belege, die auch durch andere noch ergänzt werden können. So spendete der Pfarrer in Libitz aus Eigenem seiner Kirche einen schwarzen Samtornat mit schwarzseidenen Dalmatiken, einen schwarzsamtenen Chormantel, einen Seidenornat, drei Kelche, drei Missale, eine Monstranz im Werte von 3 Schock und ein vergoldetes Silberkreuz.⁹⁾ 1380 wies der Priester Hena der Saazer Stadtkirche seinen ‚Liber viaticus‘, einen vergoldeten Kelch, zwei Ornate, eine vergoldete Monstranz mit einem länglichen Krystallcylinder, zwei Messpollen, zwei Leuchter und ein Papiermissale testamentarisch zu.¹⁰⁾ Der Prediger der Prager Galluskirche Johann von Mies besaß 1381 außer zahlreichen Handschriften noch Kelche, Ornate und Kleider, die er insgesamt für sein eigenes

1) Tingl, Acta iudiciaria S. 51. — 2) Borový, Lib. erect. S. 214, N. 365. — 3) Ebendas. S. 294—295, N. 435. — Tingl, Acta iudiciaria. S. 32. — 4) Ebendas. S. 55. — 5) Ebendas. S. 86. — 6) Borový, Lib. erect. S. 345, N. 485. — 7) Tomek, Základy, III. S. 36 uf. — 8) Emler, Zlomek inventáře kláštera Břevnovského z let 1390—1394. Sitzungsber. d. k. böhm. Gesell. d. Wissensch. Jhrg. 1888. S. 280—305. — 9) Borový, Lib. erect. S. 682, N. 924. — 10) Formelbuch Stanka. Bl. 12. Donatio apparatus domini Hene pro ecclesia und Bl. 57—57'. Testamentum domini Heyne presbiteri. — Schlesinger, Urkundenbuch der Stadt Saaz. S. 50, N. 131.

Geld erworben hatte.¹⁾ Die bei Altarerrichtungen wiederholt betonte Verpflichtung der Pfarrer, den Priestern oder Kaplänen das zum Gottesdienste Erforderliche, als Ornat mit Zugehör, Missale, Kelch, Wein und Hostie, beizustellen,²⁾ rückte die Geistlichen von selbst der Beschaffung und entsprechenden Instandhaltung der betreffenden Stücke und damit auch der Förderung der Kunstthätigkeit näher. Was man zu einer gut ausgestatteten kleineren Kirche für nöthig erachtete, davon gibt die im Visitationsberichte von 1379 enthaltene Aufzählung des Eigenthumes der Clemenskirche auf dem Poříč, die ausdrücklich eine ‚bene ornata‘ genannt wird,³⁾ eine klare Vorstellung. Wie der Wandmalereiüberrest in der Nicolauskirche zu Bergreichenstein schließen lässt, nahmen auch Pfarrer der Landkirchen auf die Ausführung von Wandmalereien bestimmenden Einfluss, so dass eine allseitige Belebung des Kunstschaffens durch die niedere Geistlichkeit außer Frage steht. Die auch ihr eigene Prunksucht, über deren Ausschreitungen sich Milič von Kremsier scharf ausließ,⁴⁾ kam unstreitig manchem Zweige des Kunstgewerbes zustatten. So sehr auch nach den Visitationswahrnehmungen das sittliche Leben der Geistlichkeit, welche dem häufigen Gasthausbesuche, dem Trunke, dem Spiele und geschlechtlichen Vergehungen stark huldigte, zu wünschen übrig ließ, so waren doch Mängel betreffs der Instandhaltung des Baues, der Ausstattung und der gottesdienstlichen Erfordernisse dagegen weit seltener. Man hielt mithin offenbar im allgemeinen noch ziemlich fest auf guten Zustand des mit der würdigen Repräsentation des Kirchenbegriffes Zusammenhängenden, womit sich von selbst bei der Entfernung des Unbrauchbaren und Abgenützten sowie der durch fromme Spenden ermöglichten Neubeschaffung die Kunstförderung durch die niedere Geistlichkeit einstellte. Die derselben günstige, aus den 1310 für den Mainzer Sprengel⁵⁾ erlassenen Bestimmungen herübergenommene Anordnung der Prager Provinzialstatuten⁶⁾ betreffs der Reinhaltung und Säuberung der gottesdienstlichen Geräte und Kleider wurde durch das ganze 14. Jahrhundert durchschnittlich genau beobachtet und gefordert.⁷⁾ Denn erst im 15. Jahrhunderte⁸⁾ trugen die Strafandrohungen gegen die in der Reinhaltung der Kirche Lässigen einem zweifellos immer mehr zutage tretenden Verfall in der äußeren Form des kirchlichen Lebens Rechnung. So lange in Reinhaltung und Sauberkeit eine gewisse Wertschätzung des

¹⁾ Höfler, *Concilia Pragensia* a. a. O. S. 112. — ²⁾ Borový, *Lib. erect.* S. 387, N. 540; S. 417, N. 580; S. 419, N. 582; S. 423, N. 587; S. 459, N. 631; S. 498, N. 666. — ³⁾ Loserth, *Hus und Wielif.* S. 262, Beilage 2. — ⁴⁾ Menčík, *Milič a dva jeho spisy z r. 1367* a. a. O. S. 314. — ⁵⁾ Hartzheim, *Concilia Germaniae* IV. S. 204. — ⁶⁾ Pontanus v. Braitenberg, *Stat. provinc. Ernesti. F. De custodia eucharistiae, chrismatis et aliorum sacramentorum, vasorum et vestimentorum sacrorum.* — ⁷⁾ Borový, *Lib. erect.* S. 233, N. 390. — ⁸⁾ Höfler, *Concilia Pragensia* a. a. O. S. 58.

Objectes sich wiederspiegelte, war auch bei Neuanschaffungen unbrauchbar gewordener Dinge der Sprache einer gefälligen künstlerischen Form, die mit jenen stets in einem gewissen Zusammenhange steht, das Wort gegönnt, welches unter der Schmutz- und Staubschichte, den Spinneweben und dem Roste späterer Zeiten ersterben musste. So offenbarte sich in der geänderten Haltung der Geistlichkeit zu rein äußerlichen Fragen eine langsam vollzogene Änderung der Gesinnung, welche auch die Kunstthätigkeit beeinflusste, da derselben mit der wachsenden Gleichgiltigkeit gegen den lange beobachteten, kunstfördernden Brauch immer mehr Boden entzogen wurde. Die Beschränkung des letzteren in den Kreisen der niederen Geistlichkeit blieb in lebendigem Zusammenhange mit dem Rückgange des Kunstlebens überhaupt und erfolgte in einer Zeit, als auch der Beherrscher des Landes, die Erzbischöfe, Bischöfe und andere geistliche Würdenträger der Kunstförderung nahezu gleichgiltig gegenüberstanden. In den Tagen kirchlichen Glanzes, der unter dem Bischofe Johann IV. sich vorbereitete und unter den beiden ersten Prager Erzbischöfen zur vollen Blüte entfaltete, erwies sich die Weltgeistlichkeit auf der Höhe ihrer Aufgabe und dessen bewusst, dass zur Lösung der letzteren auch die Unterstützung der Kunstbestrebungen gehöre, für welche sie durch Jahrzehente zugleich wegen ihres Einflusses in weiten Bevölkerungskreisen einen ausschlaggebenden Factor bildete.

Solange der alten, einheimischen Dynastie der Přemysliden die Lenkung der Geschicke Böhmens zufiel, hatten auch die Mönche der in allen Theilen des Landes erstehenden Niederlassungen verschiedener Orden nicht nur die Kunstpflege gefördert, sondern auch an der Kunstübung selbst vereinzelt werththätig sich betheiliget.¹⁾ Unter den Luxemburgern trat theilweise eine Änderung dieses Verhältnisses insofern ein, als zwar die erste Beziehung in vollstem Umfange aufrecht erhalten blieb und die Klöster vielfach das Kunstschaffen unterstützten, aber die Zahl der ausübenden Künstler der Klosterzelle bereits ungemein stark herabsank und angesichts der sehr bedeutenden Menge von Namen der dem Laienstande angehörenden Baumeister, Steinmetzen, Mauerer, Maler, Illuminatoren und Goldschmiede nahezu vollständig verschwindet.

Die Klösterzahl der Benedictiner und Cistercienser, welche in den früheren Jahrhunderten sich in Böhmen sehr rasch verbreitet hatten, vermehrte sich vom Tode Wenzels III. bis zu den Husitenkriegen nur um wenige neue Häuser, während jene der Prämonstratenserniederlassungen seit 1200 überhaupt nicht mehr stieg, ja mit der Verwandlung des Stiftes Leitomischl in ein Suffraganbisthum sogar einen Verlust

¹⁾ Neuwirth, Geschichte der christlichen Kunst in Böhmen bis zum Aussterben der Přemysliden. Prag, 1888. S. 52—80; 129; 322 uf.

erlitt. Das Verschwinden der Templer kam den einen großen Theil ihrer Besitzungen erlangenden Johannitern zugute; nicht minder hob sich die Zahl der neuen Erwerbungen des deutschen Ordens und der Kreuzherren, indes die Cyriaken durch Ausgestaltung der Priorate Pardubitz, Orlik und Neu-Benatek gewannen. Zu besonderer Bedeutung gelangten in diesem Zeitraume die Franziscaner, Dominicaner und Augustiner-eremiten, da sie durch Predigt und lebhaften Verkehr mit breiten Schichten der Bevölkerung sich großen Einfluss und manche neue Ordensstätte erwarben. Ganz hervorragende Berücksichtigung fanden bei der Neuerrichtung von Klöstern in Böhmen die Augustinerchorherren, welchen weitaus die meisten der größeren Stiftungen der karolinischen Zeit zufielen. Mit ihrer durch den Bischof Johann IV. veranlassten Einführung war die Idee der Heranziehung jener Orden, die in Böhmen noch keine Niederlassungen besaßen, gleichsam in Fluss gekommen; sie musste in einer Periode, welche nach möglichst allseitiger Ausgestaltung des kirchlichen Lebens und nach Berücksichtigung jeder Einzelheit desselben drängte, um Böhmen gleichsam zu einem kirchlichen Musterstaate zu machen, noch andere bisher nicht beachtete Orden ins Land einführen, als Carthäuser, Carmeliter, Cölestiner, Serviten und Paulaner. Die Zahl ihrer Niederlassungen konnte sich allerdings mit jener der alten großen Orden nicht messen, da einer Vermehrung derselben die Verhältnisse nach dem Hinscheiden Karls IV. durchaus nicht günstig waren.

Die Hauptthätigkeit der Angehörigen dieser mannigfaltigen Ordensniederlassungen Böhmens wurde schon durch ihre Regel vorwiegend auf ein anderes Gebiet als das der selbständigen Kunstübung verwiesen, auf welche nur hie und da bereits mehr nebenher Rücksicht genommen wurde. Nahmen demnach die Mönche persönlich an dem Kunstschaffen selbst bloß geringen Antheil, so lebte doch in den großen und kleinen Klöstern der kunstfördernde Sinn fort, da man einander im prächtigen Aufbaue und würdiger Ausstattung der Anlagen zu überbieten suchte, was mit zahlreichen darauf abzielenden Aufträgen und ihrer Ausführung, mit der Beschäftigung vieler dazu herangezogener Arbeitskräfte verschiedener Kunstzweige zur Hebung des Kunstlebens selbst führen musste. In der Bethätigung dieser Gesinnung erwiesen sich die Klöster Böhmens als beachtenswerte Factoren für die Gestaltung der Kunstverhältnisse, wofür mannigfache Belege beigebracht werden können.

Allen voran gieng das altehrwürdige Benedictinerstift Břewnow, dessen Abt Paul Bawor von 1296 an eine rege Bauthätigkeit in den verschiedenen Theilen des Klosters und bei der Ausführung der Ordensniederlassung in Politz entfaltete; die Einschließung der letzteren mit

einer Mauer wurde gerade im Todesjahre Wenzels III. den Steinmetzmeistern Peter und Nicolaus vergeben. Die gleichzeitig instand gesetzte Burg Braunau¹⁾ wurde 1322 in ein Kloster umgewandelt.²⁾ Die über diese Unternehmungen vorliegenden Aufzeichnungen lassen Abt Paul Bawor als einen ungemein kunstfreundlichen und umsichtigen Mann erscheinen, der überall auf Behebung der Schäden und angemessene Durchführung bedacht war und nicht nur einheimische Arbeiter beschäftigte, sondern auch so manches geeignete Kunstwerk in der Ferne erwarb. Seine Unternehmungen boten für eine ganze Reihe von Jahren vielen Leuten lohnende Arbeit; ihm hatte Břevnow selbst die Errichtung der 1321 geweihten Marienkapelle zu danken.³⁾ Das Verhältnis der Confraternität, in welchem Břevnow mit Ostrow, Kladrau, Postelberg, Opatowitz, Wilemow, Podlažitz und Sazawa stand, musste umso leichter eine Rückwirkung so ausgesprochener Kunstbestrebungen anderen Benedictinerklöstern vermitteln, da es auf einem lebhaften Verkehre der einzelnen untereinander beruhte und der Abt von Břevnow, wie dies z. B. für Abt Přebor erweisbar ist, nicht nur mit der Einberufung von Provinzialordenscapiteln,⁴⁾ sondern auch mit der Visitation der Benedictinerklöster in Prag und der Prager Diöcese⁵⁾ betraut war. Allerdings büßte Břevnow infolge verfallener Zucht⁶⁾ unter Erzbischof Ernest die bevorzugte Stellung ein, da derselbe mit der Visitation des Emausklosters den Abt Heinrich des Prager Ambrosiusklosters⁷⁾ bedachte. Übrigens gieng mit dem Verfall der Zucht auch ein Verfall der Bauten Hand in Hand, da die Bedachtnahme auf die auffälligen Gebäude, auf Fenster und Fußbodenbelag des Dormitoriums, auf ein geräumigeres und besser heizbares Winterrefectorium und ein mit allem Nöthigen ausgestattetes Sommerrefectorium⁸⁾ eingeschärft wurde. Dies zeugt ebenso von einem Rückgange des Kunstinteresses im Kloster als von dem Einflusse, den der Erzbischof selbst auf die Wiederbelebung desselben nahm. In den anderen Benedictinerklöstern Böhmens mochte es bei der 1357 erfolgten ‚Reformatio post visitationem monasterii Brzevnoviensis‘ nach dem Zusatze ‚vel alterius mutatis mutandis‘ nicht viel besser stehen. Während der nächsten Jahrzehente trat in Břevnow eine Wendung zum Besseren ein, da Papst Bonifaz IX. ihm ‚in correctione ac reformatione regularis

¹⁾ Emler, Regesta Boh. II. S. 1202—1204, N. 2752. — ²⁾ *Johannis Neplachonis, abbatis Opatovicensis, chronicon*. Font. rer. Bohem. III. S. 479. — Ziegelbauer, *Epitome historica regii, liberi, exempti, in regno Bohemiae antiquissimi, celeberrimi ac amplissimi monasterii Brevnoviensis*. Coloniae, 1740. S. 66. — ³⁾ Ebendas. S. 131. — ⁴⁾ Emler, Regesta Boh. IV. S. 143, N. 356. — ⁵⁾ Ebendas. S. 240, N. 619. — Tadra, *Cancellaria Arnesti a. a. O. S. 319—321 und 331, Commissio III. u. XVII.* — ⁶⁾ Menčík, *Několik statutu a nařizení a. a. O. S. 12 uf.* — ⁷⁾ Tadra, *Cancellaria Arnesti a. a. O. S. 334—336, Commissio XX.* — ⁸⁾ Menčík, *Několik statutu a nařizení a. a. O. S. 14.*

disciplinae' vor allen Benedictinerklöstern Böhmens den Vorrang¹⁾ einräumte. Weil nun die Benedictinerregel sogar Platz für die Kunstübung der Mönche ließ, so mochte unter dem Abte Dionys II. mit der Besserung aller Verhältnisse auch die Kunstförderung sich heben. Denn das während seiner Regierung angelegte Inventar zeigt sowohl im Kloster als auch bei den ihm unterstehenden Kirchen eine ungemein große Menge von Kunstwerken verschiedener Zeiten, die immerhin für eine bedeutende, von Břewnow ausgehende Kunstförderung sprechen. Ja, derselben verdankten gerade die für Politz und Braunau ausschließlich im 14. Jahrhunderte beigeestellten Kirchengeschmückstücke, Gewänder, kostbare Geräthe und Handschriften vorwiegend ihre Entstehung. Ein Kloster, welches mit der so genauen Anlegung des Inventares seiner Kunstobjecte ein ausgesprochenes Interesse an solchen Gegenständen bekundete und unter Aufsicht eines Mönches so kostbare Stücke wie die 1406 durch den Sacristan Wenzel beschaffte Reliquientafel²⁾ ausführen ließ, stand auch der Kunstförderung nicht mehr gleichgiltig gegenüber, sondern hielt neuerlich die einst vom Abte Paul Bawor so ungemein begünstigten Bestrebungen hoch. Denn als das Fest der Heimsuchung Mariä im Prager Erzbisthume eingeführt wurde, erstand sofort in Břewnow eine Mariä-Heimsuchungskapelle, welche der Abt mit Ornaten reich bedachte.³⁾

Fast um dieselbe Zeit regten sich gleiche Anschauungen auch in Podlažitz, dessen Abt Bartholomäus 1406 das heute in der Königgrätzer Kathedralkirche aufgestellte Taufbecken⁴⁾ gießen ließ, sowie in Wilemow, das 1409 die von dem mährischen Kloster Trebitsch in Kuttentberg verpfändeten Kirchenkleinodien wieder einlöste.⁵⁾ Dagegen war Kladrau, das unter Wenzel IV. noch auf zweckmäßige Befestigung seiner Städte bedacht war⁶⁾ und vom Erzbischofe Ernest von Pardubitz wegen seiner trefflichen, gewiss auch die Kunstobjecte berührenden Fürsorge für Pfarrkirchen neue Gotteshäuser zugewiesen erhielt,⁷⁾ am Beginne des 15. Jahrhunderts, als es, um der Noth des Hauses abzuweichen, wertvolle Kirchengegenstände verkaufen musste,⁸⁾ nicht mehr in der Lage viel für die Kunst zu thun. Dass Kladrauer Mönche die entsprechende Aus-

¹⁾ Ziegelbauer, Epitome hist. monast. Brevnov. S. 294. — ²⁾ Mikowec, Photographisches Album böhmischer Alterthümer. Tafelförmiges Reliquiar aus dem Kloster Břewnow. — Zap, Relikviář s ramenem sv. Markéty v Břevnově. Pam. arch. a místop. II. S. 223 mit Taf. 9. — ³⁾ Emler, Zlomek inventáře kláštera Břevnovského a. a. O. S. 287. — ⁴⁾ Grueber, Kunst des Mittelalters in Böhmen. IV. S. 158. — ⁵⁾ Specimen codicis diplomatici Moravici in Dobners Monumenta hist. Boemiae IV. S. 402, N. 354. — ⁶⁾ Palacký, Über Formelbücher a. a. O. 2. Lfg. S. 128, N. 151. — ⁷⁾ Tadra, Cancellaria Arnesti a. a. O. S. 427—428, Incorporatio I. — ⁸⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. III. S. 248.

führung von Kunstwerken genau überwachten, bewies besonders der Propst Theodorich zu Přestitz bei der Errichtung eines von seiner Schwester gestifteten Altares.¹⁾ Der zu Ostrow gehörende Propst Dominik in Schlan nahm die Erbauung des dortigen Hospitales, dessen Förderer die Benedictineräbte Böhmens in ihre Confraternität aufzunehmen versprachen,²⁾ in die Hand. Der Opatowitz nachgerühmte Reichthum und die innigen Beziehungen seines in Bologna herangebildeten Abtes Neplacho zu Karl IV. und dem Prager Erzbischofe lassen auch in diesem Stifte kunstfreundliche Gesinnung vermuthen. Dieselbe waltete zweifellos auch in Postelberg vor, bei dessen Zerstörung durch die Husiten insbesondere die Vernichtung der vielen verschiedenartigen und kostbaren Handschriften, der Ornate, priesterlichen Kleider und anderer Kleinodien mehrfach³⁾ beklagt wurde. Denn in diesem unter den Greuelthaten jener Tage auffallenden Verluste lag ein Zeugnis, dass das Kloster sich gewiss die Erwerbung der mannigfachsten Kunstgegenstände durch lange Zeit angelegen sein ließ, was auch das Kunstleben fördern musste. Reliquien und Reliquiare hatte man bereits unter König Johann genug, da der Postelberger Abt Johannes mehrere verschenkte.⁴⁾ In Sazawa standen augenscheinlich sehr bedeutende Mittel zur Verfügung, um den in ziemlich großem Umfange begonnenen Neubau der Stiftskirche zu betreiben. In dem neuerrichteten slawischen Benedictinerkloster Emaus in Prag war, wie die Dotierung des Schreibers Johannes schließen lässt, die auf die Führung und Ausstattung des Baues gerichtete Kunstthätigkeit vorwiegend von dem kaiserlichen Stifter selbst gefördert. Ebenso verhielt es sich in dem von Karl IV. gegründeten Prager Ambrosiuskloster, dessen Mönche den mailändischen Ritus⁵⁾ beobachten sollten. Die in manchem Detail eigenthümlichen Formen des Gottesdienstes dieser beiden Klöster führten in der Rücksicht des Kaisers auf Befriedigung aller Bedürfnisse hie und da eine unmittelbar aus den Wünschen der neuen Mönche entspringende Anregung dem Kunstleben zu.

Für letzteres haben auch die weiblichen Ordenshäuser, welche nach der Regel des heil. Benedict lebten, manches gethan. In dem reichen und hochangesehenen Georgskloster ist dies das ganze 14. Jahrhundert erweisbar. Denn auf die von hier ausgehenden Aufträge ist nicht nur die Entstehung der für die Äbtissin Kunigunde angefertigten Handschriften, sondern auch die Herstellung anderer Werke der Buchmalerei zurückzuführen, für welche man eine entschiedene Vorliebe hatte. Unter der

¹⁾ Borový, Lib. erect. S. 16, N. 28. — ²⁾ Tadra, Cancellaria Arnesti a. a. O. S. 545—546, N. 50. — ³⁾ Chron. Univ. Prag. und Laurentius de Březowa in Höflers Gesch. d. hus. Beweg. I. S. 42 und 365. — ⁴⁾ Emler, Regesta Boh. III. S. 674, N. 1722. — ⁵⁾ Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 521 und 522.

Äbtissin Sophie, die als Wiederherstellerin des durch Alter verfallenen und durch Feuer zerstörten Klosters gerühmt wurde¹⁾, traf man Anstalten zur Aufbringung der Mittel für die Wiederherstellung der alten, baufälligen Gebäude,²⁾ auf welche auch das Legat des Canonicus Hostislus bedacht war.³⁾ Spricht dies für ernstliche Vorbereitungen zu einer Bauführung, so lässt die 1371 erfolgte Weihe des Hochaltares zu Ehren des heil. Georg und der heil. Ludmila⁴⁾ darauf schließen, dass dieselbe den Abschluss gewisser auf Instandsetzung und Ausschmückung der Klosterkirche gerichteten Unternehmungen bildete. Die unter Wenzel IV. das Stift treffenden Bedrückungen⁵⁾ machten denselben natürlich ein Ende. Im Kloster Teplitz, welches zur Zeit des Bischofes Johann IV. ziemlich herabgekommen und in der Beobachtung der Regel tief gesunken war,⁶⁾ trat unter Karl IV. eine Besserung ein, indem man durch die von den Nonnen selbst ausgehende Errichtung einer Allerheiligenkapelle⁷⁾ und die Aufstellung neuer Altäre⁸⁾ den Meistern jener Tage neue Aufträge zuführte. Letzteren entstammten gewiss manche der Bilder, über deren Vernichtung durch die Husiten Zeitgenossen berichten.⁹⁾ Dass die Nonnen des neuen Prager Klosters ‚Ad misericordias domini‘ sich besonders die Kunstförderung angelegen sein ließen, ist nicht sicher zu beweisen. Doch haben sie wohl gleich jenen der beiden anderen böhmischen Benedictinerinnenklöster manche kunstreiche Arbeit ihrer eigenen Hände zur Kirchenausstattung beigesteuert.

Während es bei den unzureichenden Quellenbelegen und der geringen Zahl sicher bestimmbarer Objecte schwer hält, ein halbwegs verlässliches Bild dessen zu entwerfen, was die Kunstförderung und der Kunstbetrieb Böhmens den Benedictinerklöstern zu danken hat, lässt sich das auf die Cistercienserniederlassungen Zurückführbare doch etwas klarer feststellen. Nach den Ausführungen des Abtes Peter von Königsaal hielten die Cistercienseräbte Böhmens an den Reisen zum Generalcapitel fest, deren Unterlassung ja sogar materielle Nachtheile brachte.¹⁰⁾ Die bei diesen Gelegenheiten gemachten Beobachtungen über Land und

1) Fragmentum codicis praebendarum, distributionum et officiorum ecclesiae s. Georgii in castro Pragensi a. a. O. S. 357. — 2) Tadra, Summa Gerhardi. Ein Formelbuch aus der Zeit des Königs Johann von Böhmen (c. 1336—45). Arch. f. öster. Gesch., LXIII. Band. (Wien, 1882) S. 517—518, N. 185. — 3) Emler, Regesta Boh. IV. S. 607, N. 1504. — 4) Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 544. — 5) Frind, Kirchengesch. Böhm. III. S. 261. — 6) Palacký, Über Formelbücher a. a. O. 2. Lfg. S. 177—178, N. 218 und S. 181—182, N. 224. — 7) Tingl, Libri confirmationum II. S. 30. — 8) Emler, Libri confirmationum VII. S. 24. — Borový, Lib. erect. S. 328, N. 479. — 9) Fratris Johannis Andreae Ratisponensis cronica in Höflers Gesch. d. hus. Beweg. II. S. 447, cap. 25. — 10) Henriquez, Regula, constitutiones et privilegia ordinis Cisterciensis. Antwerpen, 1630. S. 98.

Leute, an heiligen Stätten und deren Ausstattung,¹⁾ der Ankauf von Kunstwerken in der Ferne²⁾ erweiterten den Blick und das Kunstverständnis und konnten wohl, wenn die Verhältnisse des Klosters sonst günstig waren, zu größeren Kunstunternehmungen anleiten, zudem ohnehin in mehreren böhmischen Cistercienserklöstern die Bauthätigkeit noch nicht abgeschlossen war. Der rege Verkehr mit dem Mittelpunkte des Ordens vermittelte ein Festhalten nicht nur der allgemeinen Baugesamtheiten desselben, sondern auch der besonderen Verordnungen, welche manche bauliche Missbräuche, wie den Zelleneinbau in Dormitorien oder die gesondert angelegten Kammern betrafen.³⁾ Die schon seit den Tagen Papst Eugens III.⁴⁾ in Geltung stehende Bestimmung, in allen Ordenskirchen ganz und gar dieselben Gebräuche, denselben Gesang und dieselben zum Kirchendienste gehörigen Bücher zu behalten, musste Gemeinsamkeit der kirchlichen Formen und, weil die Erfüllung der letzteren an das Vorhandensein so mancher Kunstobjecte gebunden war, auch eine gewisse Übereinstimmung der Kunstanschauungen sichern. War auch die Zeit der strengen Hochhaltung der Regel in den böhmischen Cistercienserklöstern bereits vorbei und die ursprüngliche Einfachheit der Anlage einem immer prächtiger werdenden Aufbaue gewichen, so kam des letzteren Ausführung gerade der Hebung des Kunstlebens ungemein zustatten.

Letztere begünstigte vor allem das älteste böhmische Cistercienserstift Sedletz, dessen Wohlstand sogar Darlehen an den König Johann⁵⁾ ermöglichte und vom Abte Heidenreich zum Neubaue einer großartigen Stiftskirche⁶⁾ benutzt wurde, aber noch unter demselben Herrscher infolge mannigfacher Missverhältnisse so zurückgieng,⁷⁾ dass 1333 der Convent aufgelöst wurde⁸⁾ und nach seiner Neuconstituierung noch längere Zeit mit finanzieller Bedrängnis⁹⁾ zu kämpfen hatte, die wohl kaum eine Förderung der Kunst zuließ. Die Miniaturen der Iglauer, 1393 für Sedletz vollendeten Handschrift der Chronik des Königsaalers Abtes Peter von Zittau¹⁰⁾ bestätigen wie jene des 1414 angeschafften, heute in dem mährischen Prämonstratenserstifte Neu-Reisch aufbewahrten

¹⁾ Chron. Aulæ Regiæ a. a. O. S. 257, 321, 322 und 332. — ²⁾ Ebendas. S. 55. — ³⁾ Henriquez, Regula, constit. et privilegia ord. Cist. S. 99 und 100. — ⁴⁾ Ebendas. S. 53. — ⁵⁾ Emler, Regesta Boh. III. S. 45, N. 107; S. 46, N. 110. — ⁶⁾ Chron. Aulæ Regiæ a. a. O. S. 256. — ⁷⁾ Emler, Regesta Boh. IV. S. 213, 214, 359, 362, 464—465, 506, N. 530, 531, 898, 902, 1166, 1269. — Palacký, Über Formelbücher a. a. O. I. Lfg. S. 349, N. 152; S. 350—352, N. 153 a, b, c. — ⁸⁾ Chron. Aulæ Regiæ a. a. O. S. 319. — ⁹⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. III. S. 265. — ¹⁰⁾ Loserth, Die Königsaalers Geschichtsquellen mit den Zusätzen und der Fortsetzung des Domherrn Franz von Prag. Fontes rerum Austriacarum, I. Abtheilung, Scriptorum VIII. (Wien 1875) bietet Reproductionen derselben.

Antiphonares gegen das Ende des 14. und am Beginne des 15. Jahrhunderts eine neuerliche Beschaffung von Kunstwerken, die während der Husitenkriege theils nach Mähren, theils nach Klosterneuburg und Altenzelle in Sicherheit gebracht waren. Jedenfalls war der Zustand des Stiftes vor dem Ausbruche der Unruhen ein vortrefflicher, da die dorthin flüchtenden Prager Carthäuser die entsprechend ausgestatteten und vertheilten Zellen, die ihnen zum besonderen Gottesdienste zugewiesene, außerhalb der Stiftskirche liegende Kapelle, die prächtig ausgestatteten Altäre des Kapellenkranzes, an welchen ihnen die Persolvierung der Privatmessen gestattet wurde, und die Beistellung aller gottesdienstlichen Erfordernisse laut rühmten. Dies beweist, dass das Kloster Sedletz in den letzten Jahrzehnten vieles für die Förderung der Kunst durch Neuanschaffungen gethan haben muss, da ja die nach auswärts geschafften Wertsachen, wie erhaltene Inventare, anlässlich der Zurückbringung aufgenommen, deutlich lehren, sehr zahlreich waren.

Hinter dem Mutterkloster blieb die von Wenzel II. gegründete Filiation Königsaal nicht zurück.¹⁾ Die Vollendung der Stiftskirche, zu welcher der königliche Stifter am 3. Juni 1297 eigenhändig den Grundstein gelegt hatte, nahm Abt Peter nach 22jähriger Unterbrechung 1329 auf Veranlassung der Königin Elisabeth in Angriff; 1327 war der Bau des Refectoriums und 1333 jener der Wasserleitung zu dem Brunnenhause des bereits vollendeten Kreuzganges²⁾ abgeschlossen. Noch unter Abt Peter wurde an Stelle der Statue, die das im Chore aufgestellte Grabmal Wenzels II. zierte und später an einem Chorpfeiler aufgestellt wurde, von dem Meister Johann von Brabant eine aus Erz gegossene Grabplatte mit der Darstellung des Stifters geliefert. Die Arbeit fand offenbar Beifall, da auch für die Gräber anderer im Königsaal Kloster beigesetzter Mitglieder des Herrscherhauses ähnliche Denkmale aufgestellt waren. Die gerühmte³⁾ Pracht des Klosterbaues, in welchem namentlich das geräumige Dormitorium, die großartig angelegten Wirtschaftsgebäude und der reich geschmückte Kreuzgang bewundert wurden,⁴⁾ lässt Königsaal als die Stätte einer hervorragenden Kunstthätigkeit erkennen, welche offenbar durch den Einfluss der Äbte geregelt wurde. Denn von Paris brachte der erste Abt die nöthigen Handschriften, nach französischem Vorbilde, das man bei den Reisen zum

1) Horčíčka, Beiträge zur Kunstgeschichte Böhmens im XIII. und XIV. Jahrhunderte a. a. O. S. 184—187. — 2) Emler, Regesta Boh. III. S. 790, N. 2034 eine Schenkung für eine Lampe, die brennen soll ‚in ambitu‘; derselbe war auch nach dem Wortlaute in Chron. Aulae Regiae a. a. O. S. 316 früher als die Wasserleitung fertig. — 3) Monachi Fürstenfeldensis chronica de gestis principum in Böhmers Font. rer. German. I. S. 27. — 4) Aeneas Silvius, Historia Bohemica notabilis et iocunda. Cap. 36.

Generalcapitel kennen gelernt hatte, erbaute man die Stiftskirche, einem fremden Meister übertrag der Abt, der wiederholt nach dem Westen kam, die Ausführung des neuen Schmuckes für das Stiftergrab. Die zwar kurzen, aber die wichtigsten Baumomente festhaltenden Angaben des Abtes Peter erflossen aus dem augenscheinlichen, durch die Kenntniss der Kunstwerke anderer Orte gehobenen Interesse an dem Kunstschaffen des Klosters. Dasselbe blühte offenbar auch noch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, da die von 1358 stammende Erwähnung des Johannes magister lapidum und des Johannes smelczerius¹⁾ unter den Capitularen sogar eine unmittelbare Beziehung zur Kunstthätigkeit verbürgt; denn da man schon 1330 im Kloster darauf Gewicht legte, Kunstgegenstände durch einen Sachverständigen aus den Brüdern besorgen zu lassen,²⁾ so hiengen die erwähnten Attribute mit der Thätigkeit der genannten Mönche zusammen. Wie man noch knapp vor dem Ausbruche der Husitenkriege bemüht war, die kirchlichen Ausstattungsgegenstände, welche Wenzel II. einst in großer Zahl und Pracht beigelegt, aber die Ungunst späterer Zeiten stark vermindert hatte, durch fromme Schenkungen vermehren zu lassen, zeigte der am 9. März 1418 erlangte Ablass.³⁾ Doch nicht nur im eigenen Hause, sondern auch außerhalb desselben bethätigten die Königsaal Mönche kunstfördernde Fürsorge. Als die zum Klosterbesitze gehörige Andréaskirche der Prager Altstadt am 21. Juni 1336 niederbrannte, wurde unter Abt Peter die Wiederinstandsetzung bis zum Schlusse des nächsten Jahres vollendet und außer den zwei restaurierten Altären ein dritter neu errichtet und entsprechend ausgestattet. Die Berufung fremder Meister, die Verwertung bis dahin in Böhmen nicht gebrauchter Vorbilder deutet darauf hin, dass man in Königsaal auf künstlerisch tüchtige Arbeit Gewicht legte, da man sich nicht mit dem Landläufigen begnügte und wirklich Kunstverständnis besaß.

Der Bau des zweiten von Sedletz besetzten Cistercienserstiftes, des von Dietrich von Kugelweit gegründeten Klosters Skalitz, war bei dem Umstande, als der Genannte selbst Cistercienserprofess in Lehnin gewesen war, eigentlich die größte direct von einem Cistercienser ausgehende Kunstunternehmung, die aber beim Tode Wenzels IV. noch nicht vollendet war.

¹⁾ Borový, Lib. erect. S. 10, N. 17. — ²⁾ Emler, Regesta Boh. III. S. 628, N. 1606. — ³⁾ Prag, Universitätsbibliothek, Urkundensammlung N. 772. Cupientes igitur, ut ecclesia maior beate Marie virginis et capelle in infirmaria et in porta monasterii Aule regie . . . frequententur . . . omnibus . . . calices, casulas, luminaria, libros seu quevis alia ornamenta ad divinum cultum quomodolibet spectancia donantibus . . . centum dies indulgenciarum . . . relaxamus.

Ossek, gleich Sedletz eine Filiation von Waldsassen, wurde durch den 1342 erfolgten Brand der Stiftsgebäude¹⁾ zur Bauthätigkeit veranlasst, für welche der durch Schenkungen und Besitzerwerbungen gehobene Wohlstand²⁾ sowie Steuernachlässe³⁾ ausreichende Mittel zur Verfügung stellten. Im Abte Johann Griebel, welcher später Waldsassen vorstand und von hier aus die Befestigung von Tirschenreut und die Erbauung der dortigen Burg veranlasste, besaß das Kloster einen Förderer der Gelehrsamkeit, dem der durch ihn angeregte Königsaal Abt Peter sein Werk widmete;⁴⁾ ihm darf nach der gegen ihn erhobenen Klage wegen zu großen Aufwandes wohl auch einige Förderung der Kunst zugerechnet werden. Letztere schränkte leider wiederum der um die Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgte Rückgang des Wohlstandes⁵⁾ naturgemäß ein.

In Plass, das unter König Johann von Schulden arg gedrückt wurde,⁶⁾ hielt man viel auf die Vermehrung der in den Husitenkriegen vernichteten Bibliothek.⁷⁾ Nepomuk, welches 1345 ein arger Gewittersturm heimsuchte,⁸⁾ führte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Bauten auf, von denen die unter Abt Eberhard vollendeten Kapellen des heil. Bernhard und der heil. Maria Magdalena von dem Erzbischofe Johann Očko von Wlaschim geweiht wurden;⁹⁾ nach der Beschreibung der noch im vorigen Jahrhunderte erhaltenen nicht unbedeutenden Überreste¹⁰⁾ waren daselbst zweifellos sehr tüchtige Leistungen der Gothik ausgeführt worden. Was Heiligenfeld und Hradiště für die Kunstförderung thaten, lässt sich wegen Quellenmangels nicht mehr belegen; die Aufführung des dem letztgenannten Kloster zufallenden Hospitales bei der neuen Propstei Žleb¹¹⁾ wurde durch die Mönche nicht beeinflusst.

Fast hatte es den Anschein, als ob etwas von dem kunstfreundlichen Geiste des großen Přemysl Ottokar II. in den grauen Mönchen des von ihm begründeten Klosters Goldenkron fortlebe, dessen Bauten zunächst sein Sohn Wenzel II. wieder entsprechend instand setzen ließ.¹²⁾ Die Fertigstellung der Stiftsbauten erfolgte erst im 14. Jahrhunderte.¹³⁾ Dass

1) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 216. — 2) Emler, Regesta Boh. III. S. 105, 170, 309, 313, 548, 563, 590—592, 771, 777, N. 257, 417, 757, 770, 1401, 1442, 1512, 1513, 1988, 2005. — 3) Ebendas. IV. S. 369, 377, 378, 472, N. 919, 943, 944, 1183. — 4) Chron. Aulae Regiae a. a. O. S. 3. — 5) Tomek, Registra decimarum papalium. Abhandl. d. k. böhm. Gesell. d. Wissensch., VI. Folge, 6. Band. (Prag 1873.) S. 31. — 6) Emler, Regesta Boh. IV. S. 367, N. 914. — 7) Prag, Böhmisches Museum. Cod. 4 A 12. Tilia Plassensis. S. 323. Absumpta est, quam hodie dolemus, bibliotheca amplissima. — 8) Chron. Neplachonis a. a. O. S. 481. — 9) Berghauer, Protomartyr. S. 27. — 10) Ebendas. S. 26 und 27. — 11) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 218. — 12) Emler, Necrologium Zlatokorunské. Sitzungsber. d. k. böhm. Gesell. d. Wissensch., phil. hist. Cl. Jhg. 1888. S. 60. — 13) Neuwirth, Gesch. d. christl. Kunst i. Böhmen. S. 371 uf.

man auch außerhalb des Klosters der Förderung der Bauthätigkeit geneigt war, bewies man bei der Aufführung des Hauses in Krummau und der Errichtung der neuen Kirche in Tisch.¹⁾ Obzwar das Kloster von mancher Bedrängnis getroffen wurde,²⁾ nahm es sich doch augenscheinlich des Kirchen- und Kapellenbaues auf seinen Besitzungen warm an und wetteiferten Äbte und Brüder in der Förderung desselben.³⁾ Das war noch am Beginne des 15. Jahrhunderts der Fall; denn am 6. August 1403 legte Abt Ernest den Grundstein zu der Kapelle,⁴⁾ welche der Hofmeister Stephan im Klosterhofe Kolowitz errichten ließ.⁵⁾ Bis 1411 war namentlich durch die Unterstützung der Goldenkroner Äbte die Kirche in Oberhaid vollendet.⁶⁾ Nicht viel später, um 1414, ließ der Prior Albert in die in kunstreicher Steinmetzarbeit ausgeführten Fenster des Kreuzganges verschiedenfarbige Glasfenster mit figürlichen Darstellungen einsetzen, von deren Überresten noch Augenzeugen späterer Jahrhunderte berichten;⁷⁾ auch das Andenken an andere von dem genannten Prior ausgeführte Werke⁸⁾ lebte in der Erinnerung der Nachwelt fort. Als plastische Werke, deren Ausführung das Kloster unmittelbar beeinflusste, waren wohl die Grabsteine für die Äbte Theodorich, Ludolf, Heidenreich, Arnold und Ernest⁹⁾ bei aller Einfachheit der Ausführung das Bedeutendste dieses Kunstzweiges. Welcher Reichtum an den verschiedenartigsten Handschriften und den mannigfachsten Ausstattungs- und Einrichtungsstücken sich in Goldenkron namentlich während des 14. Jahrhunderts angehäuft hatte, lehrt das Inventar über die 1418 nach dem Schlosse Krummau in Sicherheit gebrachten Reliquien, Kirchenornate, Handschriften, Urkunden und andere Wertsachen der Klöster Goldenkron, Hohenfurt und Wittingau.¹⁰⁾ An der Erwerbung

1) Pangerl, Urkundenbuch des ehemaligen Cistercienserstiftes Goldenkron. Fontes rerum Austriacarum II. Abtheilung, 37. Band (Wien, 1872). S. 47 und 49, N. 18 und 19. — 2) Tomek, Registra decim. papal. a. a. O. S. 31. — 3) Pangerl, UB. v. Goldenkron. S. 224, N. 113. — 4) Ebendas. S. 611. — 5) Prag, Böhmisches Museum. Cod. 3 H 38. Series abbatum s. Coronae. S. 13. Tunc temporis anno nempe 1403 8. Id. Aug. religiosus vir Stephanus in Chwalowitz, ubi grangia fuit monasterii et ipse Stephanus forte magister grangiae fuit aut granarius, coepit aedificare capellam, ubi praefata die Ernestus abbas fundamentalem seu primum posuit lapidem. — 6) Ebendas. S. 131. Ibidem egregia ecclesia per monasterii abbates ante annum 1411 exstructa in quodam originali legatur. — 7) Ebendas. S. 126. Hic obiter notandum, quod ambitus olim habuerit fe[ne]stras artificiosas de secto lapide ornatas cirratis quibus vitra diversorum colorum per Fratrem Patrem Albertum circa annum 1414 huius loci professum et priorem in diversis effigies composita indita fuere, sed in devastatione vitra ex toto, lapides a potiori sunt contracti, qui defectu sumptuum refici non poterant, unde qui supererant ante paucos annos, dum ambitus restauraretur, sunt effracti et fenestrae simplicius constructae. — 8) Emler, Necrologium Zlatokoronské a. a. O. S. 51. — 9) Pangerl, UB. v. Goldenkron. S. 604, 608, 609, 611, 612 und 615. — 10) Ebendas. S. 380—404, N. 166 a.

dieses Besitzes hatten die Klostergeistlichen einen hervorragenden Antheil. So erwarb z. B. der Pfarrer Peter von Kalsching um den Betrag einer Wiese, die er mit Zustimmung des Klosters verkauft hatte, 1390 ein Antiphonar für seine Kirche.¹⁾ Abt Stephan, der Gründer der Hofkapelle in Kolowitz, schaffte gleich in seinem ersten Verwaltungsjahre ein elegant geschriebenes Pergamentmissale an.²⁾ Wo es irgendwie fehlte, griff wohl auch die Kirchenbehörde zur Abstellung des Mangels ein; denn am 23. Juni 1413 beauftragte der Prager Generalvicar Wenzel von Kauřim den Pfarrer Matthias in Netolitz mit der Anschaffung eines Missales für die dortige Kirche.³⁾ Nicht minder wuchs der Bücherschatz durch Schenkungen; so spendete ein Prager Erzbischof ein in Sammt gebundenes Missale.⁴⁾ An der Herstellung der Handschriften betheiligte sich in hervorragender Weise der Goldenkroner Profess Wigand von Grewenstein, der bei dem Husitensturme den Tod gefunden haben soll und viele ausgezeichnete Bücher geschrieben hat.⁵⁾ Das hier aufgespeicherte Capital wurde fruchtbringend verwertet, indem die Goldenkroner Handschriften, welche in Südböhmen nachweisbar⁶⁾ verliehen wurden, für andere die Vorbilder abgaben. Ornaterwerbungen durch Angehörige des Klosters verbürgt die 1396 vom Abte Arnold gemachte Ornatschenkung für den Quirinusaltar,⁷⁾ so dass wohl mit Recht behauptet werden kann, die Fürsorge der Goldenkroner Mönche habe auf alle Gebiete des Kunstlebens anregend eingewirkt. Natürlich legte man an dem Orte, der eigentlich im 14. Jahrhunderte seine schönsten Tage sah, auch Wert darauf, tüchtige Meister für die Ausführung der Arbeiten heranzuziehen. Deshalb hatte man schon 1359 für die Herstellung einiger Bauten den Bruder des Prager Dombaumeisters, den Steinmetzen Michael Parler,⁸⁾ aufgenommen.

In dem zweiten südböhmischen Cistercienserstifte, dem durch die kunstfreundlichen Herren von der Rose gegründeten und reich bedachten

¹⁾ Pangerl, UB. v. Goldenkron. S. 201. — ²⁾ Prag, Böhm. Museum, Cod. 3 H 38. S. 13. Stephanus abbas ipse anno 1404 quo defunctus fuerat Ernestus successit et eodem missale in membrana eleganti caractere scriptum comparavit. — ³⁾ Pangerl, UB. v. Goldenkron. S. 370, N. 162. — ⁴⁾ Ebendas. S. 392, N. 166 a. — ⁵⁾ Prag, Böhm. Museum, Cod. 3 H 38. S. 14. Sub hoc abbate floruit in Corona celebris quidam scriptor librorum professus sanctae Coronae Fr. Wigandus de Grewenstein, cuius manu multa insignia volumina conscripta habentur, pervenit usque ad tempora Rutgeri, ut ipsemet annotavit, et probabiliter per Hussitas cum caeteris martyrium sustinuit. — Universitätsbibliothek, Cod. II. D. 42, Memorabilia abbatiae s. Coronae schreiben hier „Grewenstein“. — ⁶⁾ Prag, Böhm. Museum, Cod. 3 H 38. S. 24. Exustionis monasterii in libro veteri m. s. Hugonis de S. Victore intitulado et in nostra bibliotheca servato fit aequalis mentio his verbis: »Istum librum restituit nobis dominus Joannes de Stropnitz, notarius domini de Rosis (Ulrici), quem concesserat sibi dominus frater Joannes magister vini de Corona ante exustionem monasterii.« — ⁷⁾ Pangerl, UB. v. Goldenkron. S. 611. — ⁸⁾ Neuwirth, Peter Parler von Gmünd. S. 35 und 36, Urkundl. Nachweis N. 6.

Kloster Hohenfurt, herrschte bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts eine sehr rege Bauthätigkeit, da die Vollendung der Stiftskirche erst in diesem Zeitabschnitte erfolgte.¹⁾ Soweit die ziemlich zahlreichen Belege urtheilen lassen, gieng die größte Förderung derselben von den Rosenbergen aus, die gleich den Frauen ihres Geschlechtes auch kostbare Gold- und Silberarbeiten, reichgeschmückte Gewänder,²⁾ Tafelbilder und Handschriften anschafften. Dass die Äbte des Klosters dazu manche Anregung gaben und die Mönche die Ausführung mancher Arbeiten nicht nur überwachten, sondern auch durch eigenes Eingreifen vorwärtsbringen halfen, kann keinem Zweifel unterliegen. Umsichtig wählte man selbst die Arbeitskräfte, in deren Händen die künstlerisch entsprechende Herstellung eines Werkes gesichert schien; denn als es sich um die Ausführung der Wandmalereien im Chore handelte, berief man, wie noch später berührt werden wird, einen anderwärts bereits bewährten Meister.

Auch in dem Cistercienserinnenstifte Frauenthal zeigten die Nonnen selbst eine gewisse Bedachtnahme auf die nothwendige Förderung der Kunstthätigkeit. Um die durch eine Feuersbrunst zerstörten Klostergebäude wieder instand zu setzen, nahmen die Äbtissin Sophie und der Convent im Jahre 1329 ein Darlehen von 20 Schock auf;³⁾ die in den nächsten Jahren wachsenden Schulden⁴⁾ hiengen offenbar mit der durch das erwähnte Unglück veranlassten Bauführung zusammen. In der Fürsorge für die Erfordernisse des Hauses stand den frommen Jungfrauen ihr Beichtvater Ludolf zur Seite, welcher für das Kloster ein Graduale erwarb, das 1338 der offenbar auch dem Cistercienserorden angehörige Frater Peter geschrieben hatte.⁵⁾ Da der erste Frauenthaler Propst aus dem Cistercienserstifte Saar kam,⁶⁾ so darf man in letzterem wohl auch den Schreiber Peter suchen. Nach der Darstellung auf einem alten ab-

¹⁾ Neuwirth, Geschichte d. christl. Kunst in Böhmen. S. 362 uf. — ²⁾ Pangerl, Urkundenbuch des Cistercienserstiftes B. Mariae V. zu Hohenfurt in Böhmen. Fontes rerum Austriacarum, II. Abtheilung, 23. Band (Wien, 1865.) S. 111—112, 303, S. 385 uf. — ³⁾ Feyfar, Das ehemalige Cistercienserinnenstift Frauenthal (bei Deutschbrod in Böhmen). Nikolsburg, 1876. S. 26. — Emler, Regesta Boh. III. S. 627, N. 1602. — ⁴⁾ Ebendas. S. 736, N. 1887. — ⁵⁾ Prag, Universitätsbibliothek. Cod. VI. B. 13. Memorabilia monasterii Vallis beatae Virginis in regno Bohemiae siti vulgo Frauenthal dicti. S. 9. Anno domini 1338 confessarius monialium in Valle B. Virginis fuit Ludolphus magis Rudolphus dicerem qui curavit scribi Graduale, cuius inscriptio in eodem legitur antiquo charactero et est talis: Anno ab incarnatione Domini millesimo trecentesimo tricesimo Octavo in vigilia Assumptionis sanctissimae semper virginis Mariae scriptus et finitus est liber a Fratre Petro, quem comparavit Venerabilis Pater Ludolphus ac confessor Dominarum Sanctimonialium in monasterio vallis sanctae Mariae ordinis Cisterciensis, cuius anima requiescat in quinque vulneribus domini nostri Jesu Christi. — ⁶⁾ Feyfar, Cistercienserinnenstift Frauenthal. S. 21 und 28.

geriebenen Tafelbilde¹⁾ waren auch die 1413 gestorbene Priorin Anna und andere Nonnen der Kunstförderung geneigt.

Nicht minder als die verschiedenartigen Unternehmungen der Klöster des Cistercienserordens, die geradezu ein wichtiger Factor für den großen Zug des Kunstlebens der in Behandlung stehenden Epoche wurden, kamen dem Kunstschaffen des Landes jene der Prämonstratenserklöster zustatten. Die für Strahow erhaltenen Nachrichten beleuchten diese Thatsache aufs deutlichste. Während Abt Theodorich II. die drei Apsiden der Stiftskirche mit Ziegeln decken ließ, erstand unter Abt Gerhard, der sehr viele kostbare Ausstattungsstücke anschaffte, der Bau der Engelkapelle und der Erhardskapelle. Der erste infulierte Abt Peter II. wurde dem erhöhten Ansehen des Stiftes nach außen hin insbesondere dadurch gerecht, dass er die Abtswohnung und andere baufällige Theile in- und außerhalb der Stiftskirche in löblicher Weise und mit großer Mühe wiederherstellte. Abt Otto ließ nicht nur die große Glocke gießen, sondern auch den Ostflügel des Kreuzganges, welcher gegen den Speicher hinlief und bei dessen zur Kirche führendem Portale er bestattet wurde, errichten; sein Nachfolger Konrad erbaute den daran anstoßenden, neben der Kirche sich hinziehenden Kreuzgangsflügel. Der Fürsorge des Abtes Peter von Czachrow, der 36 Jahre als Stiftscustos thätig gewesen war, dankte Strahow die Aufführung eines von Säulen getragenen Vorbaues vor der Kirche, in welchem eine Kapelle zu Ehren der Verkündigung Mariä errichtet wurde,²⁾ die er zum Aufbewahrungs-orte der Ornate, Chormäntel und Monstranzen bestimmt haben soll.³⁾ All diese Unternehmungen führten durch das ganze 14. Jahrhundert bis zum Ende der Regierung Wenzels IV. dem Kunstschaffen lohnende Arbeit zu. Die 1404 gemachte Stiftung des Custos Peter für die zuletzt genannte Kapelle und die Vermehrung der Kirchenornate⁴⁾ lehrt, dass nicht die Äbte allein an der Kunstförderung Theil hatten, sondern auch die Brüder manches thaten. Als trefflicher Schreiber ist der Profess Albert bekannt, der von den Doxaner Nonnen mit Aufträgen bedacht wurde.⁵⁾ Bei der Plünderung des Klosters im Jahre 1420

¹⁾ Prag, Universitätsbibliothek. Cod. VI. B. 13. S. 9. Haec desumpta sunt ex quadam vetustate atrita tabula, in qua ambarum effigies flectentes coram imagine B. virginis visuntur. — ²⁾ Tomek, Základy, III. S. 83. — Čermák, Premonstráti v Čechách a na Moravě. Prag, 1877. S. 35 uf. — ³⁾ Hammerschmid, Prodromus gloriae Pragenae. Prag, 1723. S. 402. — ⁴⁾ Emler, Decem registra censuum, S. 285. — ⁵⁾ Prag, Universitätsbibliothek. Cod. XIII. D. 25. Bl. 48'. Anno domini millesimo trecentesimo septuagesimo tercio in vigilia beati Mathie apostoli finitus est liber iste per manus fratris Alberti professi monasterii Montis Syon, quem de mandato et ex ordinacione religiose virginis Sororis Hedwigis custodis monasterii Doxanensis ad honorem dei omnipotentis et sue pie genitricis prout diligencius potui et scivi fideliter conscripsi.

giengen insbesondere viele Handschriften und kostbare priesterliche Gewänder zugrunde.¹⁾

In Selau wurde durch das Brandunglück unter Abt Heinrich II. im Jahre 1375 eine ausgedehntere Bauhätigkeit veranlasst.²⁾ Mühlhausen beschränkte sich auf einen Umbau der Ägidiuskirche, deren Wölbung entweder der durch den Krummauer Vertrag bekannte Meister Staniek oder ein Mitglied seiner Familie ausführte; auch der Handschriftenerwerbung wandte man Aufmerksamkeit zu.³⁾ Tepl hatte schon unter Abt Peter die Restauration seiner Gebäude und Höfe ins Auge gefasst und dafür fromme Schenkungen erworben.⁴⁾ Der dortige Chorrherr Johann ließ von dem offenbar im Stifte lebenden Schreiber Johannes 1353 ein heute noch erhaltenes Brevier anfertigen.⁵⁾ Streit⁶⁾ und finanzielle Bedrängnis⁷⁾ mochten Leitomischl, dessen Bauten sehr stattlich gewesen sein müssen, da es zur Residenz des neuen Bischofes ausersahen wurde, unter König Johann kaum zu nennenswerter Kunstförderung kommen lassen.

Ebenso war es in Doxan, das durch Schulden hart gedrückt wurde⁸⁾ und sogar vom Bischofe Johann IV. die Mahnung erhielt,⁹⁾ seine Stiftsgüter nicht zu verschleudern. Doch zeugen die Eintragungen des Doxaner Nekrologiums, welche gewissenhaft die einzelnen Schenkungsobjecte verzeichnen und nicht nur über die vom Prälaten Simon durchgeführte frühere Restauration der Stiftskirche berichten, sondern auch die Äbtissin Agnes des Prager Georgsklosters als Wiederherstellerin ihres Gotteshauses hervorheben,¹⁰⁾ für die in Doxan sich erhaltende Wertschätzung kunstfördernder Bestrebungen. Propst Benedict lebte wenigstens in dem Gedenken späterer Zeit¹¹⁾ als ein »Liebhaber des Alterthums« fort, dem

1) Laurentius de Březowa in Höflers *Gesch. d. hus. Beweg.* I. S. 360. — 2) Čermák, *Premonstráti v Čechách a na Moravě.* S. 217. — 3) Prag, Universitätsbibliothek. Cod. V. D. 17. Bl. 179'. *Explicit opus Thome de Aquino super Lucam comparatum per honorabilem dominum Wenczeslaum fratrem ordinis Mylocensis sub anno domini M^o Trecentesimo LXX'VI^o in vigilia sanctorum XI milia virginum Amen. Christo.* — Bl. 352'. *Explicit opus Thome de Aquino super Johannem comparatum per honorabilem dominum Wenczeslaum monasterii Mylocensis finitum sub anno domini M^oCCC^oLXX^oVII^o dominica prima post Epiphaniam domini qua cantatur »In excelso throno vidi« per manus Martini etc.* — 4) Emler, *Regesta Boh.* III. S. 644, N. 1650. — 5) Prag, Universitätsbibliothek. Cod. VII. F. 23 schließt: *Explicit liber quem comparavit frater Johannes de Chotysshaw canonicus ecclesie Teplensis ad laudem g'oriose virginis Marie et ad honorem sancti Wenceslay gloriosi martyris. Scriptum per Johannem scriptorem eiusdem loci et finitum Anno Domini M^oCCC^oL^oIII^o Nonas novembris.* — 6) Emler, *Regesta Bohem.* III. S. 486, N. 1246. — 7) Ebendas. S. 128, N. 323. — 8) Ebendas. S. 581, N. 1485; IV. S. 252 u. 380, N. 650 u. 952. — 9) Tadra, *Cancellaria Arnesti a. a. O.* S. 419—420. XIV. Processus. — 10) Prag, Universitätsbibliothek. Cod. XIII. D. 25. Bl. 49 uf. — 11) Mika, *Das ruhmwürdige Doxan. Leitmeritz 1726.* S. 107.

die Doxaner Bibliothek viel zu danken hatte. In Chotieschau, dessen Wohlstand sichtlich wuchs,¹⁾ wurden auf Anregung des Propstes Ulrich mehrere bedeutende Bauten ausgeführt. Er hatte mit Beschränkung mehrerer kleiner Sonderräume gemeinsame Wohnräume, ein neues Refectorium, ein größeres und schöneres Krankenhaus, wo man freier und ruhiger sitzen konnte, und neue Keller herstellen lassen.²⁾ Seinem Bestreben, alle Klosterfrauen gemeinsam zur Beobachtung der Regel zurückzuführen, dankte ihre Entstehung auch die heute noch in der Tepler Stiftsbibliothek erhaltene ‚Agenda seu breuiarium ordinis premonstratensis‘, die er 1376 von seinem Schreiber Helyas anfertigen ließ.³⁾ Die Bemerkung des Propstes, dass er durch die Instandsetzung des Klosters auch die Ungnade des Kaisers vermeiden wolle, verbürgt die Theilnahme, mit welcher letzterer solche Bestrebungen in Böhmen verfolgte, und erhärtet die Thatsache, dass gerade durch eine solche Stellung der bedeutendsten Persönlichkeit mittelbar auch in abgelegenen Theilen des Landes die Kunstthätigkeit gefördert wurde.

Das Kunstschaffen fand nicht weniger die Unterstützung der ritterlichen Orden, denen zahlreiche Commenden und Kirchen des Landes unterstanden. Mehr als der deutsche Ritterorden, welcher schon 1306 in der für Weg- und Brückenreparaturen bewilligten Summe⁴⁾ seinen Antheil an der Lösung gemeinnütziger Fragen bethätigte, zeigte dies der Kreuzherrenorden mit dem rothen Sterne, welcher gegen Einhebung bestimmter Zölle zur Instandhaltung der Prager Brücke verpflichtet war⁵⁾ und nach der Katastrophe von 1342 mit der Wiederherstellung derselben betraut wurde,⁶⁾ weil er sich offenbar bis dahin seiner Verpflichtung, die mit der praktischen Bauführung innig zusammenhieng, vollauf gewachsen zeigte. Bei dem 1316 die Stadt Prag heimsuchenden Brande⁷⁾

¹⁾ Emler, Regesta Boh. III. S. 426, 457 u. 578, N. 1089—1091, 1174 u. 1480. —

²⁾ Prag, Universitätsbibliothek, Urkundensammlung. N. 448. Am 15. Aug. 1380 weist Propst Ulrich darauf hin: ‚Ego vero precipue omnipotentis dei iram ac dicti principis (sc. Karoli) indignacionem cupiens evitare, quatenus et ipsius ac eciam mandatis ordinis ut filius obedire parerem cum effectu, dictis sororibus aliquibus locis specialibus et privatis comodis communitis comoda communia, refectorium ex novo et infirmitorium de opere ampliori et prestanciori, ut ibidem liberius et quociens conederent, ac eciam cellaria nova feci et erexi, revocans predictas sorores omnes communiter ad observanciam regularem. — ³⁾ Tepl, Stiftsbibliothek. Cod. 170. Bl. 61'. Anno domini millesimo trecentesimo LXX^oVI^o comparavit hanc agendam honorabilis vir Ulricus prepositus monasterii Chotiesowicensis ad laudem virginis beate. Quam scripsit Helyas scriptor eiusdem domini suprascripti et finivit ante festum sanctorum Philippi et Jacobi apostolorum. — ⁴⁾ Emler, Regesta Boh., II. S. 906, N. 2098. — ⁵⁾ Ebendas. III. S. 756 und 757. N. 1945. — ⁶⁾ Pelzel, Karl IV., Urkundenb. I. S. 187—188, N. 191. — Tomek, Zákłady. III. S. 68. — ⁷⁾ Chron. Aulæ Regiæ a. a. O. S. 230.

hatte auch das Kreuzherrenspital neben der Brücke gelitten.¹⁾ Mit der dadurch bedingten Bauführung, die vielleicht einen Theil der Schulden²⁾ brachte, stand augenscheinlich die 1365 erfolgte Weihe des Hochaltares im Chore der Spitalskirche³⁾ im Zusammenhange und bildete den feierlichen Abschluss der Restaurationsarbeiten, deren Ergebnisse ein neuerlicher Brand des Kreuzherrnsptales im Jahre 1378 vollständig vernichtete. Doch nahm man sofort die Wiederinstandsetzung, für welche auch Ablassförderung erreicht wurde,⁴⁾ in Angriff; die 1394 vollzogene Bestellung des Dachdeckers Wenzel von Budeč markiert offenbar die Haupteindeckung des neuerlich hergerichteten Baues. Nach dem Wortlaute des am 14. September 1332 erlangten Privilegs ließen sich die Kreuzherren persönlich die Beschaffung des zur Restauration der Brücke sowie ihres Klosters und Spitalbesonderen erforderlichen Steinmaterials angelegen sein und regelten genau Brechen und Zufuhr, ein Beweis, dass sie praktischen Fragen erfahren gegenüberstanden. Als Karl IV. dem Orden die Errichtung einer Niederlassung in Schüttenhofen gestattete,⁵⁾ wurde demselben mit der Hervorhebung des Neubaus einer Kirche, einer Conventsanlage und eines Spitalbesonderen geradezu ein festes Bauprogramm bewilligt. Dass die Kreuzherren auch sonst kunstfreundlich gesinnt waren, zeigen heute noch die Miniaturen des unter dem Kreuzherren Großmeister Leo hergestellten Breviers sowie mehrere allerdings erst aus späterer Zeit stammende Tafelbilder und Goldschmiedearbeiten. Aus dem Anliegen, welches 1343 der Convent des Breslauer Matthiashospitals dem Prager Großmeister Ulrich unterbreitete⁶⁾, erhellt zur Genüge, dass man auf Handschriftenbeschaffung, Bauführung und Beistellung der Erfordernisse für den Gottesdienst und das Dormitorium gleich bedacht war.

Die Kreuzherren mit dem rothen Herzen, die Cyriaken, förderten mannigfach das Kunstleben. Dem 1331 verstorbenen Prior Genko wurde ein großer Grabstein gewidmet,⁷⁾ 1340 eine neue Glocke angeschafft⁸⁾ und der Bau des vom Bischofe Johann IV. gegründeten Klosters in Neubenatek so energisch betrieben, dass 1359 die Weihe desselben erfolgen

1) Beckovský, Poselkyně starých příběhů českých. I. Theil, Prag, 1700; 2. Theil 1., 2. u. 3. Band herausgegeben v. A. Rezek, Prag, 1879 u. 1880. II. 3. S. 475. —

2) Emler, Regesta Boh. IV. S. 362, N. 904. — 3) Tomek, Základy. I. S. 58. —

4) Tadra, Formulář kanceláře Rožmberské. Sitzungsber. d. k. böhm. Gesell. d. Wissensch. Jhg. 1890 (Philosoph. geschichtl. Classe.) S. 251—252, N. II. — 5) Pelzel, Karl IV., Urkundenb. I. S. 181—183, N. 186 u. 187. — 6) Emler, Regesta Boh. IV. S. 539, N. 1331. — 7) Prag, Universitätsbibliothek. Cod. VII. A. 10. a. Janus bifrons, Bl. 3'.

Cuius tumulus signatus est magno lapide, in cuius medio annus 1331 expressus est hodieum legibilis, in peripheria vero non amplius integra solum haec distinguuntur: »Venerabilis Vir D. Genko Prior et Plebanus.« Spectatur is lapis in pavimento post maius altare. —

8) Ebendas. Bl. 4'. Eodem anno 1340 comparata fuit campana, quae hodieum in Turri minori ecclesiae s. Crucis exstat.

konnte.¹⁾ Der 1360 gestorbene Generalprior Albert, dessen Grabstätte ein großer, mit seiner Gestalt geschmückter Stein bezeichnete,²⁾ schrieb mehrere der für seine Ordenshäuser nöthigen Handschriften und zierte dieselben, wie die Überlieferung berichtete, mit dem Schmucke schöner Farben.³⁾ Von 1338 bis 1341 schrieb der Conventuale Wenzel des Prager Cyriakenklosters auf Bestellung des Minoriten Johann von Hruschitz im Prager Minoritenkloster beim heil. Franz eine zweibändige, heute in der Münchner Hofbibliothek erhaltene Bibel,⁴⁾ was dafür spricht, dass die Cyriaken um die Mitte des 14. Jahrhunderts einige kunstfertige, sogar von anderen Klöstern mit Bestellungen bedachte Schreiber besaßen. Dieser Zeit verdankten ihre Entstehung wohl auch die großen Tafelbilder, die verschiedenen Wandmalereien und Statuen, welche die Husiten zerstörten oder verstümmelten,⁵⁾ was die im 17. Jahrhunderte wieder aufgefundene Marienstatue⁶⁾ deutlich erkennen ließ. Die Aufzeichnung der Weihe des Neu-Benateker Klosters oder der 1356 stattgefundenen Vollendung der Prager Heiligenkreuzkirche⁷⁾ hieng offenbar mit dem Interesse zusammen,

1) Prag, Universitätsbibliothek. Cod. VII. A. 10. a. Janus bifrons. Bl. 5'. Mit Berufung auf die Eintragung in einem alten Pergamentmissale: »Anno M. CCC. LIX. istud monasterium consecratum die Dominica, qua cantatur Exurge Domine.« — Prag, Universitätsbibliothek. Cod. VIII. A. 6. Bl. 11. Coevo missali desumpta sunt (Bl. 11') ibidem inprimis notatur annus, dies consecrationis et nomen consecratoris his verbis: Anno Domini 1359 istud monasterium consecratum est die dominica, quando cantatur Exurge Domine, a venerabili magistro episcopo patre et domino domino fratre Alberto ordinis fratrum Minorum Dei gratia episcopo Sarayensi. — Rohn, Antiquitates ecclesiarum. S. 22. — 2) Prag, Universitätsbibliothek. VII. A. 10. a. Bl. 5'. 1360 Obiit pie in Domino . . . D. Albertus Prior Generalis ordinis . . . sepultusque est ante aram, cuius sepulchrum signatum fuit grandi lapide, in quo eius figura exsculpta fuit, quae cum tempore adeo attrita fuit, ut vix lineamenta appareant, habet tamen ille lapis hodie dum inscriptionem legibilem quadratam coticis litteris grandiusculis expressam his verbis: »Obiit in D. Fr. Albertus Prior Generalis Frm. de Poenit. Btorum. M. in Die SS. Simonis et Judae Anno M. CCC. LX.« — Ebenso in VIII. A. 6. Bl. 23. — 3) Ebendas. Bl. 22'. In uno preterea antiphonario propria manu notaverat nomen suum »Pater Albertus de Poenitentia Beatorum Martyrum.« Teste D. Ždiarsky quondam loci eiusdem priore denique in mentionato minori missali scriptum legi: »Missale istud est patris Alberti, qui factus est generalis. Apud nos (sc. Pragae) duo membranea missalia manuscripta asservantur primaevae fundationi in Benatek coaetanea, quorum alterum maius . . . idem Albertus propria manu scripsisse traditur, quod legibili non minus character ac pulchro colorum delectu scriptorem commendat. — 4) Truhlář, Několik bohemik Mnichovských. Časop. mus. král. česk., Jhg. 1885. S. 267. — 5) Prag, Universitätsbibliothek, VIII. A. 6, Bl. 33. Tabulas vero magnas et varias picturas in muris et specialiter effigiem passionis Domini lapidibus tundeant . . . lapideis vero statuís, quas auferre non poterant, frugerunt nasos. — 6) Ebendas. Bl. 45 und Cod. VII. A. 10. a. Bl. 42. — Rohn, Thesaurus triplex in regulari ac parochiali ecclesia sanctae Crucis maioris. Prag, 1756. — Zimmermann, Diplomatische Geschichte der aufgehobenen Klöster, Kirchen und Kapellen in der königl. Hauptstadt Prag. Prag, 1837. S. 16. — 7) Prag, Universitätsbibliothek. VII. Neuwirth, Gesch. d. bild. Kunst i. Böh. I.

welches im Prager Cyriakenkloster solchen Unternehmungen gegenüber vorwaltete.

Die ungemein rege Bauthätigkeit, welche seit 1348 auf der Prager Neustadt herrschte und neue prächtige Klosteranlagen schuf, weckte auch in den Kreuzbrüdern des heil. Grabes im Zderaskloster den Gedanken an einen Neubau, da im 13. Jahrhunderte nur der neue Chor vollendet,¹⁾ die 1295 noch beabsichtigte²⁾ Weiterführung des Baues jedoch unterblieben war. Ihnen wies Johann von Wartenberg die Vollendung der Wiederherstellungsarbeiten des durch Feuer zerstörten Hospitales in Trautenau zu.³⁾ Um 1361 war der neue Kreuzgang,⁴⁾ in welchem auch eine Frohnleichnamskapelle errichtet wurde,⁵⁾ augenscheinlich bereits fertig. Propst Valentin nahm die Herstellung der Stiftskirche in Angriff. Die Entsendung eigener Geldsammler⁶⁾ für den Bau hielt sich an den damals herrschenden Brauch, brachte jedoch kaum das erhoffte Ertragnis, da die Erwirkung eines Ablasses vom Papste Johann XXIII. 1410 die unterdessen für die Förderung solcher Werke ungünstiger gewordene Stimmung beleben sollte.⁷⁾ Auch der Handschriftenherstellung wandte man sich, wie Exemplare der Zderaser Postille⁸⁾ schließen lassen, bis ins 15. Jahrhundert zu. Dies geschah gleichfalls in den Augustinerchorherrenklöstern, deren Aufbau und Aus-

A. 10. a. Bl. 5. Anno millesimo trecentesimo quinquagesimo sexto die secunda mensis Augusti legimus fabricam ecclesiae s. Crucis Maioris in antiqua urbe Pragensi ad terminum deductam fuisse. — ¹⁾ Neuwirth, Gesch. d. christl. Kunst i. Böhmen S. 334. — ²⁾ Emler, Regesta Boh. II. S. 731, N. 1704. — ³⁾ Ebendas. III. S. 55, N. 133. — ⁴⁾ Prag, Universitätsbibliothek. Urkundensammlung, N. 354. Am 14. Sept. 1361 erklärten Propst Nicolaus, Prior Dirslaus und der Convent „se discreto viro Nicolao dicto Hrazak, nostro concivi, ibidem presenti pro se suis heredibus et successoribus ementi et comparanti pro sedecim sexagenis grossorum Pragensium denariorum ipsis et dicto monasterio in cimento et lateribus ad structuram novi ambitus ipsorum iam plene persolutis furnum laterum et cimentariam . . . vendidisse. Der Verkauf wäre wohl nicht erfolgt, wenn das Kloster diese Objecte selbst noch zur Beschaffung des Materiales gebraucht hätte. — ⁵⁾ Ebendas. N. 555. (Sab. ante Oculi 1391). Ego Duchacz . . braseator civis Nove civitatis Pragensis . . quindecim grossos denariorum Pragensium census annui . . super Zderaz ad lampam capelle Corporis Christi in ambitu, quem censum Weliko dictus Trubacz . . legavit. — ⁶⁾ Tomek, Zákłady. II. S. 8. — ⁷⁾ Prag, Universitätsbibliothek. Urkundensammlung. N. 724. b. Cum itaque sicut accepimus domus sanctorum Petri et Pauli Zderasiensis Pragensis alias sancti Sepulchri dominici ordinis sancti Augustini adeo vetustate consumpta et in parte de novo inchoata reparacione non modicum sumptuosa indigere noscatur et pro reparacione huiusmodi fidelium suffragia sint plurimum oportuna, nos cupientes, ut ecclesia predicta congrue reparetur, universitatem vestram rogamus . . quatinus de bonis a deo vobis collatis pro reparacione huiusmodi pias elemosinas et grata caritatis subsidia erogetis, ut per subvencionem vestram huiusmodi prefata ecclesia valeat reparari. — ⁸⁾ Ebendas. Cod. IV. C. 9. Der erste von Bl. 1 bis 131 reichende Theil beginnt: Incipit tercia pars postille Sderasiensis sub anno domini M^oCCCC^oIII^o feria

stattung nach dem in Raudnitz, Karlshof und Wittingau beobachteten Brauche meist von den Stiftern selbst veranlasst und überwacht wurde.

Während die großen Orden sich meist in ihrem früheren Besitze behaupteten und abgesehen von den neu eingeführten Augustinerchorherren nur wenige neue Niederlassungen gewannen, strebten die Bettelorden nach immer größerem Einflusse durch Errichtung neuer Klöster. Schon Peter von Zittau äußerte sich offen über ihre reiche Armut¹⁾ und ein Zeitgenosse hielt ihnen vor,²⁾ dass sie fremde Schafe schoren, die Pfarrsprengel verwirrten, indem sie die Reichen anlockten und die Armen dem Pfarrer überließen, dass sie durch Schönrednerei die Leichtgläubigen gewannen, durch Wortputz die Ohren der Vornehmen kitzelten, fleißig zu den sorgsam erspähten reichen Kranken eilten und nicht wichen, bis sie bei ihnen — natürlich gegen ein entsprechendes Legat — begraben waren; unter solchen Verhältnissen konnten selbst Mönche reicher Klöster³⁾ das Los der Bettelorden besser als ihr eigenes finden. Die bereits unter dem Bischofe Johann IV. zunehmenden Eingriffe in die Rechte des Säkularclerus, dessen Einkommen durch diese Vorgänge geschmälert wurde, führten nach dem Concile von Vienne zu Streitigkeiten zunächst mit den Franziscanern und bald auch mit den Dominicanern und Augustinereremiten,⁴⁾ die insgesamt durch kluges und leutseliges Benehmen die Sympathien der Bevölkerung zu erhalten wussten. Die Angriffe Konrads von Waldhausen gegen diese Mönche, die ihm in offener Feindschaft⁵⁾ gegenübertraten, waren in den gleichzeitig auch durch Milič von Kremsier gerügten⁶⁾ Ausschreitungen derselben, welche vorwiegend die Ausbeutung der Massen bezweckten, unstreitig wohlbe gründet. Sie erlaubten sich so manches von ihrer Regel Abweichende, um an der immer reicher sich entfaltenden Pracht der Kirche, deren

sexta post festum Urbani, continens in se sermones de tempore a die festo Pasce inclusive usque ad adventum domini exclusive, quia prima pars incipit ab adventu domini, finitur autem in carnisprivio, secunda vero pars incipit a die cinerum et terminatur ante diem Pasce. Et sic hec postilla in tres partes divisa continet in se sermones per circulum anni. Der zweite Theil schließt auf Bl. 264'. Explicit prima pars huius postille Sderasiensis, que durat per adventum domini omni die cum sermonibus dominicalibus et quibusdam festis inclusis usque XLm exclusive. Finita feria quarta post Pascha sub anno domini M^oCCCCVII^o. — Cod. IV. C. 25. Bl. 140'. Explicit prima pars postille Zderaziensis per manus cuiusdam sub anno incarnationis M^oCCCC^oVII^o. — Cod. IV. A. 2. Bl. 343'. Explicit secunda pars postille Zderasiensis videlicet quadragesimalis sub anno domini M^oCCCC^oVI^o proxima feria secunda post festum sancti Procopii. — ¹⁾ Chron. Aulæ Regiæ a. a. O. S. 118. — ²⁾ Höfler, Gesch. d. hus. Beweg. II. S. 54. De monachis et monialibus. — ³⁾ Ebendas. S. 59. — ⁴⁾ Chron. Aulæ Regiæ a. a. O. S. 320—321. — Chron. Neplachonis a. a. O. S. 480. — ⁵⁾ Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 540. — Loserth, Hus und Wiclif. S. 49 und 266 uf. Beilage 3. — ⁶⁾ Menčík, Milič a dva jeho spisy z r. 1367 a. a. O. S. 322.

Wirkungen auf die Menge sie klug beobachteten, Antheil zu haben. Dabei setzten sie, wie ihr Verhalten gegen Konrad Waldhauser zeigte, andere Geistliche herab, und Hus konnte die Überhebung eines Ordens über den anderen¹⁾ oder über die Weltgeistlichkeit²⁾ mit Recht zunächst auf die Bettelorden beziehen,³⁾ welche durch Predigt, Beicht und Gewährung der Begräbnisstätte⁴⁾ die Pfarrer verkürzten und von ihm daher den Pharisäern verglichen wurden.⁵⁾ Lag das eben charakterisierte Verhalten auch nicht im Geiste und Worte der Regel, so kam es doch der Förderung der Kunst zustatten; neben dem Schatten des Missbrauches fehlte auf diese Weise das manchen erfreuende und belebende Licht nicht.

Die Beschränkungen, welche betreffs des einfachen Aufbaues und der Ausschmückung der Kirchen den Franziscanern durch die Generalconstitution von Narbonne im Jahre 1260,⁶⁾ durch das Generalcapitel zu Straßburg von 1282⁷⁾ und jenes zu Padua von 1310⁸⁾ eingeschränkt wurden, kamen immer mehr in Vergessenheit, da die Bettelorden auf prächtige Bauführung und Ausstattung zu sehen begannen. Hus hielt ihnen nebst anderem den gezierten Gesang in schönen Tempeln vor und fügte die gerade für das Kunstleben so bedeutungsvollen Anschuldigungen bei⁹⁾: »Et quatenus populus magnus ad videnda talia et laudabilia facilius conquiratur, multum ad hoc multae sanctorum reliquiae antiquae et recentes, communes et aliae inauditae. Sed expedit, ut his addantur pulcherrimae picturae et statuae, quae faciunt insignia portenta et miracula magna vel Deus et sancti ipsius propter reverentiam imaginum talium operentur et multa similia, ut vulgo dicitur, magna clinodia et magnae gratiae illum locum et tale templum adornantes et speciali dei privilegio et sanctorum ipsius praevenientes et dotantes.« Seine Entzündung galt den »templis eorum de magno sumptu et adornatissimis omni suppellectile pulcherrima et delectabili.« Namentlich die Bettelmönche traf der Vorwurf handwerksmäßiger Gewinnsucht, welche mit den das Kunstschaffen fördernden Mitteln arbeitete »altaria pro sanctis multiplicando, suffragia sanctorum apud se lucere diffamando, reliquias

1) J. Hus et Hieronymi Pragensis historia et monumenta. I. Bl. 358'. Anatomia membrorum Antichristi cap. 28. — 2) Ebendas. Bl. 373'. De regno, populo, vita et moribus Antichristi cap. 18. — 3) Ebendas. Bl. 374', cap. 21. — 4) Ebendas. Bl. 379. De sacerdotum et monachorum carnalium abominatione cap. 4. — 5) Helfert, Hus und Hieronymus, S. 18. — 6) Ehrle, Die ältesten Redactionen der Generalconstitutionen des Franciscanerordens. Archiv für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters. VI. Band. (Freiburg i. Br. 1891) S. 94—95. — 7) Ebendas. S. 51. — 8) Ebendas. S. 70. — 9) J. Hus et Hieronymi Pragensis historia et monumenta I. Bl. 469. De sacerdotum et monachorum carnalium abominatione cap. 83. Varias nundinationes et aucupia monachorum mendicantium.

eorundem et magnae virtutis statuas celeberrime praedicando et multa similia, quae possunt comportare ipsis ad lucrum exquisita populis ostentando.«¹⁾ Diese Bestrebungen führten den Künstlern, mochten es nun Steinmetzen, Bildschnitzer, Maler oder Goldarbeiter sein, lohnende Aufträge zu, in welchen das Schaffen sich läutern und veredeln konnte.

Für die Thatsache, dass die Bettelmönche selbst um die Herstellung der Arbeiten sich kümmerten und mit praktischem Blicke die entsprechenden Veranstaltungen trafen, genügen einige Beispiele. 1311 sorgten die Brüxer Minoriten für Beschaffung der Gelder zur Vollendung des Chorbaues²⁾ und verpflichteten sich 1318 zum Seelenheile des in ihrer Kirche begrabenen Wahzmut einen Altar zu errichten.³⁾ Der Neuhauser Minoritenconvent gewann 1369 in einem später noch mehrmals zu berührenden Vertrage⁴⁾ die Meister Andreas und Nicolaus zum Baue des Kreuzganges, grenzte dabei genau die gegenseitigen Rechte und Pflichten ab und gab den Baumeistern mit dem Hinweise auf den eben im Bau begriffenen Wittingauer Kreuzgang ein bestimmtes Vorbild, ein Beweis, dass die Mönche mit vollständig geklärten Anschauungen an die Ausführung der Sache herantraten, die geeigneten Werkleute suchten und einen ihnen zusagenden Plan verfolgten. Der Saazer Minoritenguardian Gerhard, der ausdrücklich als ‚edificiorum et structurarum erector et instaurator‘ seines Klosters bezeichnet erscheint, stand bei der Bürgerschaft theilweise gerade deshalb in hohem Ansehen; denn als die Saazer am 9. Mai 1386 seine Oberen baten, ihn noch lange in der Leitung des dortigen Ordenshauses zu belassen, wiesen sie an erster Stelle darauf hin, dass er dasselbe zweifellos durch seine Fürsorge in der Errichtung von Bauten⁵⁾ gehoben habe. Die räumlich ungemein große Anlage der 1374 geweihten Prager Jakobskirche, die als Gotteshaus des bedeutendsten Minoritenklosters im Lande eine gewisse vorbildliche Rolle beanspruchte, entsprach nicht mehr der vom Paduaner Generalcapitel geforderten Beschränkung in Länge, Breite und Höhe, die bei dem etwas früher vollendeten Baue des Presbyteriums der Neuhauser Kirche nicht minder außeracht blieb. Der Conventual Johann von Hruschitz im Prager Minoritenkloster beim heil. Franz ließ von 1338 bis 1341 von dem Cyriakenconventualen Wenzel die schon erwähnte Bibel schreiben, deren Eintragung über die Beschädigung seines Klosters durch den Brand von 1338 besonders in der Charakterisierung des hohen und breiten, ungemein schönen Glocken-

¹⁾ J. Hus et Hieronymi Pragensis historia et monumenta I. Bl. 471, cap. 87. — ²⁾ Schlesinger, Stadtbuch von Brüx. S. 17, N. 45. — ³⁾ Ebendas. S. 22–23, N. 55. — ⁴⁾ Sieh urk. Beil. N. IV. — ⁵⁾ Schlesinger, UB. d. St. Saaz. S. 64, N. 157.

thurmes ein offenkundiges Interesse an einem hervorragenden Bauwerke verräth. Die Wandmalereireste der Neuhauser Minoritenkirche und die Umzüge mit den in kunstvollen Fassungen geborgenen Reliquien in Saaz und Krummau zeigen, dass auch andere Kunstzweige von den Minoriten gefördert wurden, welche durch Brandunglück betroffene Niederlassungen wie die Königgrätzer¹⁾ rasch wieder instand setzten. Ebenso sorgten die Clarissinnen des Prager Agnesklosters und zu Jungfern-Teinitz für die entsprechende Wiederherstellung ihrer von gleichem Unglücke heimgesuchten Ordenshäuser. Prager Minoriten vereinbarten sogar mit Meistern, die wahrscheinlich für sie selbst gearbeitet und ihren Beifall gefunden hatten, die Ausführung von Aufträgen auswärtiger Klöster; so schlossen der Guardian und der Lector des Prager Jakobsklosters 1392 mit dem Prager Maler Simon einen Vertrag wegen der Lieferung einer für das Časlauer Kloster bestimmten Altartafel, für deren Ausführung der genannte Meister mit seiner beweglichen und unbeweglichen Habe gutstehen musste.²⁾

Die Dominicaner bewegten sich in denselben Bahnen, obzwar ihre Thätigkeit besonders durch Predigt, Inquisitionserhebungen und seit 1366 außerdem durch Abhaltung theologischer Vorlesungen³⁾ stark in Anspruch genommen war. Vom Lector Colda des Prager Clemensklosters stammt der Text des durch seine Miniaturen bekannten Passionales der Äbtissin Kunigunde. Die dem Baue des Pilsener Dominicanerklosters zahlreich zufließenden Spenden⁴⁾ waren offenbar der Betriebsamkeit der Mönche zu danken, welche wie die Saazer Minoriten für die Aufbringung der Baumittel unablässig thätig waren. Um die Herstellung der silbernen Büste, welche die Reliquien des heil. Prokop barg, hatte sich der Senior Johannes des Pilsener Conventes persönlich bemüht.⁵⁾ Ja, als das Kloster und die Kirche in den Husitenstürmen Schaden gelitten hatten, veranlassten die Mönche sofort das Nöthige⁶⁾ zur Behebung desselben. Die Dominicaner beeinflussten sogar die Bauführung der Umgebung ihrer Niederlassungen; denn 1314 kamen jene in Eger mit Heinrich Steinkeller überein, dass derselbe in der Mauer seines dem Gotteshause der

¹⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 288. — ²⁾ Prag, Grundbuchsamt. Cod. 4, Bl. 79. (F. III. p. Ascens. domini 1392.) Simon pictor constitutus coram pleno consilio fassus est, se unam tabulam depingere et excidere predicatoribus monasterii in Czaclavia pro XX sexagenis grossorum et promisit I terminare et (secundo?) consummare secundum quod Cardianus et lector sancti Jacobi inter ipsas partes concordavit et ordinavit, et illum terminare promisit super omnibus bonis suis mobilibus et immobilibus habitis et habendis. Actum die ut supra. — ³⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 274. — ⁴⁾ Strnad, Listář královského města Plzně a druhdy poddaných osad. Část I. Od r. 1300—1450. Publikací městského historického musea v Plzni číslo I, Pilsen 1891. S. 138, 139, 141, 172—173, 194, 214. N. 130, 131, 132, 153, 177, 195. — ⁵⁾ Ebendas. S. 253, N. 228. — ⁶⁾ Ebendas. S. 305, N. 274 und S. 344, N. 317.

Predigerbrüder gegenüberliegenden Hauses Thüren und Fenster anbringen dürfe.¹⁾ Man war auch auf Erhaltung der Gebäude bedacht; so gewannen die Dominicaner in Gabel den Jarko von Pecka zur Anweisung eines Zinses von 20 Schock für die Instandhaltung der Klosterbauten und die Bekleidung der Mönche.²⁾ Die in die ehemalige Templerresidenz bei St. Laurenz einziehenden Dominicanerinnen giengen an den Neubau ihrer Kirche, dem eine Menge frommer Stiftungen³⁾ ansehnliche Mittel zuführte.

Über die Unterstützung, welche die Augustinereremiten der Kunstthätigkeit angedeihen ließen, unterrichten am besten die so ausführlichen Nachrichten des Prager Thomasklosters,⁴⁾ dessen Mönche nicht nur dem Ausbaue der erst 1379 vollendeten, im Chorbaue aber schon 1315 geweihten Kirche, sondern auch der Aufführung verschiedener, aus milden Spenden erwachsener Zubauten und einer reichen Ausstattung ihre volle Aufmerksamkeit zuwandten. Den 1405 vollendeten Guss⁵⁾ der 52 Centner schweren Glocke übertrug man dem Prager Glockengießer Meister Johann vom Teynhofe; die durch den damaligen Klostersacristan Nicolaus geführte Rechnung über die für diese Unternehmung eingegangenen Spenden und Auslagen, welche an die Rechnungsführung des Prager Domes gemahnt, ergab sich offenbar aus einer guten Organisation der Kunstunternehmungen des Klosters, das über die Verwendung der Mittel und den Kunstwert der dadurch erzielten Arbeit volle Klarheit haben wollte. Für das Aufhängen der erwähnten, erst 1412 geweihten Glocke ließ der Sacristan Johann von Dobrowitz auf eigene Kosten das Holzdach des Glockenthurmes erneuern.⁶⁾ Sein Vorgänger Nicolaus sowie die Brüder Fryczek und Hana genannt Kanczek hatten Tafelbilder⁷⁾ und theilweise auch Holzschnitzereien für das Kloster anfertigen lassen; alle Genannten stellten für dasselbe auch prächtige Ornate bei,⁸⁾ die nicht minder durch andere Brüder manch wertvolle Vermehrung erhielten. Ebenso war der ansehnliche Bestand der Kirchen- und Klosterbibliothek zweifellos zum größten Theile der Fürsorge der Mönche zu danken, die alle Zweige des Kunstschaffens redlichst gefördert und sowohl durch eigene Aufträge als auch durch solche, welche sich aus der Verwirklichung der zahlreichen Stiftungen ergaben, fruchtbringend belebt haben. Da dem Orden im 14. Jahrhunderte in Böhmen mehrere neue Niederlassungen zugewiesen⁹⁾ und die Bauten

¹⁾ Gradl, Monumenta Egrana. Denkmäler des Egerlandes als Quellen für dessen Geschichte. I. (Eger, 1886.) S. 228, N. 621. — ²⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 278. — Rohn, Antiquitates ecclesiarum S. 70. — ³⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 281—282. — Tomek, Základy I. S. 85. — ⁴⁾ Ebendas, III. S. 33 uf. — ⁵⁾ Ebendas. S. 35. — ⁶⁾ Ebendas. S. 36. — ⁷⁾ Ebendas. S. 40. — ⁸⁾ Ebendas. S. 37. — ⁹⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 309 uf.

der früher begründeten entweder erst vollendet oder auch theilweise wieder geändert wurden, so entfaltete er auch außerhalb Prags eine kunstfördernde Thätigkeit bei der Instandsetzung und Instandhaltung der verschiedenen Häuser. Zbinko von Hasenburg¹⁾ hatte dem Convente in St. Benigna 100 Schock für den Bau der Klosterkirche gespendet und einen Thurm erbauen lassen. Dabei griffen die Mönche gewiss ebenso fördernd ein wie in Leitomischl; denn hier waren sie mit der Aufsicht über die Bauführung und mit der Beistellung der Erfordernisse für dieselbe betraut, da Bischof Johann von Neumarkt sich an sie wandte, dass sie sich für die Vollendung des Daches sowie die Beschaffung des Holzes und der Werkleute eifrig einsetzen sollten.²⁾ Der werktätigen Unterstützung des zumeist interessierten Theiles, des Conventes in dem 1373 gestifteten Kloster Ročow, war wohl zunächst die rasche Vollendung der 1380 geweihten, schon mit 7 Altären ausgestatteten Ročower Klosterkirche³⁾ zuzurechnen. Ebenso verhielt es sich in Weißwasser; denn die 1345 gegen den Bau des Klosters Schüttenhofen erlassene Verordnung des Königes Johann⁴⁾ lässt sicherstellen, dass die Augustinereremiten bei der Errichtung ihrer Ordenshäuser die Hände nicht müßig in den Schoß legten, sondern die neue Anlage unter sonst halbwegs günstigen Verhältnissen in kurzer Zeit erheblich vorwärts brachten. Die prächtige Aufführung des nach der Augustinereremitenregel lebenden Nonnenklosters St. Katharina auf der Prager Neustadt⁵⁾ war hauptsächlich der Freigebigkeit des kaiserlichen Stifters zu danken, welcher wohl auch die Beistellung der in den Husitenkriegen vernichteten Bildwerke⁶⁾ veranlasst hatte.

Die Eigenart der Carthäuseranlagen, deren erste, überaus reich dotierte seit 1342 bei Prag erstand, erforderte von selbst eine gewisse Einflussnahme der Mönche auf die theilweise unbekanntem Details einer die Ordensregel genau beachtenden Bauführung. Denn auch in Böhmen musste bei der Aufführung des *ersten* Carthäuserklosters sowie in anderen Ländern vorgegangen werden. Da nun für den Bau des ersten Zipser Carthäuserklosters der Pater Andreas aus Seitz den Plan entwarf und die Bauleitung übernahm,⁷⁾ so gieng man augenscheinlich in Böhmen gleichfalls in dieser Weise vor. In der Prager Carthause arbeitete Bruder Konrad die Miniaturen der 1358 hergestellten, derzeit in der

¹⁾ Hammerschmid, *Prodromus gloriae Pragenae*. S. 733. — ²⁾ Tadra, *Cancellaria Johannis Noviforensis a. a. O.* S. 147, N. 216. — ³⁾ Frind, *Kirchengesch. Böhm.* II. S. 312. — ⁴⁾ Emler, *Regesta Boh.* IV. S. 625, N. 1557. — ⁵⁾ *Chron. Benessii de Weitmil a. a. O.* S. 501, 524 und 535. — ⁶⁾ *Chron. univ. Prag.* in Höflers *Gesch. d. hus. Beweg.* I. S. 44. — ⁷⁾ Schwicker, *Die Carthäuser in Ungarn.* *Ungarische Revue*, X. Jhrg. (Budapest, 1890.) S. 232.

Stiftsbibliothek in Raigern aufbewahrten Handschrift,¹⁾ was schließen lässt, dass auch andere Angehörigen dieses Hauses der Anfertigung der 1419 vernichteten Tafelbilder, Statuen, Reliquiare, Kirchenparamente und Handschriften²⁾ nicht theilnahmslos gegenüberstanden, da ja in anderen Ordensniederlassungen wie in Gaming Carthäusermönche sich als Maler und Buchschreiber bethätigten.³⁾

Die Fortdauer der Sage, dass der Carmeliterprior Hermann den Bau der Prager und Tachauer Ordenskirche ausgeführt habe,⁴⁾ deutet darauf hin, dass die Carmeliter die Herstellung ihrer Anlagen selbst in die Hand nahmen, wofür auch der Wortlaut in dem Berichte des Domherrn Franz und des Benesch von Weitmil über die Ausführung der provisorischen Holzbauten in Prag spricht.⁵⁾ Prior und Convent traten wenigstens sowohl bei der 1379 erreichten Bewilligung eines Ablasses für die Restauration und Erweiterung des Klosterbaues⁶⁾ als auch bei dem 1385 vorgenommenen Verkaufe eines Hauses, dessen Erlös die Kosten des neuen Sacristeibaues decken sollte,⁷⁾ unmittelbar für die Förderung von Bauangelegenheiten ein.

Die dem Einsiedlerleben zugewandten Cölestiner, Serviten und Paulaner, die überhaupt nur wenige Niederlassungen erlangten, übten auf das Kunstschaffen persönlich kaum einen nennenswerten Einfluss aus, da zwar die Klöster der beiden ersteren auf dem Berge Oybin und in Slup bei Prag kunstgeschichtlich bedeutsame Objecte waren, aber augenscheinlich unter persönlicher Einflussnahme des kaiserlichen Stifters und durch Meister, die er empfohlen oder aufgenommen hatte, ausgeführt wurden. Das Servitenkloster in Slup besaß noch wenige Jahre vor dem Tode Wenzels IV. in dem Bruder Konrad Derneburg von Halberstadt⁸⁾ einen mehrfach beschäftigten Schreiber.

1) Friedjung, Karl IV. S. 269, Anm. 2. — 2) Palacký, Urkundl. Beiträge zur Gesch. d. Husitenkrieges v. J. 1419 an. I. S. 5, N. 6. — 3) Zeissberg, Zur Geschichte der Carthause Gaming in Österreich u. d. E. Arch. f. öster. Gesch. 60. Band. (Wien. 1880). S. 584 und 585. — 4) Beckovský, Poselkyně. II. I. S. 108. — Grueber, Kunst d. Mittelalters i. Böhmen III. S. 73. — 5) Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 448. — Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 515. — 6) Prag, Metropolitancapitelarchiv. XV. 30. Cardinal Pileus begründet denselben am 19. April 1379 also: »Cum igitur dilecti nobis in Christo prior totusque conventus ordinis beate Marie de Monte Carmeli in Arena ipsum monasterium reparare et in dotaliis et aliis officinis diurnis augmentare, sicut accepimus, intendant, ad quarum perfectionem eiusdem non suppetunt facultates . . . subsidia erogetis, ut per subventionem vestram dictum monasterium valeat decenter reparari.« — 7) Tomek, Zákłady. II. S. 53. — 8) Prag, Universitätsbibliothek. Cod. V. C. 8. Bl. 192. Explicit expositio regule beati Augustini, quam frater Humbertus magister ordinis ad utilitatem ac petitionem fratrum predicatorum compilavit, finita sub anno domini M^oCCCC^o tredecimo in vigilia beate Katherine per manus fratris Conradi Derneburgh ordinis fratrum servorum sancte

So erwiesen sich die zahlreichen Niederlassungen der verschiedenen Orden bald unmittelbar bald mittelbar als wichtige Förderungsstätten des Kunstlebens, für welche prächtige Bauten, Statuen, Schnitzwerke, Wand- und Tafelmalereien, reich geschmückte Handschriften und manch selten kostbares Werk der Kleinkunst entstanden. Gleich den Mitgliedern des Herrscherhauses, den Erzbischöfen, Bischöfen und einem großen Theile der Weltgeistlichkeit blieben durch die ganze Periode die Klöster ein kunsttragender Factor, der selbst in ungünstigeren Tagen noch ziemlich unentwegt und unverändert zur Kunstförderung stand. Einige Klosterbauten waren an sich und durch herrliche Stücke ihrer Ausstattung geradezu strahlende Edelsteine in dem reichgeschmückten Diademe, welches das kunstfrohe karolinische Zeitalter für Böhmen geschaffen hat. Gegen sie traten die gewöhnlichen Stadt- und Landkirchen erheblich zurück, und man konnte in den Tagen des Johannes Hus mit Recht darauf hinweisen, dass die letztgenannten Gotteshäuser im Vergleiche zu den Klöstern geradezu ärmlich seien,¹⁾ eine Thatsache, die offenbar zu Gehässigkeiten und Eifersüchteleien der Weltpriester und der Mönche führte.²⁾

Die Förderung der Kunstthätigkeit im karolinischen Zeitalter stand vorwiegend im Dienste und im Zeichen der Kirche und wurde einerseits vom Herrscher, andererseits von allen Kreisen des kirchlichen Lebens zumeist in letzteres verwiesen; solche Verhältnisse konnten auf die weiten Schichten der Laienbevölkerung nicht ohne Rückwirkung bleiben. Regte des Kaisers Beispiel selbst Ausländer zur Unterstützung des Kunstschaffens in Prag an, indem der Herzog Rudolf von Sachsen nicht nur in dem ihm zugewiesenen Walthenhofe auf der Kleinseite³⁾ für sich eine prächtige, noch nach Jahrhunderten⁴⁾ als eine Art Wunderbau gefeierte Residenz aufführte und die Adalberts- und Dorotheenkappelle des Domes erbauen ließ, sondern auch Markgraf Burkhard von Magdeburg in der

Marie. Orate pro eo. Na pragi w prazie. — Bl. 194 schließt das Register: »per manus fratris Conradi Derneburg ordinis fratrum servorum sancte Marie virginis gloriose in nostro monasterio, quod annotatur ad beatam virginem in viridi in civitate regali Pragensi. Orate fratres pro scriptore Amen, amen, amen. — Bl. 235'. Explicit tractatus venerabilis magistri Jawer doctoris sacre theoloye de tribus essentialibus votis monachorum per manus fratris Conradi Derneborch de Halberstat ordinis fratrum servorum sancte Marie in viridi sub anno domini M^oCCCC^oXIII^o in vigilia nativitatis virginis gloriose w prazie. — Darunter noch die Einzeichnung »Iste libellus est monasterii beate Marie virginis in viridi in Praga etc.«, nach welcher also die Handschrift ein Überrest der alten Servitenbibliothek ist. — ¹⁾ J. Hus et Hieronymi Pragensis historia et monumenta. I. Bl. 455 (zweite Zählung), De mysterio iniquitatis Antichristi cap. 13. — ²⁾ Ebendas. I. Bl. 470. De sacerdotum et monachorum carnalium abominatione cap. 84. Odia et aemulationes sacerdotum et monachorum. — ³⁾ Tomek, Zákłady, III. S. 22. — ⁴⁾ Hammerschmid, Prodomus gloriae Pragenae. S. 528.

Annakapelle einen Altar¹⁾ errichtete, so war es nur natürlich, dass der Adel und der Bürgerstand Böhmens in dieser Frage hinter ihnen nicht zurückblieben.

Die Instandsetzung und Neuaufführung landesherrlicher Burgen musste dem Adel insbesondere den Gedanken des würdigen Auf- und Ausbaues seiner Wohnsitze näherücken; in letzteren ließen die Adeligen, wie noch berührt werden soll, nun mit Vorliebe auch einen Kapellenraum aufführen. Einige umfangreiche Anlagen dieser heute meist in Trümmer gesunkenen Adelssitze zeigen deutlich, dass die stolzen Herren, welche zu Bauherstellungen auch Meister aus der Landeshauptstadt beriefen, nicht engherzig kargten, sondern immer mehr auf eine gewisse Bequemlichkeit der Anordnung bedacht waren, mit welcher eine geschmackvollere, Kunst und Kunsthandwerk beschäftigende Innenausstattung Hand in Hand gieng. Gewisse Ausschreitungen der Tracht sowie jene des Frauendienstes, welche zum Austausch kostbarer Gaben zwischen dem Verehrer und der Verehrten führten,²⁾ kamen nicht minder der Kunstthätigkeit zustatten, welche auch durch die seit König Johann zu immer größerer Beliebtheit gelangende Veranstaltung ritterlicher Spiele manche Förderung gewann. Die Frauen beschäftigten sich mit der Anfertigung prächtiger Arbeiten für kirchliche und weltliche³⁾ Zwecke. Am deutlichsten trat jedoch die durch den Adel dem Kunstschaffen erwiesene Unterstützung auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst zutage, da alle Theile desselben vom imposanten Klosterbaue bis zur Errichtung einer Kapelle oder eines Altares davon berührt wurden.

Dies lässt sich am besten bei den Angehörigen des so ungemein kunstfördernden Rosenberger Geschlechtes feststellen, dessen Männer und Frauen darin geradezu wetteiferten. Ihre Familienstiftung Hohenfurt, für deren Ausbau, Instandhaltung und Ausstattung ihre nie versiegende Freigebigkeit stets neue reiche Mittel zur Verfügung stellte, war unausgesetzt Gegenstand ihrer kunstfreundlichen Fürsorge, die sich in nicht geringerem Grade den weiteren kirchlichen Stiftungen der Familie zuwandte. Denn derselben war die Gründung des Krummauer Minoriten- und Clarissinnenklosters, des Augustinerchorherrenstiftes Wittingau und der Paulanerniederlassungen in Heuraffl und bei Wittingau sowie die Förderung des böhmischen Hospitales in Rom zu danken. In welcher umfassender Weise einzelne Persönlichkeiten des Rosenberger Hauses die Bauthätigkeit fördern mochten, zeigt am besten die große Zahl der Bauten, welche auf die Anregung Peters von Rosenberg zurückgeführt

¹⁾ Tomek, Základy, III. S. 106. — ²⁾ Die pehemische Cronica a. a. O. S. 295. Cap. LXV. — Dalimili Chron. a. a. O. S. 214. — ³⁾ Loserth, Der Codex epistolaris des Erzbischofs von Prag Johann von Jenzenstein a. a. O. S. 383, N. 61.

wurden. Dazu rechnete man das Nonnenkloster, das Hospital, die Pfarrkirche mit der daranstoßenden Wenzelskapelle und die Burgkapelle des heil. Georg in Krummau, die zwei Kapellen zu Ehren des heil. Adalbert und des heil. Wenzel in Přibenitz, die Maria-Magdalenenkirche in Berlau und die Prokopskirche in Žizelitz, die Frohnleichnamskapelle auf Wittinghausen, die Maria-Magdalenenkapelle bei Jistebnitz und ein Hospital zu Ehren der heil. Elisabeth. ¹⁾ Fast auf allen wichtigen Punkten des ausgedehnten Besitzes setzte seine kunstfreundliche Förderung ein, die auch den Bau der Hohenfurter Stiftskirche reich bedachte. Da war es gewissermaßen nur das Fortleben einer Familientradition, wenn seine Nachkommen die Errichtung der oben erwähnten Klosterstiftungen in die Hand nahmen, in Barau das Hospital nicht nur errichteten, ²⁾ sondern auch instand hielten ³⁾ und neue Kirchen-⁴⁾ und Kapellenbauten ⁵⁾ aufführten. Die Rosenberge wahrten sich auch Einfluss auf die Ausführung der mit ihrer Unterstützung betriebenen Bauten. Denn als 1407 mit Meister Johann der Vertrag wegen der Einwölbung der Krummauer Stadtkirche abgeschlossen wurde, geschah dies auf der Burg zu Krummau offenbar im Beisein und mit Zustimmung Heinrichs von Rosenberg, da desselben sowie seines Großvaters Peter, unter welchem der frühere Bau ausgeführt wurde, in dem Zusatze besonders gedacht ⁶⁾ und damit eine gewisse Antheilnahme an dem Zustandekommen des Werkes verbürgt ist. Wie die Rosenberge ihre Stiftungen auszustatten pflegten, lehren die in der Hohenfurter Galerie erhaltenen Tafelbilder des Altarwerkes, das im 14. Jahrhunderte ein Herr von der Rose anfertigen ließ, die besonders von Jodok und Heinrich von Rosenberg dem Kloster Hohenfurt geschenkten Kostbarkeiten, ⁷⁾ die Handschriften der Hohenfurter und theilweise auch die nachweisbaren Reste der Wittingauer Stiftsbibliothek sowie die Glasmalereireste der Krummauer Burgkapelle. Die Frauen blieben hinter den Männern nicht zurück. Katharina von Wartenberg, die Witwe Peters von Rosenberg, arbeitete selbst kostbar geschmückte kirchliche Gewänder ⁸⁾ und Agnes von Walsee, die Witwe Jodoks, schenkte einen wertvollen Perlenornat und andere Erfordernisse. ⁹⁾ Die dem Rosenbergschen Hause entstammende Frau Anna von Lipa ¹⁰⁾ förderte den Bau des Krummauer Minoritenklosters durch eine sehr ansehnliche Geldspende. Die gleiche Kunstfreundlichkeit beseelte offenbar auch die einzelnen Familien des Rosenberger Hauses, besonders die

¹⁾ Pangerl, Urkundenbuch d. Cistercienserstiftes Hohenfurt. S. 385. — ²⁾ Borový, Lib. erect. S. 230, N. 390. — ³⁾ Emler, Lib. conf. III.—IV. S. 175. — ⁴⁾ Ebendas. I. 2. S. 22. — Tingl, Lib. conf. I. 1. S. 104. — ⁵⁾ Borový, Lib. erect. S. 24, N. 39. — ⁶⁾ Sieh urk. Beil. N. XV. — ⁷⁾ Pangerl, UB. v. Hohenfurt. S. 386 u. 388. — ⁸⁾ Ebendas. S. 386. — ⁹⁾ Ebendas. S. 387. — ¹⁰⁾ Emler, Dvě nekrológia Krumlovská. Sitzungsber. d. k. böhm. Gesell. d. Wissensch. Jhrg. 1887. S. 218.

der Herren von Neuhaus, welche die verschiedenen Kirchenbauten ihrer Stadt förderten, ihre Burg mit den heute zu besonderer Bedeutung gelangten Wandbildern aus der Georgslegende schmücken ließen und ein Hospital mit einer Kapelle errichteten. Ist auch mancher Zug in dem Bilde zu berichtigen, das von der Kunstförderung der Rosenberge entworfen wurde, ist auch nicht zu erweisen, dass »die Herren von Rosenberg jener Unabhängigkeit, welche sie in ihrer Politik anstrebten, auch in den von ihnen geförderten künstlerischen Unternehmungen Ausdruck zu geben suchten«,¹⁾ unbestritten bleibt die Thatsache, dass sie alle böhmischen Herrenfamilien an Kunstliebe übertrafen und auf ihrem Territorium die verschiedenen Zweige der Kunst ebenso erfolgreich anregten, als Karl IV. dies im großen für ganz Böhmen gethan hatte.

Ähnlich wie die Rosenberge traten zahlreiche andere Adelige des Landes als Kunstförderer auf. So hatte das Geschlecht der Herren von Hasenburg, deren Stammburg zu den schönsten Ruinen Böhmens zählt, sein Hohenfurt in dem Augustinerkloster St. Benigna, das ihm reiche Stiftungen dankte und noch vom Erzbischofe Zbinko eine kostbare Bibliothek erhielt. Bohuslaw von Schwamberg nahm die Errichtung eines gleichen Klosters in seiner Stadt Neumarkt²⁾ in Angriff, ohne sie jedoch infolge seines frühen Todes durchführen zu können. Auf Bestellung eines Schwamberges entstand ein trefflich erhaltenes Tafelbild des 14. Jahrhunderts (Prag, Rudolphinum). Albert von Kolowrat gründete das rasch zu Ende geführte Augustinerkloster in Ročow und Hinko Berka von Lipa jenes in Weißwasser, dem auch entsprechende Schenkungen zufielen.³⁾ Die Herren von Žierotin ließen sich die Erbauung des von ihrer Familie gegründeten Clarissinnenklosters Jungfern-Teinitz und seine Wiederinstandsetzung nach dem Brande von 1382⁴⁾ wärmstens angelegen sein. Reiche Förderung durch böhmische Adelige, besonders durch die Sternberge, erfuhr das Minoritenkloster in Beneschau, indes die Herren von Michalowitz dem zu Jungbunzlau ihre Gunst bewahrten.⁵⁾ Ein Legat Ulrichs von Řičan⁶⁾ kam dem Kirchenbaue des Prager Annaklosters zugute. Ritter Stephan, der Protonotar der Landtafel, gründete im Prager Thomaskloster die Philippus- und Jacobuskapelle, der er auch das Dorf Březowa zuwies.⁷⁾ Das von den Herren Markward

1) Grueber, Die Herren von Rosenberg als Förderer der Künste. Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. i. Böhm. 5. Jhrg. S. 21. — 2) Emler, Regesta Boh. IV. S. 479 und 480, N. 1202. — Stocklöw, Geschichte der Stadt Tachau. 2 Bände. Tachau, 1878. I. S. 53. — 3) Emler, Reliquiae tabularum terrae regni Bohemiae anno MDXLI igne consumptarum. 2 Bände, Prag, 1870 und 1872. I. S. 414. — 4) Zimmermann, Diplomatische Geschichte der aufgehobenen Klöster. S. 80—81. — 5) Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 289 und 290. — 6) Ebendas. S. 281. — 7) Emler, Reliquiae tabul. terrae. I. S. 408. — Emler, Regesta Boh. IV. S. 244, N. 632. — Tomek, Základy, III. S. 33 und 36.

und Peter von Wartenberg auf Kost erbaute Hospital in Žleb¹⁾ wurde nebst einer damit verbundenen Propstei dem Cistercienserstifte Hradiště übergeben, dem die Wartenberge ein besonderes Wohlwollen bewahrten, da Mitglieder dieses Geschlechtes in der Stiftskirche bestattet wurden.²⁾ Dasselbe ließ sich auch die Instandhaltung des Dominicanerklosters in Gabel angelegen sein, wo die gleichfalls Hradiště untergeordnete Cistercienserpropstei³⁾ offenbar mit Zuthun der Wartenberge errichtet war, und überwies dem Prager Zderaskloster die Vollendung der Wiederherstellung des durch Brand zerstörten Trautenauer Hospitales. Tobias von Bechin und sein Sohn Heinrich errichteten neben der Pfarrkirche in Kamenitz ein Hospital.⁴⁾ Zlawco von Riesenburg förderte die Bau- thätigkeit der Brüxer Minoriten durch Gewährung des Rechtes, in der ihm gehörigen Waldstrecke »Hochwald« das Bauholz, welches sie benöthigten, zu fällen und wegzuführen, ohne dafür etwas zahlen zu müssen.⁵⁾

Allerdings brachte die immer schärfere Zuspitzung der Verhältnisse unter König Wenzel IV. es dazu, dass auch der reiche Adel in der Errichtung und Förderung der Klosterbauten zurückhaltender wurde, ja sogar verarmte Geschlechter manche Schenkung den Stiftungen ihrer Vorfahren zu entziehen trachteten, weshalb die Klage theilweise berechtigt war:

Quas sacras aedes pietas construxit avorum,
Has nunc heredes invadunt more luporum.⁶⁾

Für die Kunstpflege wurde es um so misslicher, je begründeter der Vorwurf wurde:

Quondam milites statuti
Erant ut per eos sint tuti
Essent viduae pupilli
Clerici nunc autem illi
Tales minime defendunt
Sed praedantur et incendunt.⁷⁾

Wie für die Förderung des Baues der Klöster und Hospitäler, so setzten sich die Adelligen auch für die Aufführung von Kirchen und Kapellen oder deren Wiederinstandsetzung ein. So war die 1362 ge-

¹⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. II. S. 218. — Borový, Lib. erect. S. 137, N. 253. — ²⁾ Chron. Benessii de Weitmil a. a. O. S. 484. — Wocel, Die Baureste der Cistercienserkirche Hradišt. Mittheil. d. k. k. Cent. Com. f. Kunst- u. hist. Denkmale, Jhrg. 1864. S. 143. — ³⁾ Borový, Lib. erect. S. 152—154, N. 279. — ⁴⁾ Ebendas. S. 16—19, N. 29. — ⁵⁾ Schlesinger, Stadtbuch v. Brüx. S. 36, N. 85. — ⁶⁾ Höfler, Gesch. d. hus. Beweg. II. S. 59. — ⁷⁾ Ebendas. S. 55. De militibus.

nannte Kirche in Kopidlno ein Werk des Ritters Wyenko von Kopidlno,¹⁾ jene zu Suchenthal eine Neugründung der Rosenberge.²⁾ Bawor von Baworow führte die Kirche in Hořowitz auf³⁾ und Bočko von Kunstat bethätigte sich mehrfach⁴⁾ als Kirchengründer, in welcher Eigenschaft auch die Brüder Johann, Heinrich und Wilhelm von Donin⁵⁾ (Dohna) sowie Zdenko von Ronow⁶⁾ begegnen. Neben der Kirche in Načerač erbauten Marschik und Vitek von Schellenberg die Allerheiligenkapelle,⁷⁾ neben der Pfarrkirche in Čestinkostel Herr Moyko von Čestinkostel auf Wunsch seiner Gemahlin eine Kapelle⁸⁾ und Potho von Častalowitz mit Unterstützung seiner Frau und seines Sohnes⁹⁾ bei der ihm unterstehenden Pfarrkirche die Katharinenkapelle. Vor der Stadt Cirkwitz errichteten die Brüder Matthias, Peter und Leonhard von Wlaschim die Leonhards- und Margaretenkapelle,¹⁰⁾ bei Kamenitz Tobias von Bechin und sein Sohn Heinrich die Maria-Magdalenenkapelle.¹¹⁾ Die Herren von Rosenberg ließen die Johanneskapelle in Bošiletz,¹²⁾ Heinrich von Weleschin die Wenzelskapelle in Beneschau¹³⁾ und Busko von Harrach innerhalb seines Edelhofes in Lagau die 1313 geweihte Bartholomäuskapelle aufführen.¹⁴⁾ Mixiko von Salnay setzte für die Restauration der dortigen Pfarrkirche einen Jahreszins aus,¹⁵⁾ und Peltrata von Štitný gedachte der vom Feuer beschädigten Kirche in Blatna.¹⁶⁾ Dazu kam noch die Neuerrichtung zahlreicher Burgkapellen, deren Bau und Ausstattung insbesondere von den Wünschen der jeweiligen Burgbesitzer abhängig blieben und manchen Künstler beschäftigten. Auch in Testamenten nahm der Adel auf die würdige Instandhaltung seiner Kirchen Rücksicht; so bestimmte Ulrich, der Besitzer von Gratzen, testamentarisch für die Ausschmückung und die Beschaffung der nöthigen Erfordernisse der Gratzener Kirche 40 Schock und einen Theil der Gratzener Zölle.¹⁷⁾ Die Adeligen Böhmens bedachten aber nicht engherzig bloß die Unternehmungen ihres Gebietes, sondern zeigten auch werktätiges Interesse an dem Zustandekommen anderer großer Werke. Dieses verbürgte

1) Tingl, Lib. conf. I. I. S. 170. — 2) Emler, Lib. conf. I. 2. S. 22. — 3) Emler, Regesta Boh. III. S. 119 und 194, N. 297 und 471. — 4) Tingl, Lib. conf. I. I. S. 4 und 13. — 5) Ebendas. S. 18—19. — 6) Borový, Lib. erect. S. 238, N. 394. — 7) Ebendas. S. 51. — 8) Ebendas. S. 35, N. 65. — 9) Ebendas. S. 53, N. 109. — Emler, Lib. conf. I. 2. S. 71. — 10) Borový, Lib. erect. S. 30, N. 55. — 11) Ebendas. S. 19, N. 29. — 12) Tingl, Lib. conf. I. I. S. 104. — 13) Emler, Lib. conf. I. 2. S. 102. — Borový, Lib. erect. S. 69, N. 144. — 14) Emler, Regesta Boh. III. S. 65, N. 156. — Klimesch, Die ältesten Sitze der Harracher. Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. i. Böhm. 30. Jhrg. S. 52. — 15) Borový, Lib. erect. S. 559, N. 754. — 16) Wittingau, Fürstlich Schwarzenbergisches Archiv. I. A. 3 K α N. 11. (2. Feb. 1414) Item k kostelu spalenemu do Blatne na to nam nema polozene byti. — 17) Teichl, Geschichte der Stadt Gratzen mit theilweiser Berücksichtigung der Herrschaft Gratzen. Gratzen, 1888. S. 22.

z. B. die Einbeziehung der böhmischen Herren- und Ritterwappen¹⁾ in den Schmuck des Wenzelsgrabmales; die mit den Wappenschilden verschiedener Adelligen²⁾ gezierten Kelche des Domschatzes waren Geschenke derselben für die würdige Ausstattung der Metropolitankirche. Wie die Geistlichkeit in der Beistellung solcher Gegenstände mit Adelligen Hand in Hand gieng, zeigte sich z. B. 1390 beim Pilsener Dominicanerkloster, dem Bischof Wenzel von Nicopolis im Vereine mit seinem Bruder Johann und den Herrn Pessik und Otik von Komarow eine Monstranz für den Leib Christi, einen Kelch und einen Ornat schenkten.³⁾ Markward von Kost spendete dem Prager Thomaskloster eine steinerne Marienstatue.⁴⁾ Nicht minder förderte der Adel die Erbauung von Städten; so gab Karl IV. dem Albert von Kolowrat die Erlaubnis, den um die Burg Ročow gelegenen Wald auszuhauen und auf dem dadurch gewonnenen Gebiete eine Stadt zu erbauen.⁵⁾ Wie genau und eingehend die Adelligen die Ausführung von Bauherstellungen überwachten und mit welch praktischem Verständnisse dieselbe geregelt war, lehrt am besten die Gratzener Schlossrechnung vom Jahre 1390,⁶⁾ deren Posten selbst auf das Geringfügigste Bezug nahmen und in gewisser Hinsicht den Prager Dombaurechnungen und den Budweiser Ausgabsverzeichnissen für verschiedene Stadtbauten⁷⁾ als gleichwertig und gleichwichtig für die Geschichte des Baubetriebes in Böhmen an die Seite gestellt werden müssen.

Die zuletzt genannten urkundlichen Belege sind interessante Quellen für die Feststellung der Art und Weise, in welcher ein städtisches Gemeinwesen seinen Baubetrieb regelte. Denn in einem Zeitalter, in welchem die Adelligen mit den Mitgliedern des Herrscherhauses und der Geistlichkeit in der Förderung des Kunstschaffens förmlich wetteiferten, musste der Bürgerstand, der ja die meisten Arbeitskräfte zur Ausführung der verschiedenen Unternehmungen beistellte und so manche derselben in seiner Mitte, vor seinen eigenen Augen erstehen sah, gleichfalls zu weitgehender Kunstförderung angeregt werden.

Die mächtige Entwicklung des städtischen Lebens, die ungemein rasche Zunahme des bürgerlichen Wohlstandes infolge der blühenden Gewerbe und des außerordentlich regen Handels, der mit der Kunstübung sich läuternde Kunstsinn leiteten auch den Bürgerstand zur Inangriffnahme profaner und kirchlicher Bauten, zur Errichtung und Ausstattung von Altären, zur Beschaffung von Gold- und Silberarbeiten

1) Pessina, Phosphorus septicornis. S. 722. — 2) Bock, Schatzverzeichnis d. Domes von St. Veit in Prag a. a. O. S. 304. — 3) Strnad, Listář král. města Plzně. S. 178, N. 158. — 4) Tomek, Základy, III. S. 35. — 5) Huber, Regesten S. 118, N. 1493. — 6) Wittingau, Fürstlich Schwarzenbergisches Archiv. — 7) Budweis, Stadtarchiv.

weltlichen und kirchlichen Charakters. Da entstanden ansehnliche Rathhäuser mit geschmackvoll angeordneten Erkerkapellen, bequeme Laubengänge an den Seiten des Marktplatzes, Kauf- und Verkaufshallen für die aus verschiedenen Ländern herbeigeschafften Waren, stattlicher angelegte Bürgerhäuser, sorgfältig ausgeführte Befestigungsanlagen mit hohen Mauern und festen, den Eindruck des Stadtbildes hebenden Thürmen. Die Durchführung dieser Bauten fiel, wie bei der Beleuchtung gewisser, das Kunstschaffen fördernder Ideen näher erörtert werden soll, den Bürgern zu, welchen manche vom Könige gewährten Begünstigungen die Verwirklichung ihrer Pläne erleichtern halfen. Bei Nutzbauten allgemeinen Charakters leitete man nach dem Vorgange, der zur Aufbringung der Mittel für kirchliche Bauten eingehalten wurde, öffentliche Sammlungen ein, für die sich in der Budweiser *Collecta in ponte* aus dem Jahre 1385 ein interessantes Belegmaterial erhalten hat. Selbst Bürgersfrauen wandten solchen Unternehmungen ihre Aufmerksamkeit zu, da z. B. in Prag noch im Anfange des 15. Jahrhunderts die Prager Bürgerin Adelheid, die Witwe des Glasers Herlin, für die Förderung des Prager Brückenbaues einen Jahreszins ebenso aussetzte, wie bald darauf der Fassbinder Ticzo und Johannes Wülzihrdlo sich zu dem gleichen Zwecke zu einer bestimmten Abgabe verpflichteten.¹⁾ Die ins 14. Jahrhundert zurückreichenden Überreste des Altstädter Rathhauses in Prag, deren Perle die herrliche Erkerkapelle bildet, der Rathhausthurm in Kaaden mit einem ähnlich angeordneten, aber einfacher gehaltenen Kapellenerker, der Erker des Prager Carolinums und theilweise auch die imposante, eben in neuer Schönheit erstehende Moldaubrücke, die Reste der Stadtbefestigung in Budweis, Eger und anderen Städten Böhmens bleiben künstlerisch bedeutsame Zeugnisse für die Unterstützung, welche dem Kunstschaffen des Landes durch Aufträge aus den Bürgerkreisen zutheil wurde.

Die Spenden derselben kamen insbesondere den Unternehmungen der kirchlichen Kunst zugute, vom Klosterbaue angefangen bis zur einfachen Altarausstattung einer schlichten Kapelle herab. 1331 wies der Stadtrichter Bero von Laun den Bußschwestern nach der Regel des heil. Augustin unter Anrufung der heil. Maria Magdalena, den sogenannten Magdalenitinnen, ein Grundstück bei der Stadt über dem Egerflusse an, auf welchem er selbst eine klösterliche Anlage hatte erbauen lassen.²⁾ Eine aus bürgerlichen Kreisen hervorgegangene große Stiftung war das

¹⁾ Neuwirth, Die Prager Karlsbrücke und ihr Einsturz am 4. September 1890. Repertorium für Kunstwissenschaft. XIV. Band, S. 464 und 465, Anm. 8 bis 10. —

²⁾ Tadra, *Cancellaria Arnesti* a. a. O. S. 478—479 und 540. — Emler, *Regesta Boh.* III. S. 717—718, N. 1838.

Prager Benedictinerinnenkloster ‚Ad misericordias domini‘, dessen Errichtung besonders die Gaben der Prager Bürgerfamilie Rokytzaner ermöglichten. Gegen das Ende des 14. Jahrhunderts bedachten Prager Bürger und Bürgerinnen den Bau des noch nicht vollendeten Carmeliterklosters mit Geldbeiträgen;¹⁾ die schon als Förderin des Brückenbaues erwähnte Glaserswitwe Adelheid spendete Jahreszinse für die Baufonds des Karlshofer Augustinerchorherrenstiftes, des Prager Domes und der Teynkirche.²⁾ Dem Baue des Pilsener Dominicanerklosters flossen im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts ansehnliche Summen zu.³⁾ Saazer Bürger förderten durch fromme Schenkungen die Arbeiten des dortigen Minoritenklosters.⁴⁾ Im Testamente des Prager Bürgers Konrad von Leitmeritz, der im Prager Jakobskloster selbst eine Kapelle hatte erbauen lassen, wurden 1339 für das Annakloster und das Magdalentinnenkloster ‚zv dem gebeude‘ 4, beziehungsweise 2 Schock, ‚zv dem coere ze Sent Jacob‘ 6 Schock ausgesetzt und dem Leitmeritzer Jakobskloster gleichfalls ‚czu dem gebuede‘ 2 Schock bestimmt, indes die Legate für das Clemens-, das Thomas-, das Cyriaken-, das Nonnen- und das Minoritenkloster bei St. Franz nicht an eine genau angegebene Verwendung gebunden waren.⁵⁾ Die bedeutende Anzahl der Schenkungen von Angehörigen des Bürgerstandes an das Prager Thomaskloster hat die Fertigstellung des Baues gewiss nicht unwesentlich gefördert. Koliner

1) Prag, Grundbuchsamt. Cod. 4. Bl. 144. (In vig. s. Thome 1395.) Wenczeslaus Czpnik et Johannes Pikuss testamentarii olim Cardassonis . . . unam sexagenam assignaverunt ad laborem monasterii sancte Marie Nivis. — Bl. 209. (1397.) Simon dictus Czielhy bestimmt: Primo et principaliter lego dono et deuto de bonis meis prius dictis quinque sexagenas grossorum Pragensium denariorum ad beatam virginem in arena pro labore monasterii in quinque annis anno quolibet per unam sexagenam grossorum fore dando et explendo pecunia in parata. — Cod. 32. Bl. 83. (12. Juli 1404.) Temlinus Trubacz solvit ac complevit XXX sexagenas minus J sexagena grossorum, quas domina Elzka piscatrix testamentaliter pro III sexagenis census annui et perpetui suis sororinis, prout in litera testamentali continetur, videlicet duas sexagenas sororinis et unam sexagenam ad monasterium sancte Marie Nivis pro labore et hoc cum consensu et voluntate Nicolai piscatoris mariti dicte Elzcie etc. — 2) Ebendas. Cod. 33. Bl. 91'. (Sab. prox. a. f. s. Mathei apostoli 1406.) Adelhaydis relicta olim Herlini glaser dat et condescendendo resignat quatuor cum media sexagena grossorum Pragensium census annui et perpetui solummodo ad fabricam monasterii sancti Karoli in Nova Civitate Pragensi. — Adelhaydis . . dat . . duas sexagenas grossorum et VIII grossos Pragenses census annui et perpetui solummodo ad fabricam ecclesie castri Pragensis . . Adelhaydis . . dat . . unam sexagenam grossorum Pragensium census annui et perpetui solummodo ad fabricam ecclesie beate Marie virginis ante Letam Curiam. — 3) Strnad, Listář královského města Plzně. S. 138, 139, 141, 172—173, N. 130, 131, 132, 153. — 4) Formelbuch Stanka Bl. 65'. Testamentum Nicolai Meduslini verweist: »Ad laborem claustrum Minorum nostre civitatis II sexagenas grossorum.« — Bl. 57. Testamentum Nicolai generi Velconis erklärt »Minorum item tres sexagene«. — Schlesinger, UB. d. St. Saaz S. 51, N. 132, S. 96, N. 215. — 5) Emler, Regesta Boh. IV. S. 294, N. 754.

Bürger wiesen verschiedene Beträge ‚czu dem gepeude der kirchen in das kloster‘ der dortigen Dominicaner und zu der Erbauung des Kloster-glockenthurmes an.¹⁾

Mit besonderem Eifer nahm sich der Bürgerstand der Errichtung der Hospitäler an, die in Kuttenberg,²⁾ Budweis,³⁾ Königgrätz,⁴⁾ Taus,⁵⁾ Pilsen,⁶⁾ Kolin,⁷⁾ Nimburg,⁸⁾ Schüttenhofen,⁹⁾ Saaz,¹⁰⁾ Pisek¹¹⁾ u. s. w. Denkmale mildthätigen und zugleich kunstfördernden Bürgersinnes wurden. Solche Stiftungen waren manchmal ungemein reich bedacht; so hatte sich z. B. der Prager Bürger Johlinus Jacobi verpflichtet, für die Erbauung und die Dotation des Hospitales, das in der Prager Neustadt unweit der nach Kuttenberg führenden Straße errichtet werden sollte, 2000 Schock und, solange er diese Summe nicht gezahlt habe, jährlich 200 Schock Zinsen zu zahlen.¹²⁾ Die Aufzählung der in dem Saazer Hospitale unterzubringenden Räumlichkeiten und die Vertheilung derselben im Erd- und Obergeschosse zeugen dafür, dass die Stifter sich über die Bauherstellungen eines solchen Unternehmens durchschnittlich im klaren sein mochten.

Die Errichtungsbücher der kirchlichen Stiftungen, welche gleich den Bestätigungsbüchern so überaus zahlreiche Belege für die Kunstförderung durch die verschiedenen Stände des Landes bieten, ergänzen die Nachweise für die aus Bürgerkreisen kommende Unterstützung, von welcher jedes Blatt zu berichten weiß, in erfreulichster Weise. Bei der ungemein großen Fülle der Belege, welche die Förderung des Kirchen- und Kapellenbaues durch Bürger erhärten, genügen einige Beispiele für die Kirchen Prags und verschiedene Theile des Landes. Der Prager Bürger Konrad von Leitmeritz bedachte nicht nur die Prager Michaels- und die Teynkirche, sondern auch die Leitmeritzer Allerheiligenkirche mit Beträgen ‚ze dem gebeude‘.¹³⁾ Die schon mehrmals genannte Glaserswitwe Adelheid wies außer den zum Dombaue und zum Karlshofer Klosterbaue gewidmeten Summen auch den Baufonds der Teynkirche und der Nicolauskirche¹⁴⁾ Jahres-

1) Vávra, Dějiny královského města Kolína nad Labem, 2 Bände, Kolin 1888. S. 53.

— 2) Emler, Regesta Boh. III. S. 377, N. 968. — 3) Ebendas. S. 518, N. 1327 und 766, N. 1973. — 4) Ebendas. IV. S. 557 und 627, N. 1378 und 1565. — Borový, Lib. erect. S. 157—158, N. 286. — 5) Emler, Regesta Boh. III. S. 712, N. 1826; IV. S. 562, N. 1389. — 6) Ebendas. IV. S. 784—785, N. 2003 und 2005. — 7) Tingl, Lib. conf. V. S. 32. — 8) Emler, Lib. conf. VII. S. 181. — Zap, Nymburk, královské město nad Labem. Pam. arch. a místop. III. S. 342. — 9) Borový, Lib. erect. S. 96, N. 199. — 10) Ebendas. S. 578 und 579, N. 779. — 11) Pelzel, Wenzel IV. II. Urkundenb. S. 111, N. 204. — 12) Tomek, Základy, II. S. 233. — 13) Emler, Regesta Boh. IV. S. 294, N. 754. — 14) Prag, Grundbuchsamt. Cod. 33. Bl. 106'. (Feria V. prox. ante Letare 1407.) Adelhaydis relicta olim Herlini glaser dat . . duas sexagenas grossorum Pragensium census annui et perpetui ad fabricam ecclesie sancti Nicolai.

zinsungen zu. Ebenso erscheinen die Stephanskirche¹⁾ und die Heinrichskirche,²⁾ die Martinskirche³⁾ und andere Gotteshäuser⁴⁾ mit Baubeiträgen bedacht. Die Bürger der größeren Landstädte, welche einen gewissen Wetteifer in der Errichtung schöner Stadtkirchen bekundeten, kargten wie z. B. die Pilsener⁵⁾ und die Koliner⁶⁾ durchaus nicht mit Spenden für die Durchführung solcher Unternehmungen. Fromme Personen begnügten sich nicht damit, nur *eine* Kirche zu bedenken, sondern fassten gleich mehrere ins Auge. Frau Elisabeth, die Witwe des Johann Ossmakal, bestimmte je ein Schock für den Bau der Pilsener Allerheiligenkirche und der Kirche in Dobřan;⁷⁾ ja 1387 setzte der Pilsener Bürger Thomas Pabianek als Bauunterstützung für vier verschiedene Kirchen der Stadt denselben Theilbetrag aus.⁸⁾ Noch reicher bedachte die Bürgerin Clara, Witwe des Heinrich von Taus, 1395 den Bau der Pfarrkirche, des Dominicaner- und Minoritenklosters sowie des Hospitals.⁹⁾ In Saaz unterstützten die Bürger die Stadtkirche und das Minoritenkloster.¹⁰⁾ Ein besonders frommer Sinn trieb hier die Elisabeth

¹⁾ Prag, Grundbuchsamt. Cod. 2. Bl. 45. (F. V. p. Galli 1381.) Othmar dictus Marĭn fatetur se dedisse II^o sexagenas vitricis ecclesie sancti Stephani in Rybnik pro fabrica ecclesie predictae videlicet Jesconi Kussecz et Osswitloni, qui recognoverunt, se dictas pecunias recepisse. — Ebendas. Cod. 27. Bl. 40. (F. IIII. p. Corp. Christi 1391.) Quam sexagenam grossorum census Domay et uxor eius legaverant ad ecclesiam sancti Stephani pro labore. — Ebendas. Cod. 32. Bl. 78. (F. V. p. Judica 1404.) Insuper dicti Thomico (sc. Poprucznik) et Symon (sc. Strnad vinitor) condescenderunt et deputaverunt tres sexagenas grossorum paratorum legatas et deputatas testamentaliter pro fabrica ecclesie sancti Stephani in Rybniczka, quas specificaverunt levandas et exigendas per Przechonem tanlerz vitricum ecclesie eiusdem in illa sexagena grossorum census perpetui, quam habere dinoscuntur in domo et area Katherine relicte olim Wenczeslai Sslechtinerz etc. — ²⁾ Ebendas. Cod. 27. Bl. 44. (F. IIII. i. d. Luce ewangeliste 1391.) Mika cerdo emit domum et aream sibi et suis heredibus erga Blahunonem brasiatorem . . . salvo censu ad sanctum Henricum pro fabrica $\frac{1}{2}$ sexagene grossorum. — Ebendas. Cod. 32. Bl. 59'. (F. IIII. ipso die s. Valentini 1403.) Jaxo molendinator fatetur I^o sexagenas grossorum paratorum pro suo predecessore ad laborem ecclesie sancti Henrici in foro feni. — ³⁾ Ebendas. Cod. 6. Bl. 39. (1412.) Nam idem plebanus suo et sue ecclesie (sc. sancti Martini in muro) nomine monuit dictum orphanum (sc. Thomam olim Mathessonis piscatoris) de decem sexagenis grossorum legatis testamentaliter per sane memorie Johannem orphanum germanum fratrem dicti Thome ad laborem ecclesie memorate, prout ipse legans mandavit. — ⁴⁾ Tomek, Základy, bietet bei den einzelnen Kirchen noch andere Belege. — ⁵⁾ Strnad, Arciděkanský chrám sv. Bartoloměje v Plzni. (Jedenáctá zpráva c. k. českého státního vyššího realného gymnasia v Plzni za školní rok 1883—84. Pilsen, 1884.) S. 16. — ⁶⁾ Vávra, Dějiny královského města Kolína nad Labem. I. S. 44. — ⁷⁾ Strnad, Listář královského města Plzně. S. 143, N. 134. — ⁸⁾ Ebendas. S. 172—173, N. 153. — ⁹⁾ Ebendas. S. 194, N. 177. — ¹⁰⁾ Formelbuch Stanka, Bl. 57. Testamentum Nicolai generi Velconis setzt aus: »due sexagene grossorum super labore beate virginis ecclesie parochialis nostre civitatis, Minorum item tres sexagene.« — Bl. 65'. Testamentum Nicolai Meduslini antiqui bestimmt: Ad laborem beate Marie virginis predictae II sexag. gr. ad laborem claustrí Minorum nostre civitatis II sexag. gr. — Schlesinger, UB. d. St. Saaz. S. 96, N. 215.

Scheitlinisse, 1388 die gleichzeitige Bauförderung von vier Kirchen anzuordnen.¹⁾ Manche Kirchenbauten wurden geradezu als Schöpfungen bezeichnet, die auf Kosten eines Einzigen entstanden waren, so die der Horaždiowitzer Stadtkirche zugewiesene Michaelskirche, welche Theodorich der Schwertfeger vor der Stadt auf eigene Kosten errichten ließ.²⁾ 1392 fasste der Saazer Stadtrichter Ulrich den Plan, die Pfarrkirche des ihm gehörigen Dorfes Knöschitz umzubauen und statt des bisherigen Holzbaues einen Steinbau aufzuführen, für welchen er 20 Schock in fünf gleichen Jahresraten bewilligte.³⁾ Reichten des Einzelnen Mittel zur Ausführung eines solchen Werkes nicht aus, oder sollte dasselbe ganz besonders groß- oder eigenartig hergestellt werden, so traten wohl mehrere Bürger zu einer auf gottesdienstlicher Grundlage gebildeten Bruderschaft zusammen und nahmen vereint die Verwirklichung eines derartigen Planes in Angriff. Der in seiner Grundrissbildung so auffallende, leider abgebrochene Bau der Prager Frohnleichnamskirche⁴⁾ und die herrliche Anlage der Kuttenberger Barbarakirche⁵⁾ dankten den Frohnleichnamsbruderschaften in Prag und Kuttenberg ihre Entstehung. Die Kirche des heil. Kreuzes in Leipa war auf Kosten der Stadt errichtet, die für die Kaplanei derselben präsentierte.⁶⁾ Manchmal wurden bestimmte Stiftungsbeträge ausdrücklich der Restauration einzelner Kirchen⁷⁾ zugewiesen.

Noch häufiger geschah es, dass Bürger allein oder im Vereine mit einigen Mitbürgern Kapellenbauten ausführen ließen, die sich meist an einen bereits bestehenden Kirchenbau anschlossen, aber auch davon getrennt aufgeführt wurden. So hatte Konrad von Leitmeritz im Prager Jakobskloster eine Kapelle errichtet und der Altstädter Bürger Burkhard⁸⁾ zwischen der Michaelskirche und seinem Hause eine Doppelkapelle erbauen lassen. In der Prachatitzer Jakobskirche gründete Andreas Prundl die Heiligenkreuzkapelle.⁹⁾ Die Dreifaltigkeitskapelle bei der Prager Valentinskirche war eine Gründung Konrads, des Sohnes des Prager Bürgers Wölflin,¹⁰⁾ die Marienkapelle außerhalb der Mauern Leipas eine Stiftung der Bürgerschaft dieser Stadt.¹¹⁾ Reiche Bürger statteten auch ihre Wohnhäuser mit Kapellen aus; so befand sich schon 1361 im

¹⁾ Schlesinger, UB. d. St. Saaz S. 79, N. 190. — ²⁾ Emler, Regesta Boh. IV. S. 52—53, N. 135. — ³⁾ Schlesinger, UB. d. St. Saaz. S. 97—98, N. 220. — ⁴⁾ Monumenta hist. univ. Prag. II. 1. S. 263—264, 342 und 367. — ⁵⁾ Neuwirth, Peter Parler von Gmünd. S. 88—89. — ⁶⁾ Borový, Lib. erect. S. 317, N. 463. — Tingl, Lib. conf. V. S. 65. — ⁷⁾ Borový, Lib. erect. S. 693 und 704, N. 940 und 955. — ⁸⁾ Tomek, Základy. I. S. 31 und 36. — ⁹⁾ Prachatitz, Stadtarchiv. Ältestes Stadtbuch. Bl. 4. (1411.) Andreas dictus Prundl . . deputavit capelle sue sancte Crucis quam fundavit in ecclesia sancti Jacobi in civitate nostra etc. — ¹⁰⁾ Tadra, Summa Gerhardi a. a. O. S. 568—569, N. 220. — ¹¹⁾ Emler, Lib. conf. III. und IV. S. 205. — Tingl, Lib. conf. V. S. 177 und 179. — Borový, Lib. erect. S. 177 und 318, N. 314 und 464.

Hause des Altstädter Bürgers Wölflin eine Allerheiligenkapelle,¹⁾ nächst welcher 1399 in Prag noch die ‚capella domini W. Dobrman‘ genannt ist.²⁾ Solcher Privatkapellen gab es zu Beginn des 15. Jahrhunderts offenbar mehrere, da unter Erzbischof Zbinko eine Synodalverordnung erlassen wurde, dass gegen das Predigen in allen Privatkapellen der Prager Städte eingeschritten werden sollte.³⁾ Auch in kleineren Städten begannen, wie es z. B. 1396 in Pilsen geschah,⁴⁾ die Bürger an Kapellenbauten in Privathäusern zu denken.

Fast ins Ungemessene stieg die Errichtung und Ausstattung neuer Altäre, die, an Pfeiler und Wände der Kirchen gerückt, einen großen Theil des für die Kirchenbesucher bestimmten Raumes allmählich wegnahmen. Daran hatte die Bürgerschaft, wie sich insbesondere in den Nachrichten über die Prager Kirchen verfolgen lässt, einen Löwenantheil. Was sie zum Schmucke ihrer Altarstiftungen und des Gotteshauses überhaupt beisteuerte, ist heute noch in den Inventaren der Gallikirche und des Thomasklosters genau zu erweisen. So ordnete z. B. der Prager Bürger Heinrich Schwab bei einer Messstiftung in der Gallikirche ausdrücklich die Anschaffung eines Missales, eines Kelches und eines Ornates für diese Messe an.⁵⁾ Andreas Prundl schenkte der Prachatitzer Stadtkirche, beziehungsweise der von ihm gegründeten Heiligenkreuzkapelle sein vergoldetes, silbernes Reliquienkreuz, einen vergoldeten, silbernen Engel, ein Messbuch und zwei Ornate;⁶⁾ 1383 stellte der Prachatitzer Bürger Nicolaus Bilhelmi im Vereine mit seiner Frau Margareta eine Casel, einen Kelch und ein Missale um 10 Schock bei.⁷⁾ Ebenso machte 1406 der Pilsener Bürger Wenzel Prasatko eine Stiftung für die Beschaffung der Altarausstattung, besonders der Messbücher und Kelche.⁸⁾ Der Kleinseitener Nicolauskirche in Prag spendete Katharina Naroznyk, eine Bürgerswitwe, für den Katharinenaltar außer Missale, Kelch und Ornat noch Altartücher.⁹⁾ Dem Altaristen Nicolaus von Brünn schenkte für den Altar der zwölf Apostel in der Prager Leonhardskirche Margareta, die Witwe des Prager Bürgers Enderlin von Budweis, ein

¹⁾ Tingl, Lib. conf. I. I. S. 161. — Tomek, Náměstí Staroměstské a okolní ulice v Praze ve 14. a 15. století. Pam. arch. a místop. IV. I. S. 6. — ²⁾ Tomek, Registra decim. papal. a. a. O. S. 39. — H. Jireček, Codex iur. Bohem. II. 3. S. 231. — ³⁾ Helfert, Hus und Hieronymus. S. 89. — ⁴⁾ Strnad, Listář král. města Plzně. S. 201, N. 183. — ⁵⁾ Tadra, Summa Gerhardi a. a. O. S. 429, N. 99. — ⁶⁾ Prachatitz, Stadtarchiv. Ältestes Stadtbuch. Bl. 4. Crucesuam argenteam ac deauratam cum reliquiis et angelum argenteum etiam deauratum necnon librum videlicet missale et ornatos duos etc. — ⁷⁾ Ebendas. Bl. 1'. (1383.) Nicolaus Bilhelmi concivis noster . . . quod idem Nicolaus et uxor eius Margaretha debet emere unam casulam seu ornatum calicem et unum missale pro decem sexagenis, quod predictus Nicolaus fecit emitque unum ornatum calicem et missale. — ⁸⁾ Strnad, Listář král. města Plzně. S. 236, N. 216. — ⁹⁾ Tomek, Základy. III. S. 1.

Missale, eine Krystallmonstranz, einen guten vergoldeten Kelch und drei Ornate mit Zugehör. ¹⁾ Katharina ‚des Lenhartz Hagers eieiche hausfrawe‘ in Kuttenberg bestimmte 1386 ihr Silber für die Anfertigung eines Kelches und 15 Schock zur Anschaffung eines Messgewandes und eines Messbuches. ²⁾ Saazer Bürger wiesen ihr Gold und Silber gleichfalls für die Anfertigung von Kelchen an. ³⁾ In Komotau wurden noch 1415 die Schöffen für die ewige Frühmesse zu Ehren Mariä verhalten, Ornat, Kelch, Bücher und andere Erfordernisse beizustellen, die ihnen nach der Abhaltung des Gottesdienstes wieder zur Aufbewahrung übergeben werden sollten. ⁴⁾ Wohlhabende Bürger führten sogar auf ihren Reisen kleine Tafelbilder mit sich, vor welchen sie beim Ausruhen ihre Andacht verrichteten. ⁵⁾

Vereinzelt ist die Anschaffung bestimmter Kunstwerke auf die Intervention einzelner Bürger zurückzuführen. Die Marienstatue im Kreuzgange des Prager Thomasklosters hatte der Kleinseitner Bürger Franczlin auf eigene Kosten aufstellen lassen; ⁶⁾ dem Dominicanerkloster in Budweis schenkte der dortige Bürger und Krämer Wenzel ein schönes Tafelbild. ⁷⁾ Allgemein bekannt sind die heute noch erhaltenen Tafelbilder, welche die Prager Bürger Reinhard und Eberhard von Mühlhausen für die Mühlhausener Veitskirche herstellen ließen. ⁸⁾ Die Vorlage der herrlichen Wenzelsbibel entstand im Auftrage des Prager Bürgers Martin Rotlöw.

Es ist nicht uninteressant, dass auch diejenigen Männer, welche durch die Ausführung von Kunstwerken zu Ansehen und Wohlstand kamen, einen Theil der dadurch erworbenen Mittel wiederum der Kunstförderung zugewendet haben. So bedachte der auf der Prager Neustadt wohnhafte Steinmetzmeister Peter, der im Dienste Wenzels IV. gestanden, den Bau der Michaelskirche in Opatowitz mit fünf Schock. ⁹⁾ Der Dombaumeister Peter Parler schenkte aus einem nicht näher bekannten Anlasse die heute noch im Prager Domschatze erhaltene Reliquienmonstranz, in deren Aufbaue und Durchbildung die Einwirkung der durch den genialen Architekten ausgebildeten Anschauungen unverkennbar

¹⁾ Borový, Lib. erect. S. 240, N. 396. — ²⁾ Ebendas. S. 312, N. 458. —

³⁾ Schlesinger, UB. d. St. Saaz. S. 51, N. 132; ebenso das Testamentum Hünel dicti Künzel im Formelbuch Stanka, Bl. 56. — ⁴⁾ Pelzel, Wenzel IV. II. Urkundenb. S. 158—159, N. 239. — ⁵⁾ Chron. Francisci Prag. a. a. O. S. 426. — ⁶⁾ Tomek, Základy, III. S. 35. — ⁷⁾ Frind, Kirchengesch. Böhm. III. S. 289. — ⁸⁾ Grueber, Kunst d. Mittelalters in Böhmen, III. S. 156—157. — ⁹⁾ Prag, Grundbuchsamt. Cod. 32. Bl. 50. (F. III. p. Jacobi 1402.) Anna relicta olim magistri Petri lathomi . . . omnia debita ac per suum maritum legata et testamentaliter deputata sola per se conplere et solvere tenetur absque fatigis et nocumentis dictorum commissariorum: Primo pro fabrica ecclesie sancti Michaelis in Opatowicz V sexagenas grossorum paratorum.

ist.¹⁾ Als Mitpatron des Bartholomäus- und Lazarusaltares der Prager Teynkirche überwachte naturgemäß sein Sohn und Amtsnachfolger Johann Parler die Instandhaltung dieses Altares und seiner Ausstattung.²⁾ Der als ‚sculptor ferramentorum‘ in Kuttenberg offenbar zu nicht unbedeutendem Wohlstande gelangte Bernhard, welcher für die Kuttenberger Münzstätte die Prägstempel lieferte, erwies sich als Wohlthäter des Koliner Hospitales.³⁾ Ebenso war der Pilsener Maler Veit gesonnen, einen Theil seines Vermögens der Förderung kirchlicher Kunst durch Erbauung einer Kapelle zuzuwenden,⁴⁾ und der Mauerer Blaha von Pohořeletz bedachte 1403 den Mariä-Himmelfahrtsaltar des Prager Domes.⁵⁾ Die Prager Maler legten Wert darauf, dass Unternehmungen, die von ihrer Zeche ausgingen, sich auch äußerlich als derselben würdig repräsentierten. So bestimmten sie, dass für die Marienkirche auf der Hüle, in welcher der von ihnen errichtete Lukasaltar aufgestellt war, jährlich am Lukastage eine schön bemalte, mit Gold und Silber reich gezierte Wandelkerze gespendet werde, die an hohen Kirchenfesten angezündet werden sollte, ‚das man si derkennen müge vuer di andirn, das si aus der moler czech sei.‘⁶⁾

Die Kunstförderung, welche unter den geschilderten Verhältnissen von dem Bürgerstande ausgieng und schon durch den Charakter der Allgemeinheit die Vorbedingung eines wirklich gedeihlichen Aufschwunges in sich barg, zeitigte auch deshalb so günstige Ergebnisse, weil die Bürgerschaft, beziehungsweise die Kirchengemeinde sich eine vollständig zweckentsprechende Organisation des Baubetriebes angelegen sein ließ und die Vertreter des städtischen Bauamtes, wie es in Eger oder Budweis nachgewiesen werden kann, sowie die Kirchenpfleger oder Kirchenbauvorsteher mit der Aufsicht über die Ausführung der profanen oder kirchlichen Unternehmungen betraute. Das führte zur Concentrierung aller zugebote stehenden Mittel zu *einem* Zwecke, zu einem möglichst unbehinderten Betriebe, in welchem auch die künstlerische Ausführung jedes Werkes gewinnen musste. So erklärt es sich, dass manche Städte durch ihren Eifer selbst dem Herrscher imponierten, indem z. B. König Johann bereits 1321 den Königgrätzern den Eifer nachrühmte, welchen sie bei der Verschönerung und Befestigung der Stadt, bei der Wieder-

1) Neuwirth, Peter Parler von Gmünd. S. 108. — 2) Ebendas. S. 131–133, Urkundl. Nachweis N. 29, 31 und 36. — 3) Borový, Lib. erect. S. 34, N. 63. — Tíngl, Lib. conf. I. 1. S. 167. — 4) Strnad, M. Šimona Plachého z Třebnice Paměti Plzeňské. (Prameny a příspěvky k dějinám královského města Plzně číslo I., Publikací spolku přátel vědy a literatury české v Plzni číslo IV. Pilsen, 1883.) S. 12. — 5) Tomek, Základy. III. S. 112. — 6) Pangerl-Woltmann, Das Buch der Malerzeche in Prag. Quellen-schriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance. XIII. (Wien, 1878.) S. 54.

instandsetzung der Mauern und der Erbauung der Thürme bethätigten.¹⁾ Als Wenzel IV. beabsichtigte, den königlichen Hof nach Pilsen zu verlegen, giengen die Bürger dieser Stadt sofort daran, die dafür nöthigen Bauherstellungen einzuleiten und kamen, durch desselben Hofes willen von abbrechen wegen der Protbencke, Fleischbencke und Hewser und auch mit andern manicherley sachen, die sie dor uff gelegt haben, in grosse schulde und scheden.²⁾ Und wenn es in Eger der Überlieferung wert gehalten wurde, dass 1413 dort ein herr . . . gewessen, der die heußer hat pauen lassen,³⁾ so lag darin ein schönes Zeugnis für die von einem Angehörigen der vornehmen Bürgerkreise ausgehende Förderung der Bauthätigkeit der Stadt. Ja, die Bürger der Landeshauptstadt griffen bereitwillig mit Vorschüssen ein, wenn selbst die Mittel des Kaisers, welche durch zahlreiche, gleichzeitig zur Ausführung gelangende Unternehmungen sehr stark in Anspruch genommen wurden, für die Verwirklichung eines neuen Planes nicht auszureichen schienen. So gewährte die Prager Altstadt Karl IV. 1000 Schock für die Fortführung der Befestigungsmauer auf dem Laurenziberge und 1000 Schock für andere Bedürfnisse, wogegen ihr am 1. September 1361 der Herrscher zweijährigen Nachlass von allen Steuern und Abgaben bewilligte.⁴⁾ Die Stiftungen, welche Bürgersleute noch im 15. Jahrhunderte zur Fortführung der unter dem Genannten begonnenen Bauten machten oder neuerstehenden Unternehmungen zuwandten, waren Äußerungen eines in weiten Kreisen trotz ungünstiger Verhältnisse noch fortbestehenden Interesses an dem Zustandekommen großer Werke. Das Kunstgewerbe erhielt endlich bereits unter König Johann eine nicht unwesentliche Förderung durch die Darbringung von Ehrengeschenken, welche nicht nur dem Könige und der Königin zur Krönung⁵⁾ und besonders zur Weihnachtszeit,⁶⁾ sondern auch einflussreichen Persönlichkeiten des Hofes⁷⁾ gemacht wurden. Mit der Herstellung dieser theilweise aus Goldschmiedearbeiten bestehenden Gaben betraute man auch einheimische Meister; so arbeitete der Prager Goldschmied Leublin die Silberkanne, welche die Prager Bürger 1312 dem Johannitergrandprior Berthold Grafen von Henneberg, dem Rathgeber des Königes, schenkten,⁸⁾ und lieferte auch 1317 einen silbernen Ehrenbecher,⁹⁾ weshalb wohl auch ein silberin han, da mite di purger geeret haben hern Berken den heuptmann,¹⁰⁾ als einheimische Arbeit angesprochen werden darf und dies nicht minder für die übrigen 1322

1) Emler, Regesta Boh. III. S. 282, N. 673. — 2) Strnad, Listář král. města Plzně. S. 185. N. 163. — 3) Gradl, Chroniken d. Stadt Eger S. 86. — 4) Pelzel, Karl IV. II. S. 697. — 5) Emler, Regesta Boh. III. S. 49, N. 114. — 6) Ebendas. S. 142, N. 347; S. 271, N. 640. — 7) Ebendas. S. 23, N. 55; S. 331, N. 834; IV. S. 551, N. 1359. — 8) Ebendas. III. S. 23, N. 55. — 9) Ebendas. S. 165, N. 410. — 10) Ebendas. S. 376, N. 965.

und 1323 in den Prager Stadtausgaben verrechneten Stücke¹⁾ gelten mag. Man hielt jedoch im besser situirten Bürgerhause gleichfalls auf die Erwerbung mancher guten, kunstgewerblichen Arbeit, wie z. B. das 1413 aufgenommene Inventar des Prager Bürgers Nicolaus Weseler²⁾ zur Genüge lehrt; die Reichen verfügten über eine große Menge solcher Gegenstände, die theils als Schmuckstücke der Innenausstattung, theils als Prunk der Kleidung Verwendung fanden.

Mochte Thomas Štítný es auch aufrichtigen Herzens seinen Zeitgenossen als eine Verblendung des Satans vorhalten, dass sie lieber Klöstern Almosen schenkten und Kirchen bauten, als schlecht erworbenes Gut zurückgaben,³⁾ mochte auch gegen die Missbräuche der Bilder- und Reliquienverehrung sowie gegen die Entfaltung kirchlicher und weltlicher Pracht immer mehr geeifert werden, so blieb doch der Bürgerstand größtentheils bis zum Tode Wenzels IV. ein Förderer der Kunstbestrebungen des Landes, welche namentlich mit dem kirchlichen Leben der Zeit zusammenhiengen.

Nur der Bauernstand, der denselben im allgemeinen ferner bleiben musste und über den schweren Sorgen seines Daseins keine Zeit und selten auch die erforderlichen Mittel erübrigte, griff in das Kunstleben der Zeit nicht als ein bedeutsamer Factor ein. Allerdings trugen die Angehörigen desselben bei den verschiedenen Geldsammlungen, welche für kirchliche und profane Bauten im Lande veranstaltet wurden, sowie durch die Beträge, welche aus ihnen wie aus anderen Kreisen der Erlangung mancher an die materielle Förderung eines Kloster- oder Kirchenbaues gebundenen Ablässe geopfert wurden, ihr Scherflein zum Fortgange mancher großen Unternehmung bei. Allein solange Kunesch von Trébowel darauf hinweisen konnte,⁴⁾ »es sei gegen die kirchliche Freiheit und gereiche dem Gottesdienste zum schwersten Nachtheile,« dass die Bauern schon gewohnheitsgemäß für Kirchen und fromme Zwecke nicht testieren dürften, war eine der Hauptadern unterbunden, durch welche bei der Geistlichkeit, dem Adel und Bürgerstande dem Kunstschaffen stets neue Lebenskraft zuströmte.

Im Anschlusse an die von den verschiedenen Bevölkerungselementen ausgehende Förderung der Kunstthätigkeit darf wohl zunächst die Stellung erörtert werden, welche diese Kunstförderer zur Kunstübung selbst einnahmen und inwieweit sich die einzelnen Stände am Kunstschaffen unmittelbar beteiligten. Dabei bleiben, weil die Mitglieder des

¹⁾ Em ler, Regesta Boh. III. S. 370, N. 953. — ²⁾ Sieh urk. Beil. N. I. — ³⁾ Wenzig, Studien über Ritter Thomas v. Štítné. S. 84. — ⁴⁾ Loserth, Der Magister Adalbertus Ranconis de Ericinio a. a. O. S. 242 mit Anm. 5.

Herrscherhauses, die höchsten geistlichen Würdenträger und der Adel nicht erst in Betracht gezogen zu werden brauchen, nur die Geistlichkeit im allgemeinen und der Bürgerstand als Vertreter des Laienelementes näher zu berücksichtigen.

Die Geistlichkeit hatte sich während der Herrschaft der Přemysliden nicht nur als ein kunstliebender, sondern auch mannigfach als kunstübender Factor der Bevölkerung Böhmens erwiesen und behielt auch von Rudolf I. bis zum Hinscheiden Wenzels IV. erweislich lebendige Fühlung mit dem Brauche früherer Jahrhunderte. Dass in den Tagen des Erzbischofes Ernest von Pardubitz, falls ausübende Künstler aus dem geistlichen Stande irgendwie berücksichtigt werden mussten, nicht mehr die Weltgeistlichen, sondern die an das Leben der Regel Gebundenen noch vereinzelt der Kunstübung huldigten, beweist die Bestimmung der Prager Provinzialstatuten, welche nur bei einem Mönche, einem Regularcanoniker oder einer Nonne ein aus ihrer Arbeit oder Kunstübung erzielter, ihren Oberen darzubringendes Eigenthum kennt¹⁾ und den Geist einer 1310 für den Mainzer Sprengel getroffenen Anordnung²⁾ festhielt.

Die Benedictiner, deren Regel eine gewisse Kunstübung gestattete, nahmen schon 1306 an der Ausführung der Bauten nicht mehr persönlich Antheil, da ja Abt Paul Bawor von Břewnow, dem Musterkloster Böhmens, für den Politzer Mauerbau zwei Laienmeister vertragsmäßig bestellte. Da die Anordnungen, welche nach der Visitation des Klosters im Jahre 1357 erlassen wurden, sich zwar über alle Einzelheiten des Lebens, über Kleidung und Besitz der Mönche, über Essen, Studium u. s. w. verbreiteten, aber mit keinem Worte auf eine Kunstübung oder einen damit zusammenhängenden Übelstand Bezug nahmen, so beschäftigte sich offenbar niemand von den Mönchen in irgend einer hervorragenden Weise als ausübender Künstler. Dasselbe war bei den von Karl IV. berufenen slawischen Benedictinern der Fall, die nicht einmal selbst alle erforderlichen gottesdienstlichen Bücher anfertigten, weshalb der Kaiser einen weltlichen³⁾ Schreiber mit festem Einkommen für die Ausführung dieser Arbeit bestellen musste. Dass aber die Benedictiner Böhmens das der Bauthätigkeit Förderliche wahrzunehmen verstanden, zeigte der als Leiter des Saazer Hospitales bestellte Postel-

¹⁾ Pontanus v. Braitenberg, Stat. provinc. Ernesti. E 2. De statu monachorum.

— ²⁾ Hartzheim, Concilia Germaniae IV. S. 198. — ³⁾ Pelzel, Karl IV. II. Urkundenb. S. 385, N. 343. Der Kaiser weist am 26. August 1356 die Jahresbesoldung nicht dem Kloster zu, was er wohl gethan hätte, wenn der Schreiber ein Mönch gewesen wäre, sondern bestimmt die 10 Mark als »per te nec non legitimos heredes tuos habendas ac uti frundas,« was den Laiencharakter des Schreibers deutlich illustriert.

berger Benedictiner, welcher die Sammlungen zum Spitalsneubau in der üblichen Weise einleitete.¹⁾

Während die Benedictiner die Kunst mehr förderten als selbst übten, scheinen die Cistercienser auch in dieser Zeit immer noch vereinzelt in das Kunstschaffen ihrer Häuser persönlich eingegriffen zu haben. Wenn selbst Königsaal für die Ausführung der Erzarbeit des Stiftergrabes einen Laienmeister aus weiter Ferne gewann, so hatte das Kloster doch noch nach 1350 durch mehrere Jahre den Capitularen Johannes als ‚magister lapidum‘,²⁾ dessen Functionen wohl dieselben waren wie jene, welche einst der von Nepomuk nach Saar geschickte Cistercienser Friedrich als ‚magister lapidum‘ des vorwiegend durch Laienarchitekten ausgeführten Saarer Klosterbaues³⁾ ausgeübt hatte. Ob die in dieser Stellung die Bauthätigkeit fördernden Cisterciensermönche beiläufig die Machtsphäre der ‚directores fabricae‘ des Dombaues hatten, ist nicht mehr genau zu bestimmen. Das Kloster Sedletz verfügte während des Baues der Stiftskirche über Steinmetzen, die mindestens zur Klosterfamilie gehörten.⁴⁾ Ja, die unbestreitbare Thatsache, dass der Königsaal Chronist die von dem Gewöhnlichen sich abhebende Leistung des Brabanter Erzgießers besonders erwähnt, aber bei den anderen vollendeten Arbeiten keines Meisters gedenkt, lässt darauf schließen, dieselben seien vorwiegend Arbeiten einheimischer Laien gewesen, weil sonst kaum an einer oder der anderen Stelle die Erwähnung eines Klosterangehörigen unterblieben wäre, dessen persönlicher Antheilnahme das Fertigstellen bestimmter Theile zu danken war. Denn dies wusste man, wie die Forterhaltung des Andenkens an den Goldenkroner Schreiber Wigand von Grevenstein oder an die Ausschmückung des Goldenkroner Kreuzganges durch den Prior Albert beweist, in den böhmischen Cistercienserklöstern wohl zu schätzen. Dass in denselben zur Zeit des Abtes Peter von Königsaal die Buchmalerei noch geübt wurde, deutet der Genannte in seiner Bemerkung an, er habe die ihm mehr bekannten Zeitereignisse nicht in den Farben des Goldes oder Miniums bildlich darstellen lassen, sondern sie gleichsam mit Kohle in schwarzen Umrissen auf weißem Grunde festgehalten.⁵⁾ Buchmalereien, die aus einem böhmischen Cistercienserkloster stammen und vielleicht sogar auf eine in Königsaal angefertigte Vorlage zurückgehen, bietet die Iglauer Handschrift der Königsaal Chronik, deren erster Theil bekanntlich 1393

1) Sieh urk. Beil. N. XXVIII. — 2) Borový, Lib. erect. S. 10, N. 17. — Prag, Universitätsbibliothek. Urkundensammlung N. 329. 16. April 1365 ist unter den Conventsmitgliedern noch gedacht des »Johannis magistri lapidum«, der also mindestens von 1358 bis 1365 diese Stellung bekleidete. — 3) Neuwirth, Geschichte d. christl. Kunst in Böhmen. S. 242, Anm. 3 und S. 329 uf. — 4) Chron. Aulae Regiae a. a. O. S. 165. — 5) Ebendas. S. 309.

durch den Schreiber Peter Beuchil aus Krakau für Sedletz vollendet wurde. Wo man Künstler der Klosterzelle heranziehen konnte, thaten dies die Cistercienser Böhmens immer noch bis wenige Jahre vor dem Ausbruche der Husitenkriege. So wandte sich das Kloster Hohenfurt, als es sich um die Ausmalung seiner Stiftskirche handelte, an den Abt eines nicht näher bezeichneten Klosters, in welchem, falls dem Ausdrucke, ‚paternitatis‘ ganz bestimmte Beziehungen des Hauses zugrunde lagen, das Mutterhaus Wilhering in Oberösterreich vermuthet werden darf, und bat um die Überlassung eines Mönches, der, wie man gehört hatte, in der Malerkunst herrlich ausgebildet war.¹⁾ Aber auch alle derzeit verfügbaren Nachrichten lassen nicht erweisen, dass die verhältnismäßig wenigen ausübenden Künstler der Cistercienserhäuser irgend einen genau abgrenzbaren und weitere Anregung vermittelnden Einfluss auf die Gestaltung der Kunstanschauungen gewannen.

Von den Bettelorden standen die Franziscaner nach der Generalconstitution von 1260 der Kunstübung nicht feindlich oder gleichgiltig gegenüber, da im Sinne der Regel, dass die Brüder die ihnen vom Herrn verliehene Fähigkeit in treuer und ergebener Arbeit ausnützen sollten, verordnet war, Cleriker wie Laienbrüder zum Schreiben, Studium und zu anderen entsprechenden Beschäftigungen heranzuziehen.²⁾ Bücher zum Verkaufe zu schreiben oder schreiben zu lassen war verboten; es wurde sogar ein Maximalpreis für den Kauf einer Bibel festgesetzt.³⁾ Wie sich aus dem Neuhauser Bauvertrage, der Laienarchitekten bestellte, oder aus der Vermittlung des für Časlau auszuführenden Auftrages durch Mitglieder des Prager Jakobs Klosters an den Maler Simon schließen lässt, wurden von den Minoriten Laienmeister beschäftigt, wenn man sich nicht wie der Prager Minorit Johann von Hruschitz wegen Beschaffung einer Bibel an den Künstler eines anderen, keineswegs demselben Orden angehörenden Klosters wandte. Praktische Theilnahme an der Aufführung von Bauten lässt sich nur bei dem Saazer Minoritenguardian Gerhard annehmen.

Ebenso berechtigt ist die Ansicht, dass der seit 1352 genannte Augustinereremit Henslin der Steinmetz⁴⁾ seinen Beinamen von seiner Beschäftigung als ausübender Künstler erhalten hat, der vielleicht bei

¹⁾ Hohenfurt, Stiftsbibliothek. Papiercod. 49. Bl. 57'. *Quam ob rem expositione ut hausimus verisona vestrum in personis habundare monasterium, vestre paternitatis aggredimur venerabilitatem precamine multiformi, quatenus divine remuneracionis intuitu nostrorumque precatum interventu nobis ad aliquantuli temporis revolutionem filium vestrum N. in Christo dilectum arte pictoria nostris ut insonuit auribus opipare eruditum transmittere non aspernemur nostre propter basilice decoracionem.* — ²⁾ Ehrle, Die ältesten Redactionen der Generalconstitutionen des Franciscanerordens a. a. O. S. 104. —

³⁾ Ebendas. S. 111. — ⁴⁾ Prag, Archiv des Thomasklosters. Cod. Thomaeus. Bl. 94'.

dem damals noch im Betriebe stehenden Baue des Prager Thomasklosters arbeitete. Zweifellos ein durch Ausübung seiner Kunst bekannter Mönch war der 1405 nachweisbare Wittingauer Augustinerchorherr und Maler Michael, der wahrscheinlich mit dem erst kürzlich in die kunstgeschichtliche Forschung eingeführten Meister von Wittingau¹⁾ identisch ist. Vielleicht ist auch der dem Capitel des Prager²⁾ Georgsklosters angehörige ‚Nicolaus Pictor‘ sowie der Generalprior Albert des Cyriakenordens den ausübenden Künstlern beizuzählen, denen sicher der als Buchmaler schon genannte Carthäuser Konrad angehört. Doch erscheint gerade bei Persönlichkeiten wie dem Cyriakengeneralprior doppelt Vorsicht geboten, da das Schreiben einer Bilderhandschrift durchaus noch nicht dafür bürgt, dass der Schreiber auch den Bilderschmuck angefertigt habe. Denn namentlich für die prächtigsten Bilderhandschriften aus der Zeit Wenzels IV. ist die Theilung der Arbeit zwischen Schreiber und Maler genau erweisbar³⁾ und nicht zu bestreiten, weshalb z. B. der Canonicus

Anno domini M^oCCC^oLII^o. adjudicata est conventui Pragensi ad sanctum Thomam in Minori civitate una marca gravis redditus, videlicet LXIII^{or} grossorum Pragensium monete perpetui census super conventum Melnicensem, quam tenet in willa K(b)el, que fuit legata conventui nostro per matrem fratris Henslini lapicide in capitulo Volkenmarkt celebrato per vicarium generalis fratrem Augustinum lectorem et alios diffinitores capituli, prout patet in litteris inferius positis sub sigillo provincie et sub sigillo fratris Ulrici provincialis, que prima sequitur in hec verba: Frater Augustinus lector principalis Wyenne vicarius prior generalis nec non diffinitores capituli Volkenmarkt, videlicet prior Wiene Nicolaus Hermannus et Johannes lectores ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini dilectis sibi in Christo totoque (!) conventui in Melnico eiusdem voti salutem et sinceram in domino dilectionem. Cum ius et ratio persuadeat, quod unusquisque id, quod suum esse dinoscitur, de iure possideat, idcirco tenore presencium diiudicamus, diffinimus et ordinamus, ut una marca redituum, quam frater Heindlinus (!) possidet tempore vite, dictus Lapicide possideat pro tempore vite sue, post eius obitum cedat conventui Pragensi. Quia de hoc fratrum fide dignorum recepimus testimonium, volumus insuper et mandamus, ut supradictus frater Heyndlinus predictam marcam valeat aliquo modo vendere vel alienare sine consensu et speciali licencia prioris et conventus Pragensis. Datum in Volckenmarkt in nostro provinciali capitulo anno domini M^oCCCLII^o. In cuius rei testimonium sigillum provincie presentibus est inpressum. — ¹⁾ Wittingau. Fürstl. Schwarzenberg'sches Archiv. Orig. Perg. Urk. I A 3 K β 38 a. (1405). Ex parte fratris Michaelis pictoris presbiteri monachi professi dicti tui monasterii nobis oblata peticio continebat, quod ipse olim omnes minores et subdiaconatus ordines a quodam episcopo catholico gratiam et communionem apostolice sedis habente, quem ex quorundam relatione symoniatum esse credebat, presertim et ex eo, quod tempore ordinacionis ab ordinandis pro literis formatis et consecrandis ecclesiis et aliis spiritualibus administrandis certam pecuniarum summam receperat, alias tamen rite suscepit et super hiis nulla absolutione obtenta se fecit rite ad diaconatus et presbiteratus ordines promoveri et in ipsis diucius ministravit. — Thode, Die Malerschule von Nürnberg im XIV. und XV. Jahrhundert in ihrer Entwicklung bis auf Dürer. Frankfurt a. M. 1891. S. 46. — ²⁾ Sieh oben S. 92, Anm. 3. — ³⁾ Verf. wird in einem diese Handschriften behandelnden Aufsätze, welcher demnächst im »Repertorium für Kunstwissenschaft« zum Abdrucke gelangt, den Beweis für die eben aufgestellte Behauptung erbringen.

Benesch des Georgsklosters, welcher sich ausdrücklich als ‚scriptor‘ des Passionales der Äbtissin Kunigunde bezeichnete¹⁾ und auch sonst im Kloster selbst während des 14. Jahrhunderts nur als Schreiber bekannt war,²⁾ nicht als Urheber des vielbewunderten Miniaturenschmuckes betrachtet werden kann. Diese Thatsache muss es unbedingt sehr zweifelhaft machen, ob die gerade nicht in unbeträchtlicher Anzahl feststellbaren Schreiber geistlichen Standes zugleich auch Buchmaler waren. Waren die vom Erzbischofe Ernest von Pardubitz bestellten Schreiber der gottesdienstlichen Bücher, die an Klöster, Kirchen und andere fromme Stätten verschenkt wurden, auch nach der Lage der damaligen Verhältnisse augenscheinlich Geistliche, so gewährleistet ihre Beschäftigung nicht schon eine Thätigkeit in der mit der Handschriftenanfertigung zusammenhängenden Malerei. Ja, da der Erzbischof die Sache gleichsam im großen betreiben und auch in anderen Ländern Handschriften für Böhmen ankaufen ließ, so leistete bei der Handschriftenherstellung und bei der künstlerischen Ausstattung die Geistlichkeit im allgemeinen nicht mehr soviel wie früher, namentlich was den künstlerischen Theil dieser Thätigkeit anbelangte. Denn während man wiederholt hört, dass von hohen und niederen Geistlichen Handschriften, die bald mehr bald minder mit Bilderschmuck ausgestattet gewesen sein müssen, für ihren Privatgebrauch oder ihre Kirchen und Klöster gekauft wurden, werden selbst für Klöster die Schreibernachrichten ziemlich selten. Dass aber der Leitomischler Bischof Albert von Sternberg für sein Pontificalbuch sowie der Altarist Kunsso des Dorotheenaltars im Prager Dome für seine Bibel einen Laienschreiber aufnahm, dass die Leitmeritzer Bibel von einem solchen hergestellt und erweisbar³⁾ die Anfertigung solcher Werke vertragsmäßig an Laien vergeben wurde, muss naturgemäß den persönlichen Antheil der Geistlichkeit an dem Handschriftenschmucke auf einen sehr geringen Umfang⁴⁾ beschränken. Gegen die Kunstförderung,

¹⁾ Wocel, Miniaturen aus Böhmen. Mittheilungen d. k. k. Centralcommission Jhg. 1860. S. 76. — ²⁾ Fragmentum codicis praebendarum, distributionum et officiorum ecclesiae s. Georgii in castro Pragensi a. a. O. S. 348. Ipse Benessius manu propria ea, que sunt in antiquo Gradwali nova scripta, scripsit. — ³⁾ Smlouva o napsáni bible české z r. 1416. Časop. mus. král. česk., Jhg. LVI. (Prag, 1882) S. 538—539. — Zač opisovali bibli. Pam. arch. a mistop. VIII. S. 471—472. — ⁴⁾ Zap, Versuch einer kurzen Geschichte der bildenden Künste in Böhmen. (Separatabdruck aus der deutschen Ausgabe des Artikels »Čechy« im II. Bande des »Slovník naučný« unter dem Titel »Böhmen. Land und Volk.« Prag. 1863.) S. 45 behauptet ebenso unrichtig als kritiklos, dass unter den geistlichen Malern es vorzüglich die Miniaturen seien, welche der Ruhm der böhmischen Malerkunst wären, während die weltlichen Maler in ihren Werken mehr die Wirkung von Zunftregeln und Gewohnheiten erkennen ließen, welche dem wahren Fortschritte oft die meisten Hindernisse bereiteten.

welche Böhmens Geistlichkeit im karolinischen Zeitalter allseitig wirklich in großartiger Weise bethätigte, blieb die Kunstübung derselben weit zurück.

Das von der Geistlichkeit abgegebene Terrain fiel den Laienkünstlern zu, welche auf allen Theilgebieten mit Entschiedenheit, Glück und Erfolg einsetzten. Wo die einheimischen Kräfte nicht zureichten, wurden fremde herangezogen und ausländische Architekten, Brückenbaumeister, Maler, Mosaicisten, Erzgießer, Goldschmiede und andere — insgesamt dem Laienstande angehörig — fanden in Böhmen reich lohnende Arbeit, deren Ausführung das Kunstleben des Landes aufs glücklichste befruchtete. Laienkünstler wurden vom Könige und von den Kirchenfürsten, von Klöstern ebensogut wie von einfachen Landgeistlichen zur Herstellung der verschiedenartigsten Werke berufen, Laienkünstler erlangten angesehene Stellung beim Hofe und Beweise der kaiserlichen Anerkennung ihrer Leistungen, Laienkünstlervereinigungen erfreuten sich ausgesprochener Huldbezeugungen des Herrschers und der Wahrung ihrer Rechte durch denselben. Das hob das Selbstbewusstsein der während des 14. Jahrhunderts zweckentsprechend organisierten Laienkünstler, die zu geschlossenen Körperschaften zusammentraten und nicht nur in der Landeshauptstadt, sondern auch in den kleineren Städten bei ihren Mitbürgern geachtet und zur Lösung der Aufgaben der städtischen Verwaltung herangezogen wurden. Abgesehen von den eben berührten Momenten mussten die Bedeutung und der Einfluss der Laienkunst sich heben und erhalten durch die Continuität des Zuzuges fremder Arbeiter und die Heranbildung des künstlerischen Nachwuchses im Lande selbst. Wie groß die Zuwanderung der Künstler von auswärts war, lehren die Eintragungen der Prager Dombaurechnungen¹⁾ oder die Bürgerrechtserwerbungen auf der Altstadt während des 14. Jahrhunderts,²⁾ welche einzig die Kunstübung der Laien verbürgen. Die Macht der Tradition der Laienkünstlerfamilie gewann an Bedeutung. Zwei Söhne des selbst einer Steinmetzenfamilie entstammenden großen Dombaumeisters Peter Parler, seine Brüder Heinrich und Michael, sein Schwiegersohn gleichen Namens arbeiteten als Steinmetzen, ein zweiter Schwiegersohn als Goldschmied in Prag. Der Sohn folgte dem Vater in der Leitung des größten Baues der Zeit. Drei Mitglieder stellte die Familie Lutka dem Bauhandwerke, und genau ebenso viele sind in jener des südböhmischen Meisters Staniek nachzuweisen. In Klöster und Burgen, zur Erbauung der Stadt- wie der Dorfkirche, des Hospitales und der Brücke, zur Ausführung der Malereien und der Goldschmiede-

¹⁾ Neuwirth, Wochenrechnungen. S. 416 uf. — ²⁾ Wernicke, Urkundliche Beiträge zur Prager Künstlergeschichte a. a. O. S. IX und X.

arbeiten wurden Laienmeister aufgenommen, welche gegenüber den ver-
tragsmäßig übernommenen Pflichten auch ihre Rechte betonten und die
Wertschätzung ihrer Leistungen im Lande und die Weiterverbreitung
ihrer Anschauungen gerade durch die an verschiedenen Orten aus-
geführten Aufträge förderten. Die überaus große Zahl der Laienkünstler,
welche vor allem in Prag, aber auch in den Landstädten nachgewiesen
werden kann und im Verhältnisse zu den sehr spärlichen, dem geistlichen
Stand angehörigen Künstlern geradezu erdrückend genannt werden
muss, spiegelt aufs deutlichste das Verhältniß wieder, in welchem die
Kunstübung der Laien zu jener der Geistlichen stand. Letztere hielt
sich bereits in recht engen Grenzen.¹⁾ Erfolgte die wunderbare Ent-
faltung der Kunst, soweit sie insbesondere von Karl IV. beeinflusst
wurde, mit wenigen Ausnahmen zur Verherrlichung und im Dienste
der Kirche, so haben doch die Diener derselben an der großartigen
Ausführung künstlerisch bedeutsamer Unternehmungen als Künstler
selbst keinen hervorragenden Antheil genommen. Was an den Groß-
thaten des künstlerisch so bedeutsamen Zeitalters noch heute bewundert
und gepriesen wird, ist nahezu ausnahmslos Werk der Laienhand, welcher
die Geistlichkeit gleich dem frommen Sinne anderer Bevölkerungs-
elemente in einer fast nie versiegenden Fülle bedeutender Aufträge
Gelegenheit zu künstlerischer Weiterentwicklung und vereinzelt auch
Anweisungen über die Art der Ausführung vermittelte. Aber dass von
ihr und durch sie das Kunstleben in jeder Richtung angeregt und
gefördert wurde, dass die herrlichsten Schöpfungen fast durchwegs im
Rahmen des kirchlichen Lebens erstanden, sichert der Geistlichkeit,
so wenig ausübende Künstler sie gestellt hat und so berechtigt die ver-
schiedenen Klagen über viele ihrer Missbräuche und Ausschreitungen
waren, ein unvergängliches Verdienst an der Kunstblüte Böhmens unter
den drei ersten Luxemburgern. Nächst dem Kaiser war sie der wichtigste,
kunstfördernde Factor; aber die Kunstübung war Sache der allmählich nach
gewissen Zunftnormen herangebildeten und damit schon zu Trägern und
Weiterverbreitern bestimmter Kunstanschauungen heranwachsenden Laien
geworden. Geistlichkeit und Laien fanden sich gegenseitig in den Werken
der Kunst, die jene anregte und diese ausführten. Die innige Durch-
dringung der beiderseitigen Interessen in den Kunstschöpfungen,
welche zur Vermehrung des Ansehens des Auftraggebers und des
Meisters führten und mit idealen Zwecken auch reale Vortheile für

¹⁾ Zap, Versuch einer kurzen Geschichte der bildenden Künste in Böhmen, S. 12
vertritt die unhaltbare Ansicht, dass von der Zeit der Ausführung der oft er-
wähnten Raudnitzer Bauten »die Kunst nicht mehr bloß in den Händen der
Geistlichen war«.

beide verbanden, war eine der hauptsächlichsten Grundlagen für den Bestand eines goldenen Zeitalters der Kunst in Böhmen, den das Herrscherhaus und die Geistlichkeit, der Adel und das Bürgerthum gleich opferwillig, gleich zielbewusst und gleich vielseitig anregend ermöglicht und werkhätig gefördert haben.

Denn nur weil alle Bevölkerungselemente, von welchen nach Maßgabe der Zeit- und Lebensverhältnisse mit Recht eine sich gegenseitig belebende Förderung der Kunst erwartet werden konnte, derselben ihre Unterstützung nicht vorenthielten, sondern gern und ohne verkümmertes Kargen gaben, was der Kunst gebürte und frommte, konnte das karolinische Zeitalter nicht bloß für die Kunstgeschichte Böhmens, sondern auch für jene des mitteleuropäischen Ländergebietes überhaupt eine ausgesprochen hervorragende Bedeutung erlangen.

